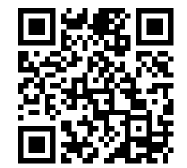
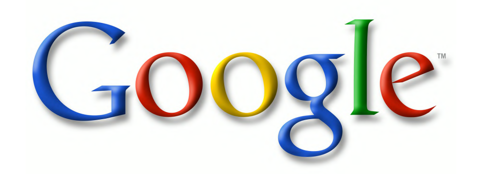
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.



https://books.google.com





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


PT
1624
.S7
Sommermeier
Digitized by Google

gen. lib.

The University of Chicago
Libraries



EXCHANGE DISSERTATIONS

Digitized by Google

Gen. Lib.

9-20-28.

THE LIBRARY OF CHICAGO LIBRARIES

DIE KLAGE
IN DER
HANDSCHRIFT J DES NIBELUNGENLIEDES.

4-5

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Marburg

vorgelegt von

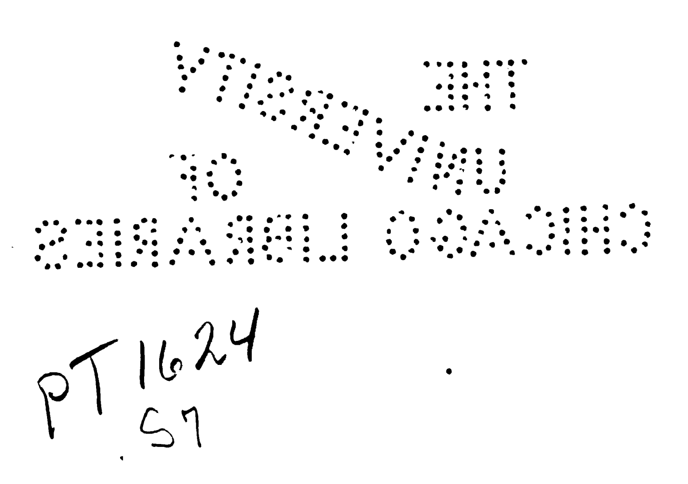
Hermann Sommermeier

aus Magdeburg.

Exchange Diss.

Marburg a. L. 1905.

Digitized by Google



PT 1624
S7

Von der Fakultät angenommen am 24. Februar 1905.

Referent: Prof. Vogt.

Digitized by Google

878426

Meiner lieben Mutter

und

meiner Schwester Grete.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kapitel I.

Auslassungen und Herstellung neuer Verbindungen.

Die Handschrift J gibt als Anhang zum Nibelungenliede statt der vollständigen Klage mit einem Versbestande von 4320 Kurzzeilen nach Lachmanns Ausgabe[1]) und 4360 nach Bartschs Edition nur einen Auszug von 944 Kurzversen. Der Bearbeiter hat grössere und kleinere Versgruppen gestrichen und, wenn es ihm nötig schien, den Zusammenhang durch eingeschobene selbstgefertigte Verse oder durch Aenderung der benachbarten Verse herzustellen versucht.

Eine Zusammenstellung der Auslassungen bezw. der von dem ursprünglichen Versbestande der Klage übernommenen Verse in der Hs. J gab zuerst v. d. Hagen in seiner ausführlichen Besprechung der Hs. J (v. d. Hagens Germania I, S. 267 ff), wo er auch einige Proben abdruckt[2]). Ich habe den Abdruck sorgfältig mit der Handschrift verglichen und habe ausser einigen orthographischen Abweichungen keine Fehler gefunden. (v. 2. K*riemh*ᵍ Hg. k*riemh*ᵍ Hs.; v. 15. H*unischen* Hg. h*unischen* Hs.; v. 17 H*elchen* Hg. h*elchen* Hs.; v. 87 *sie* Hg. *si* Hs.)

Ein näheres Eingehn auf die Klage J finden wir erst

1) Nach Lm.'s Zählung 2158 Langzeilen, doch hat er ja v. 1095 u. v. 1360 nicht mitgezählt.

2) Hs. J v. 1—31. v. 87—90. v. 311—320. v. 863—64. v. 885—892. v. 917—944.

Digitized by Google

wieder bei Edzardi (Die Klage. Hannover 1875, S. 3—4). Auch er gibt hier eine Zusammenstellung der beibehaltenen Verse nebst einer Aufzählung von orthographischen Eigenheiten der Handschrift.

In den übrigen Ausgaben der Klage (Lachmann, Bartsch und Holtzmann) beschränken sich die Herausgeber in ihren Einleitungen darauf, anzugeben, dass statt der vollständigen Klage nur ein Auszug von 944 Kurzzeilen vorhanden sei.

Abdrucke von Teilen der Klage J gibt Römheld: Ueber die Nibelungen-Hs. h und die Iwein-Hs. a. Greifsw. Diss. 1899 S. 3 [1]).

Beim Vergleiche mit der Hs. erwies sich Römhelds Abdruck ebenfalls als genau bis auf einige orthographische Abweichungen (Hs. J v. 481 *nach* Römh. *nah* Hs.; v. 485 *gotlint* Römh. *Gotlint* Hs.; v. 486 *margrauen* Römh. *Margrauen* Hs.; v. 500. *Bechlaren* Römh. *bechlaren* Hs.; v. 580 *bern* Römh. *Bern* Hs.; v. 585 *worms* Römh. *Worms* Hs.)

Bartsch in 'Diu Klage' Leipzig 1875. S. XIX. will in den dort abgedruckten Zeilen kaum einen getreuen Abdruck der Hs. geben [2]).

Ich habe, da v. d. Hagen die Hs. C. nach Müllers Nibelungenausgabe (C. H. Müller: Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII, XIII, XIV Jahrh. Berlin 1782.) und die Hs. d, wie es scheint, nach der Hs. zitiert, andere Hss. jedoch nicht zum Vergleiche heranzieht, nur Edzardis Zusammenstellung des Versbestandes der Klage J geprüft. In einigen Fällen habe ich mit Edzardis Auffassung nicht einverstanden sein können, in anderen habe ich Auslassungen berichtigen müssen, kurz, ich halte es für das beste, die Aufstellung noch

1) Hs. J v. 477—506 und Hs. J v. 575—593.

2) Ausserdem sind die Apparate der Ausgaben zu berücksichtigen.

Digitized by Google

einmal zu geben[1]); v. 107—v. 156, v. 159—v. 198 [4 verse], v. 265—v. 286, v. 303—v. 316, v. *325*—v. 336[2]), v. 339—v. 342 [2 verse], v. 523—v. 528, v. 557—v. 562, v. 571—v. 582, v 595—v. 628, v. 857—v. *863* [1 vers], v. 871—v. *973* [9 verse], v. 2529—v. 2566, v. 2577—v. 2587, v. *2590*, v. 2611—v. 2632, v. 2641—v. 2644, v. 2647—v. 2664, v. 2851—v. *2861* [3 verse], v. 2885—v. 2906, v. 2915—v. 2940, v. *2949*—v. 2958, v. *2977*—v. 2982, v. 3089—v. 3094, v. 3129—v. 3135 [1 vers], v. 3155—v. 3160, v. *3163*—v. 3166, v. 3275—v. 3280, v. *3388. 89*[3])—v. 3392[4]), v. 3395—v. 3408, v. 3413—v. 3424[5]), v. 3441—v. 3470, v. 3857—v. 3864, v. 3879—v. 3916, v. 3919—v. 3930[6]), v. 3941—v. 3964, v. *3975*—v. 4042, v. 4059—v. 4071 [1 vers], v. 4079—v. 4100, v. *4297*[7])—v. 4356, v. *4359*[8])—v. 4406, v. *4434. 35*—v. *4461* [9 verse][9]), v. 4545—v. *4575* [1 vers], v. 4675—v. 4702.

Die Verse, die des Zusammenhangs wegen geändert sind, habe ich durch kursiven Druck hervorgehoben. Sind selbstgefertigte Verse eingeschoben, so habe ich mit Edzardi ihre Zahl in [ ] gesetzt.

Es ist von vornherein wahrscheinlich, dass bei einer so gründlichen Zusammenstreichung der Verfasser sich nicht allein

---

1) Ich gebe die Zitate nach Edzardi.

2) Edz. gibt das Fehlen von v. 317—v. 324 nicht an.

3) Edz. setzt fälschlich v. 3387.

4) Edz. setzt v. 3387—v. 3408, übersieht also, dass v. 3393f. in der Hs. J fehlen.

5) Edz. setzt fälschlich v. 3423.

6) Edz. setzt fälschlich v. 3931.

7) Edz. gibt v. 4297 als selbstgedichteten Vers.

8) Edz. gibt v. 4359 als selbstgedichteten Vers.

9) Edz. setzt: „v. 4435—v. 4460 [1 vers], v. 4464 f. [3 verse], v. 4513—v. 4515 (stimmen nicht ganz genau), [1 v.].“ cf. zu 3) S. 22, zu 7) S. 24, zu 8) S. 21, zu 9) S. 24.

Digitized by Google

von dem Gedanken, zu kürzen, hat leiten lassen. Er wird vielmehr nach bestimmten Prinzipien gehandelt haben, und es kommt darauf an, festzustellen, von welchen Gesichtspunkten aus er so starke Kürzungen auch des Inhaltes der Originaldichtung vorgenommen hat.

Diese Frage haben weder v. d. Hagen noch Edzardi berührt. v. d. Hagen Germ. I, S. 271 geht mit folgenden Worten kurz darüber hinweg: „Das so bis auf 944 Zeilen eingeschmolzene Gedicht verkürzt nicht nur die eigentliche Klage. vornämlich bei Bestattung der Toten, sondern lässt manches auch ganz aus, besonders auf der Fahrt der Boten, Dietrichs Heimkehr, und namentlich fehlt, bis auf diesen Schluss [1]), Pilgrim gänzlich.“ Edzardi sagt überhaupt nichts darüber.

Ich gebe daher im folgenden eine Entwicklung des Planes, nach dem m. E. der Verfasser bei seinen Auslassungen vorgegangen ist.

§ 1. Nach welchen Prinzipien hat der Verfasser seine Kürzungen vorgenommen?

Man muss bei den Streichungen, die in der Handschrift J an dem ursprünglichen Versbestande der Klage stattgefunden haben, zwei Gruppen scheiden:

A) solche, bei denen stoffliche Gründe vorliegen,

B) kleinere, stofflich indifferente Auslassungen.

A) Es handelt sich hier im allgemeinen um Streichungen grösseren Umfanges, während sich die unter B zusammengestellten; Auslassungen nur immer auf ein Reimpaar erstrecken. [Ev. wäre noch von Gruppe B v. 2588. 89 zu Gruppe A zu ziehen. s. u.]

Der Grundgedanke des Verfassers — denn von einem

1) v. d. Hagen hat ihn kurz vorher abgedruckt.

Digitized by Google

blossen Schreiber kann man füglich kaum reden — war offenbar folgender:

Er wollte aus der als selbständiges Werk geschaffenen Klage einen blossen Anhang, eine Fortsetzung zur Nibelungen-Not machen, in der Auskunft über die Vorgänge nach der Katastrophe und über das Schicksal der überlebenden Hauptpersonen des Epos gegeben werden sollte.

Er strich daher alle Stellen, die nur in der Nib.-N. gegebenes wiederholen, und vor allem die Einleitung. Diesem Prinzip fielen folgende Verse zum Opfer: v. 1—106, v. 199—264 (z. T.), v. 343—522, v. 974—2528 (zum grössten Teile), v. 4101—4296.

Ausserdem konzentriert sich das Interesse des Bearbeiters eigentlich nur auf Kriemhild und Brünhild, nebenbei wird noch Dietrichs und Etzels gedacht, doch sind diese ja meist nur der Mund des Dichters bei den Klagen um Kriemhild.

Ganz von selbst entstehn infolge des Hervortretens dieser beiden Heldinnen zwei Hauptteile, die dann verbunden und schlieslich mit einem Schlusse versehen wurden. Als Anhang ist die Bemerkung über das lateinische Nib.-Lied mit aufgenommen.

Teil I (v. 1—369 der Hs. J.) beschäftigt sich nur mit Kriemhild und versucht ihre Verteidigung. v. 370—v. 582 geben die Verbindung mit

Teil II (v. 583—881 der Hs. J.). Dieser enthält die Schilderung des Eindrucks, den die Trauerbotschaft auf Brünhild und in Worms macht und die Massregeln, die daraufhin getroffen werden. v. 882—884 leiten über zum

Schluss. Hier gibt der Verfasser eine kurze Schilderung des Aufbruchs Dietrichs und Hildebrands, sowie einen kurzen Blick auf das Schicksal Etzels.

Ohne jede Verbindung angehängt sind v. 917—944. Diese geben den bekannten Hinweis auf das lateinische Ni-

Digitized by Google

belungenlied, das auf Veranlassung Bischof Pilgrims von Passau gedichtet und niedergeschrieben sein soll.

Betrachten wir von diesen Gesichtspunkten aus die einzelnen Teile:

Teil I.

Es ist bezeichnend für die Absicht des Verfassers, dass er gerade mit v. 107. 08 beginnt:

Nu ist iu wol gesagt daz
Wie kriemhilt zen hunen saz.

Ebenfalls ist es bezeichnend, dass die Verse 287—302, die sehr wohl in den Zusammenhang passen würden, jedoch einige abfällige Bemerkungen über Kriemhild enthalten, ausgelassen sind [1]).

Charakteristisch ist es auch, dass die Verse 529—556, 563—570, 583—594, die sich nicht mit Kriemhild beschäftigen, bezw. die Klage über ihr Schicksal unterbrechen, fehlen. Die Verse 523—528, die die Klage über den unschuldig mit ins Verderben gezogenen Giselher enthalten, sind aufgenommen.

Nach der energischen Zurückweisung des Gedankens, Kriemhild müsse für ihre Tat in der Hölle schmachten (v. 595—628), wird sofort übergegangen zur Klage Dietrichs um seine tote Herrin (v. 857 ff.).

In den dazwischen stehenden Versen findet sich eine Schilderung der Verzweiflung Etzels über den Tod der Helden und der Klagen des herbeigeeilten Landvolkes.

Auch die Bemerkung, dass jetzt die Leiche der Königin gefunden wird, sowie eine Darstellung ihres Todes ist ausgelassen, da der Verfasser die Klage über ihren Tod fortsetzen wollte.

v. 864—870 liess der Autor fallen, um den Gedanken nicht zu unterbrechen.

---

1) Ueber die Auslassung von v. 317—324 cf. S. 25 ff.

Digitized by Google

An v. 871—973 schliesst sich eine Schilderung der Verzweiflung Etzels über den Tod seines Weibes an.

Die ganze Stelle v. 974—2528, die bei der Beklagung der gefallenen Helden von den Kämpfen erzählt, ist, wie schon oben erwähnt, ausgelassen. In den folgenden Versen (—2551) tritt die Gestalt Dietrichs einmal selbständig hervor. Es wird erzählt, dass er sich der Jungfrauen, die am Hofe geweilt hatten, um in den höfischen Sitten erzogen zu werden, annimmt und besonders der schönen Herrat, deren Verlobter er ja nach Nib.-N. Str. 1321 ist, seine Fürsorge verspricht.

Dann wendet sich das Gedicht wieder der Königin zu. Etzel bricht noch einmal in lautes Klagen aus und wirft sich verzweifelnd über die Leichen seines Weibes und seines Söhnchens — die letztere ist ebenfalls hinzugetragen. Schliesslich sinkt er ohnmächtig nieder. Nun wird ein kostbarer Sarg für beide hergestellt und die Bestattung mit königlichen Ehren vollzogen.

v. 2567—2576 fehlen ebenfalls, weil sie die Erzählung von Kriemhild unterbrechen. (Ueber die Streichung von v. 2591—2610 vgl. unten S. 12). Mit v. 2587 (v. 369 Hs. J) schliesst der erste Teil.

Als Ueberleitung zu Teil II
gibt der Verfasser eine ganz kurze Schilderung der Bestattung der Helden unter Auslassung aller Verse, die eine ausführlichere Klage enthalten. Dann folgt ziemlich zusammengestrichen die Entsendung Swemmelins mit zwölf Genossen nach Worms. Mit wenigen ausgewählten Versen wird die Reise der Boten nach Bechelaren und ihr Aufenthalt daselbst geschildert.

Die schönste und poetisch wirksamste Stelle der ganzen Klage, in der erzählt wird, wie die überlebenden Knappen Rüdigers, die eigentlich auf Geheiss Dietrichs ihrer Herrin den Tod des Gemahls verheimlichen sollen, ihre Tränen und

Digitized by Google

ihr Schluchzen nicht mehr zurückhalten können und schliesslich weinend alles gestehn, fehlt ganz.

Die Rast in Wien bei der Herzogin Isolde vor der Ankunft in Bechelaren, sowie der Aufenthalt beim Bischof Pilgrim in Passau nach derselben und die kurze Episode mit dem Markgrafen Else sind nicht erwähnt [1]). [Dass letztere in der Vorlage gestanden haben muss, ergibt sich aus den Versen 3857. 58 (v. 583. 84 Hs. J.), die sich nur in den Hss. finden, die diese Episode enthalten (cf. Edzardi S. 56)].

Die Streichung der Verse 3593—3794, die den Aufenthalt der Boten in Passau beim Bischof Pilgrim nebst einer ausführlichen Beschreibung der kirchlichen Trauerfeierlichkeiten gaben, berührt seltsam; denn auch die gestrichenen Verse 2591—2610 (s. o. S. 11) enthalten die Beschreibung der kirchlichen Zeremonien bei der Bestattung der Gefallenen.

Es scheint also, da eine Erwähnung des Klerus in der Klage sonst nicht vorkommt (mit Ausnahme des Anhangs, der jedoch nicht in Betracht kommt) jede Einführung desselben vermieden zu sein. (cf. S. 18) [2]).

Teil II.

Ohne jeden Uebergang wird direkt nach der Klage Dietlindens: (Hs. J v. 580—82 = Edz. v. 3468—70).

Ia het der von Bern.
Wol ernert den vater min.
Moht iemen dem tod wider sin.

mit Hs. J v. 583. 84 (Edz. v. 3857. 58)

---

1) Die Beschreibung der Reise ist so völlig an die der Werbereise Rüdigers im Liede angeglichen (Lm. Str. 1102—1115). Die Erwähnung der *stat ze Wiene,* die sich allerdings dort findet, ist sehr kurz und hat einen in der Klage in Wegfall kommenden Grund. (Str. 1102,3 u. 1104,2). Ebenso ist *der Beire lant* im Liede nur gerade erwähnt (Str. 1114,3).

2) Ganz im Gegensatz zu den schon in J vorhandenen C*-Strophen.

Digitized by Google

Die red lazzen wir nu sin
Do die boten uber Rin.
Hinz Worms waren comen.

der zweite Teil begonnen.

In diesem finden sich weit weniger Auslassuugen als im Teil I. Allerdings bietet sich hier, wo Brünhild im Mittelpunkte der ganzen Handlung steht — und Handlung bieten die Verse 3857—4455 der Klage weit mehr als die des ersten Teils mit ihren weitschweifigen Klagen — viel weniger Gelegenheit dazu.

Ausgelassen ist natürlich die Erzählung Swemmelins von den Kämpfen an Etzels Hofe (v. 4103—4296).

Ausserdem fehlen auch die Grüsse Pilgrims an Brünhild (v. 3965—3974), da ja der Bischof bisher nicht erwähnt ist. Doch scheint der Verfasser die Mahnworte, die Pilgrim an die Vasallen in Burgund richtet, nicht entbehren zu wollen; denn er gibt sie als eine Botschaft Dietrichs (v. 3975—3978).

Ausserdem würde mit Weglassung derselben auch die sehr wirkungsvolle Ueberleitung zur Trauerbotschaft fallen.

Die Ausslassung der Verse 4407—4433 erklärt sich zum Teil wohl aus dem Angriffe gegen Kriemhild, der darin liegt. Andrerseits ist sie wohl, wie die der Verse 3865—3878[1]), 3931—3940, 4043—4058 und 4072—4078 einfach damit zu erklären, dass der Verfasser mit der Handlung fortschreiten wollte.

Schluss:

Nachdem der zweite Teil mit der Schilderung der Feierlichkeit bei der Krönung des Sohnes Brünhildens beschlossen ist, ist auch das Interesse des Verfassers erschöpft.

Er gibt dürftig in 10 Versen, in denen er den Inhalt

---

1) Bei v. 3865—3878 gibt Edz. (S. 217 Apparat) der Vermutung Ausdruck, es sei die Auslassung derselben eine Folge des Abirrens des Schreibers von *-ære* in v. 3865 auf *-ære* in v. 3879.


Digitized by Google

von v. 4462—4544 zusammenfasst, eine Schilderung des Aufbruchs Dietrichs und Hildebrands in die Heimat

Die Jungfrau Herrat bleibt völlig unerwähnt, obgleich, wie oben gesagt, v. 2538 ff., in denen Dietrich ihr seine Fürsorge verspricht, nicht ausgelassen sind.

Der Verfasser gibt dann noch die Verse 4545—4575, die die Schilderung der Verzweiflung Etzels über ihren Abzug enthalten, und schliesst dann:

Wi er ez sit bidaht.
Daz can ich iu nicht gisagen.
Wan daz er leit muost tragen.

Im Anhange

bringt er ohne jede Ueberleitung die Verse 4675—4702, die den bekannten Hinweis auf das lateinische Nibelungenlied, das auf Bischof Pilgrims Geheiss angefertigt sein soll, enthalten.

Ich glaube, so ungefähr den Plan, nach dem der Verfasser seine Kürzungen augenscheinlich vorgenommen hat, entwickelt zu haben. Es liegt mir jedoch ferne, anzunehmen damit nun eine erschöpfende Erklärung für die Auslassung einer jeden Stelle gegeben zu haben; denn es wäre Anmassung, dem Gedankengange des Verfassers so ins einzelne folgen zu wollen; vor allem, da bei einer Breite der Darstellung, wie wir sie besonders in der ersten Hälfte der Klage finden, der persönlichen Willkür inbetreff der Streichungen sehr viel Spielraum gelassen war.

B.) Für diese Art von Auslassungen kämen in Betracht die der Verse 157.58, 337.38, 2588.89, 2645.46, 2913.14 3161.62, 3393.94, 3917.18, 4357.58.

Unter ihnen wieder haben wir zu scheiden zwischen:

I. solchen Auslassungen, die des Zusammenhangs wegen eine Aenderung der benachbarten Verse veranlassen.

II. solchen, bei denen dies nicht der Fall war.

Digitized by Google

III. Eine Ausnahmestellung könnte eventuell der der Verse 2588.89 eingeräumt werden.

I. Zu dieser Gruppe würden gehören die Auslasssungen der Verse 157.58, 2645.46, 3161.62, 4357.58.

1.) Edz. v. 155—59[1]):

Swie dicke ze ietweder ir hant
gekroente kunege bi ir vant
Kriemhilt diu here
zehene unde mere
Daz was ir allez ein wint.

Hs. J v. 45—47:

Swie vil si ze ietweder hant.
Kung und fursten bi ir vant.
Daz was ir allez ein wint.

2.) Edz. v. 2644—46:

Sie müesen ein grap haben
so tief unt also wit
daz manz ze eteslicher zit
wol verenden kunde.

Hs. J v. 396.97:

Si muosten ein grab haben.
Wan mans niht verenden cunde.

3.) Edz. v. 3157—3163:

daz ist doch selten geschehen
daz ich so lutzel habe gesehen
her bi minen ziten
mins vater boten riten
swenne aber sie her quamen
wie wol wir daz vernamen
daz sie waren wol gemuot.

---

1) Die Zitate gebe ich nach B*, da J zu dieser Gruppe gehört. [B*. nach den Hss. A, B, D^2, b^2, d, J, h u. P. (v. 1201—1694.)]

Digitized by Google

Hs. J v. 507—511:

Daz ist doch selten geschehn.
Ich han vil lutzil gisehen.
Her bi minen ziten.
Mines vater boten riten.
Sine wærn wol gemuot.

4.) Edz. v. 4356—4359:

Daz riet daz ir gesinde
dar zuo des landes ere
sine wolden daz niht mere
so sere klagte diu kunegin.

Hs. J v. 812.13:

Daz riet in daz gesinde.
Und trosten die kungin.

Bei allen diesen Stellen gehn die Redaktionen B* und C* zusammen. Es kann also die Hs. J bei ihren Auslassungen durch keine der vorhandenen Handschriften beeinflusst sein.

Nur bei Fall 1.) zeigt die Version C* abweichenden Text. Um hier über das Verhältnis der anderen Handschriften zur Hs. J zu orientieren, gebe ich zu dieser Stelle den Apparat nach Edzardi.

1) v. 155—159.

B*	C*
	C* hat hier abweichenden Text: *Swie dicke daz geschæhe, daz Kriemhilt vor ir sæhe zwelf kunege under krone stan, die ir waren undertan.*
155) *swi dicke ziet wederr ir* B *wie es yetweder ir* d [*ir*] A	155) *Wie* D a *geschach* a
156) *gechronte* A	156) *sach* a
157) *here]* *hette* d 157. 58 fehlen J	157) *kunig* a b *under der* b

Digitized by Google

158) *zehen* A d, *unde*] *oder* A *und* B, *mær(e* B) B d — 158) [*auch* b] *warn* D b

159) — 159) [*ir*] D, *allez hie* (*sam* D b) *ein* alle

Da bis auf 1.) die Stellen in B* und C* übereinstimmen, so müssen die in J fehlenden Verse bis auf diesen einen Fall im Original gestanden haben.

Auch bei 1.) ist es klar, dass in der Hs., auf die Version J zurückgeht, die Redaktion B* gestanden hat, wie die Verse 155. 56 zeigen. Dass in der Version J eine Auslassung vorliegt, zeigt die den Redaktionen B* und C* gemeinsame Angabe einer Zahl [B* *zehene unde mer*, C* genauer nach N. N. Str. 1331,3 u. Edz. v. 85 *zwelf*].

Einen stofflichen oder formellen Grund nun, der den Schreiber hätte veranlassen können, diese an sich ganz unwichtigen Verse auszulassen, habe ich nicht entdecken können. Es bleibt daher nur die Annahme, dass der Verfasser bei diesen Aenderungen lediglich dem Prinzip, zu kürzen, gefolgt ist.

II. Zu dieser Gruppe gehören die Auslassungen der Verse 337.38, 2913.14, 3393.94 u. 3917.18.

Edz. v. 336—39:

daz ers niht wart inne
des wart im der schade bekant
den er sit nimmer mer uberwant
Diz hiez man allez schriben.

Edz. v. 2906, 2913—15. (v. 2907—12 fehlen in B*).

da wider zeigeten sie mir haz
swaz ich des schaden han genomen
daz ist ouch in ze schaden komen
Do sprach der videlære.

Edz. v. 3391—95:

waz ich nu verlorn han
vreuden der ich hete wan

Digitized by Google

diu muoz nu mit dem leide min
gar von mir gescheiden sin
ir boten durch iwer triwe.

Edz. v. 3916—19:

si sprach nu heizets her gan
ich hæte nu gerne vernomen
wenne die herren solden komen
Swämmelin der guote.

Auffallend ist, dass sich alle diese Auslassungen am Ende eines Abschnitts befinden. Nach Edzardis Aufstellungen (Klage S. 54.55 u. S. 252) beginnen mit v. 339 Hss. A B C, mit v. 2915 B C D J b, mit v. 3919 A B einen neuen Abschnitt. Bei v. 3919 findet sich in C eine grosse Initiale ohne Absatz und bei v. 3395 in B C eine grosse Initiale ohne Absatz. Doch gerade dieser Umstand macht folgende Erklärung sehr wahrscheinlich: Alle diese Reimpaare — abgesehen etwa von v. 3393.94 — sind für den Zusammenhang ohne jede Bedeutung. Man kann sich nun leicht vorstellen, dass der Bearbeiter hier am Ende eines Abschnitts eine kleine Pause machte, seine Gedanken einen Augenblick ruhen liess. Dabei musste ihm dann die Entbehrlichkeit der Verse doppelt auffallen, und es musste ihm bei seinem Bestreben, zu kürzen, die Streichung derselben mindestens sehr nahe liegen.

III. Ich erwähnte oben, der Auslassung der Verse 2588.89 wäre eventuell eine Ausnahmestellung einzuräumen. Sie lauten:

Edz. v. 2586—91:

do bestatet man ir beider lip
nach kunedichen eren
durch ir heil ze meren
sie baten got der sele pflegen
Sam tet man Bloedelin den degen
des werden Botelunges suon.

Digitized by Google

Die Hs. J ändert in v. 2590 *degen* in *heren*, um den Reim auf *eren* in v. 2587 zu gewinnen.

Die Abneigung des Redaktors gegen geistliche Elemente der Erzählung, die wir oben (s. S. 12) bemerkten, wird auch hier den Ausschlag gegeben haben.

Andernfalls wäre sie Gruppe I zuzuweisen; denn es ist in dem folgenden Verse das Reimwort geändert.

Es wäre dies die einzige Auslassung von Gruppe I, die den Schluss eines Abschnitts bildet; denn v. 2590 beginnen Hss. B C mit grosser Initiale ohne Absatz (s. Edz. S. 55).

Eine Beeinflussung durch eine bekannte Hs. hat auch hier bei Gruppe B, II u. III nicht stattgefunden.

§ 2. Wie hat der Verfasser bei Auslassungen die Verbindung hergestellt?

I.) Durch Aenderung des Reimwortes in einem benachbarten Verse:

a) Der Vers ist sonst intakt geblieben.
b) Der Wortbestand ist mit Beibehaltung des Sinnes auch geändert.

II.) Durch Aenderung des Verses mit Beibehaltung des Reimwortes:

a) Durch selbständige Aenderung.
b) Durch Kontraktion mit dem vorhergehenden Verse.
c) Durch Auseinanderziehen eines Verses in ein Reimpaar.

III.) Durch Einfügung selbstgefertigter Verse, in die oft solche des ausgelassenen Abschnitts der Klage eingeschoben sind (s. u.).

Digitized by Google

IV.) Durch Kombination von I, b u. III und doppelte Anwendung von II, a.

I.)

a.) siehe die oben unter B, III besprochene Stelle.

II.)

a.)

1.) Edz. v. 105—108:

[. . . . an vroun Kriemhilden
die edeln und die milden] [1])
Iu ist wol gesaget daz
wie si zen Hiunen gesaz.

Dagegen Hs. J v. 2:

Wi kriēh^ū zen hunē saz.

2.) Edz. v. 3157—3163:

daz ist doch selten geschehen
daz ich so lutzel habe gesehen
her bi minen ziten
mins vater boten riten
[swenne aber sie her quamen
wie wol wir daz vernamen]
daz sie waren wol gemuot.

Dagegen Hs. J v. 508 u. 511:

Ich han vil lutzil gisehen.
Sine wærn wol gemůt.

3.) Edz. v. 3975:

er bitet alle skuneges man.

„er" bezieht sich auf Pilgrin, der v. 3966 genannt ist: *der guote bischof Pilgrin* . . . v. 3965—v. 3974 fehlen in der Hs. J.

Dagegen Hs J v. 665:

Her Dietrich bitte dez kunges man.

---

1) Die in [ ] gesetzten Verse sind in der Hs. J ausgelassen.

Digitized by Google

4.) Edz. v. 4356—4359:

daz riet daz ir gesinde
[dar zuo des landes ere
sine wolden daz niht mere]
so sere klagte diu kunegin.

Dagegen Hs. J v. 813:

Vn̄ trosten die kungin.

b.)

1.) Edz. v. 2947—2950:

[. . . . so müetens iuch ze sere]
ir sult von Rüedegere
niemen sagen sinen tot
ez wirt doch ein lange werndiu not.

Dagegen Hs. J v. 477—78:

Sagt niemen Ruͤdgeres tot.
Ez wirt doch ein lang wᶜendiu not.

2.) Edz. v. 2975—2978:

[. . . . unt ob des niht muge sin]
so welle ich doch die nifteln min
gesehen in vil kurzen tagen
In ir herzen was begraben . . . .

Dagegen Hs. J v. 486—488:

Vn̄ och dez Margrauē kint. (Edz v. 2958.)
Ich welle si sehn in curzē tagē.
In ir hᶜzzen waz bigraben . . .

3.) Edz. v. 4433—4436:

[. . . vreude unt maneger ere]
uns mac doch leider mere
niht gehelfen unser klage
nu schaffet et daz krone trage . . .

Dagegen Hs. J v. 861—62:

Was mag nu helfē elliu clag.
Nu schaffet et daz cron trag . . .

Digitized by Google

c.)

1.) Edz. v. 3387—3389:

[. . . *daz sie erweinten al geliche*]
Diu marcgravinne riche
sprach owe mir armez wip.

Dagegen Hs. J v. 519—522:

. . . . *In nahet grozzer smerzze.* (Edz. v. 3280.)
Diu Margrafinne rich.
Sprach do iamerlich.
Awe ich vil armes wip.

III.)

1.) Hs. J v. 87—90. (zwischen Edz. v. 198 u. 265.)

ir rache in grozer riwe.
Wie si cōmen in daz lant.
Daz ist iu allez wol becant.
Kriemhilden mage.
Doch sazte si in lauge.
Swie gerne in gedienet hæte.

2.) Hs. J v. 143. 44. (zwischen Edz. v. 342 u. 523.)

. . . *unt wie in begunde leiden*
Bædiu fræud uñ mů̊t.
Wan si verlurn friᵛnd und gů̊t.
daz was not uber not . . .

3.) Hs. J v. 504. (zwischen Edz. v. 3135 u. 3155.)

. . . *dem was ez nu vil ungelich.*
Si warn alle sorgen rich.
Do sprach daz Rüedegeres kint . . .

4.) Hs. J v. 740. (zwischen Edz. v. 4071 u. 4079.)

. . . *Prunhilde der richen.*
Hart friuntlichen.
. . . *des kuneges schenke Sindolt* . . .

Digitized by Google

IV.)

a.) I, b u. III.

1.) Hs. J v. 208 (zwischen
Edz. v. 863: *daz sie durch got ir weinen liezen*
und Edz. v. 871: *Do sprach der herre Dietrich*,
mit Aenderung von v. 863):

Daz si ir weinē liezzen sin
Doch clagt er die kungin.

2.) Hs. J v. 312—320 (zwischen
Edz. v. 972. 73: *er schuof daz man in brahte*
tot zuo disen beiden
und Edz. v. 2529: *Erlæret was der palas,*
mit Aenderung von v. 973):

. . . Er schůf daz man in braht. (Hs. J v. 310).
Da disiu zwei da lagen.
Die lut iamers pflagen.
Waz sol mā me da von sagen.
Si wurden beserct uñ bigrabē.
An den selben stunden. (Hs. J v. 315.)
Die gest uñ die cunden.
Die da gilegen warn tot.
Der kunc het iamer uñ not.
Also het och her Dietrich.
Umb sin recken lobelich. (Hs. J v. 320.)
Er lært wart der Palas . . .

3.) Hs. J v. 426—428 (zwischen
Edz. v. 2861: *darzuo schuof man zwelef man . . .*
und Edz. v. 2885: *Die da solden an den Rin . . .*
mit Aenderung von Edz. v. 2861):

Darzů schůf man mit im zwelf hie.
Uñ boten Rugeres die.
Fůren auch mit im dan.
Dar zů die zwelf man.

Digitized by Google

4.) Hs. J v. 884—892 (zwischen
Edz. v. 4460. 61: *Nu het ouch Swämmelin genomen*
urloup heim ze lande
u. Edz. v. 4545: *Do sie von dem wirte urloup genamen . . .*
mit Aenderung von Edz. v. 4461):

Do het och Swæmlin genomen. (Hs. J v. 882.)
Urlop un fůr zehant.
Da er den kunc Etzilen vant.
Dem saget er diu mær. (Hs. J v. 885.)
Do en wolt der Bernær.
Da niht langer bistan.
Er und Hiltprant sin man.
Zehant er urlop do nam.
Den helden do niht anders zam. (H. J v. 890.)
Wan niun wainen un̄ clagen.
Daz mag man liht gesagen.
Do si urlop genamen . . .

5.) Hs. J v. 915. 16 (zwischen
Edz. v. 4575: *. . . daz hat uns niemen geseit.*
u. Edz. v. 4675: *Von Pazzowe der bischof Pilgrin . . .*
mit Aenderung von Edz. v. 4575).
Dez can ich iu niht gisagen.
Wan daz er leit můst tragen.

b) II, a u. II, a:
1.) Hs. J v. 763. 64 (eine Aenderung
von Edz. v. 4297. 98: *sie gedahten schaden unde not*
Sit klagete unz uf den tot . . .
folgend auf Edz. v. 4100: *. . . so bi Gunthere dem richen):*
. . . Als Gunthern dem richen.
Doch het si schaden un̄ not.
Si clagt hinz an iren tot.
(Edz. v. 4299.) *Ute diu vil riche.* (Hs. J v. 765.)

Digitized by Google

Anhang:

Einer besonderen Betrachtung wert erschien mir die Auslassung von Edz. v. 317—324 (mit Aenderung von v. 325.) Sie findet sich in einem Abschnitte, den nur B* hat (v. 303—v. 338). C* führt jedoch v. 659 ff. in einer Stelle, die C* z. T. allein, z. T. anders als B* hat, die Verse 303—314 fast wörtlich an. Von den Versen 317—324, die durch ihre Anhäufung von Gegensätzen sehr auffallend sind, findet sich jedoch keine Zeile. (Zum Vergleich gebe ich die 3 Fassungen nebeneinander S. 28) Edz. bemerkt hierzu S. 102 Anm.: '315. Wenn in den vorhergehenden Versen, wie ich annehme, eine Assonanz beseitigt ist, so knüpfte B* wohl an die Aenderung die weitschweifige Ausführung v. 317—324. Vielleicht hat J das ursprüngliche bewahrt; oder möglicherweise hiess es auch im Original: *die kunden mit den gesten: dô sie begunden vehten, sie muosen alle liegen tôt* (?)'.

Die Mutmassung inbetreff J, die für die Stellung der Redaktion von höchster Wichtigheit wäre, ist auf den ersten Blick, gestützt in gewisser Weise durch C*, sehr bestechend. Dazu kommt, dass sich eine solche Anhäufung von Gegensätzen sonst nicht im Gedichte findet.

Auch sieht v. 325 in der Version J sehr echt aus; denn die Wendung: *sie muosen alle ligen tot* u. ähnl. findet sich in der Klage sehr häufig (vgl. vv. 264, 359, 4158, 4291 u. a.)

Bei näherer Betrachtung scheinen mir diese Stützen für eine Annahme von so weittragender Bedeutung zu schwach. Es lassen sich die Auslassungen sowohl in C* als auch in J zu leicht erklären.

Edz. selbst sagt S. 58, dass wie im Liede, so auch in der Klage C* mehr auf Seiten der Kriemhild, B* mehr auf Seiten Hagens zu stehn scheine. Ausserdem erklärt er sehr einleuchtend die lange Betrachtung über die Unschuld Kriemhildens in C* (v. 638—676), die sich nur in C* findet, mit

Digitized by Google

der Aventuren-Einteilung, die C* im Gegensatz zu B* hat. C* wollte nämlich, getreu seiner Tendenz, die erste Aventiure mit einer längeren Betrachtung über die Unschuld Kriemhildens schliessen (vgl. Edz. S. 55.) Es holte sich z. T. das Material aus verschiedenen Stellen zusammen. So ensprechen die Verse 671. 72 C* wörtlich den Versen 285. 86 B* und sind da infolgedessen in C* ausgelassen!

So nahm der Redaktor auch aus der Betrachtung v. 303—338 des Originals die ihm passenden Verse und fügte sie seinem Schlussstücke ein. Die Verse 317—324 passten jedoch in die Betrachtung unmöglich hinein, wie man beim Lesen derselben sofort fühlt. Sie fielen also mit dem Reste, der jetzt zusammenhanglos geworden war, weg.

Bei Hs. J erklärt sich die Auslassung ganz ähnlich. Wie ich oben gezeigt habe, wollte der Verfasser aus Teil I eine grosse Verteidigung und Beklagung Kriemhildens machen. Er strich daher häufig Stellen, die den Gedanken unterbrechen bei der Beklagung oder Verteidigung derselben. (s. o. S. 10 u. 11.) So auch hier!

Dass v. 325 in der Version J ganz echt aussieht, ist kein Grund; denn bei den Aenderungen werden stets Wort- und Formelschatz der Klage herangezogen. (vgl. S. 29 ff).

Die Häufung von Gegensätzen ist allerdings, da alleinstehend im ganzen Gedichte, auffallend. Jedoch nicht in dem Masse, dass sie nach dem, was wir bis jetzt gesehen haben, noch ausschlaggebend wäre.

Die Gegenüberstellungen sind bis auf zwei auch sonst in der Klage zu belegen:

kunden unde geste . . v. 2631, 1190 (C*) u. ö.
boese unde beste . . . v. 2532, 4057.
kristen unde heiden . . v. 89, 605, 2073,
v. 2527 (C*) u. ö.
liep unde leit . . . . v. 982, 2424, 3071 (C*) 3124.

Digitized by Google

herren unde knechte . .	}	. . . in der Gegenüberstellnng
verre unde nahe . . .		nur hier belegt.

Nach allen diesem ist doch wohl die Annahme näher liegend, dass B* die Vorlage zu J bietet, J aber ausgelassen und geändert hat.

Noch eine Möglichkeit käme in Betracht: Die Verse 317—324 könnten schon in J* als *d*er Vorlage zu C* gefehlt haben. Doch wird diese Annahme durch nichts gestützt. Es sprechen im Gegenteil gewichtige Gründe dagegen. Erstens stände dieser Fall ganz isoliert, und zweitens zeigt die Herstellung des Zusammenhangs deutlich die Art des Klage-Bearbeiters!

Ausserdem haben wir oben gesehen, dass die Auslassung dieser Versgruppe sowohl in C* als auch in der Bearbeitnng J* aus dem Zusammenhange durchaus erklärt werden kann, während für J* als der Vorlage von C* solche Gründe nicht in Betracht kämen.

Kurz, wir haben keinen Grund, diese Auslassung nicht dem Bearbeiter zuzuschreiben.

Digitized by Google

B*	Hs. J	C*
303. *Si enhet ez also niht gedaht*	113. *Si het sin doch so nit gidaht.*	659. *sine het es also niht gedaht*
Si hæt ez gerne dar zuo braht	*Si het ez g^en dar zů braht.*	660. *si hæt ez gerne dar zuo braht*
305. *Do siz prüeven began*	115. *Do si ez průfen bigan.*	*daz niwan der eine man*
daz niwan der eine man	*Daz niun der eine man.*	*der ir daz leit het getan*
den lip hæte verlorn	*Den lip het verloren.*	*den lip da hæt verlorn*
so wære ir swære und ir zorn	*So wær ir swær un̄ ir zorn.*	*so müese ir swære unt ir zorn*
da mit gar verswunden	*Da mit gar verswnden.*	665. *allez da mit ein ende han*
310 *so enwære ouch zuo den stunden*	120. *So wær auch zeden stundē.*	. . . .
da niemen arges niht getan	*Niht schaden me da getan.*	. . . .
do enwolden in niht slahen lan	*Do wolten in nit slahē lan.*	*Done wolden in niht slahen lan*
sine herren mit den er was komen	*Sin h^erē mit den er w. comē.*	*sine herren unt sine mage*
des wart in allen samt benomen	*Dez wart in allen genomē.*	*die in des todes wage*
315. *daz leben zuo den ziten*	125. *Daz leben zeden ziten.*	*liezen lip unde leben*
do sie begunden striten	*Do si begunden striten.*	670. *diu muosen sie da beide geben*
.[*den kunden mit den gesten*	. . . .	. . . .
den boesen sam den besten	. . . .	. . . .
den kristen zuo den heiden	. . . .	. . . .
320. *den lieben zuo den leiden*	. . . .	. . . .
den herren sam den knehten	. . . .	. . . .
sie begunden alle vehten	. . . .	. . . .
die verren unt die nahen	. . . .	. . . .
do sie vor in ligen sahen]	. . . .	. . . .
325. *ieslicher sinen vriunt tot*	127. *si můsten alle ligen tot:*	. . . .
diz was doch allez ane not . . .	*Daz wc doch allez ane not* . . .	. . . .

Digitized by Google

Es ist m. E. wichtig, die oben zusammengestellten sich nur in der Version J* der Klage findenden Teile des Auszugs einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Es käme vor allem darauf an, zu untersuchen, ob sich in diesen Versen und Versteilen Züge finden, die spezielles Eigentum des Bearbeiters sind. Das Ergebnis würde ein wesentlicher Beitrag zur Charakteristik des Autors sein.

Sollte der Verfasser in Wort- und Reimgebrauch abhängig von irgend einem Werke sein, so dürfte wohl am ehesten die Klage selbst in Betracht kommen. Ich formuliere daher meine Frage folgendermassen:

§ 3. In wiefern hat der Verfasser bei seinen Aenderungen in Wort- und Reimgebrauch die Klage benutzt?

Der Einfachheit halber werde ich die Untersuchung in der Reihenfolge führen, die oben bei der Zusammenstellung getroffen ist. (S. 20 ff.)

I.)

Hs. J ersetzt hier *degen* durch *heren*, um den Reim auf *eren* zu erhalten. Der Reim lag sehr nahe, *heren* findet sich als Reimwort in der Klage sehr häufig (41 mal) und ist ausserdem als Epitheton sehr beliebt. In Verbindung mit Eigennamen findet es sich 6 mal (v. 157, 514, 3306, 4002, 4314, 4540.)

II, a)

2.) Der Verfasser hat hier ganz geschickt den Zusammenhang durch blossen Wechsel der Konstruktion hergestellt, Er hatte daher nicht nötig, irgend welche Zusätze zu machen.

Digitized by Google

4.) Durch den Zusammenhang war eine Aenderung wie diese nahe gelegt. Die Wendung *trosten* c. acc. in der Klage häufig. (Vgl. v. 2007, 2576, 2735, u. ö.)

b.)

1), 2), 3) sind blosse Zusammenziehungen, die geschehen mussten, da der Schluss des ausgelassenen Abschnittes im Reimpaare lag.

c.)

1.) Da hier eine Zusammenziehung schlecht möglich war, so hat der Verfasser aus dem zweiten Verse des Reimpaars ein neues Reimpaar gebildet. *iamerlich* ist durch den Zusammenhang sehr nahe gelegt und ist auch sonst in den Reimen der Klage zu belegen. Es findet sich stets mit *riche* reimend (6 mal), die Reimverbindung *riche*: *iamerliche* war dem Verfasser also ganz geläufig.

III.)

1.) Der Verfasser hat hier, um die Verbindung herzustellen, vier 'selbstgedichtete' Verse eingefügt (Hs. J v. 87—90.)

v. 87 ist fast wörtlich dem ausgelassenen Teile entnommen. Edz. v. 215 B* heisst es: *oder wie sie koemen in daz lant.* v. 88 ist eine der in der Klage so häufigen Quellenberufungen, die auch dort charakteristisch sind für Interpolationen, wo sie meist der Reimnot der Verfasser entspringen. (Eine Zusammenstellung siehe Edz. S. 75 ff.) Fast ebenso heisst es z. B. v. 107. 2180, 2476.

v. 89. 90 *Kriemhilden mage. Doch sazte si in lauge.*

Kriemhilden mage werden die Burgunden sonst nie direkt genannt. Stets *die von Burgonden lant*, *Burgondenære, Burgonden, Nibelunge*, *Rinvranken*, *diu kint von Burgonden lant*[1]).

mage findet sich sonst fast nur in allitterierender Ver-

---

1) *Rinvranken* nur Edz. v. 347 und *diu' kint von Burgonden lant* nur v. 2064.

Digitized by Google

bindung mit *man* (vgl. v. 501, 1965, 2491 u. ö.) In ähnlicher Verbindung wie hier steht es v. 4166. Im Reime mit *lage* kommt es vor v. 939. 40 u. v. 2995. 96 B*.

Die Verbindung *lage setzen* c. dat. pers. findet sich sonst nicht in der Klage.

2) Hs. J v. 143. 44 ist vom Verfasser eingefügt: *Bædiu fræud un̄ mů̊t. Wan si verlurn fri͛nd und gů̊t.*

Aehnliche Verbindungen wie v. 143 finden sich auch sonst in der Klage. So Edz. v. 1105: *vreude unt allen hohen muot.* (Ausserdem ähnliche Verbindungen v. 151, 165. 1492 u. ö.)

Die Verbindung *friunde verliesen* u. ä. kommt vor (cf. v. 1722, 4631 u. ö.).

Die Zusammenstellung *friund und guot* scheint nur des Reims auf *muot* wegen entstanden zu sein. Sie findet sich sonst nicht.

Der Reim *muot* : *guot* kommt 25 mal vor.

3.) Der Verfasser hat hier zur Vervollständigung eines Reimpaars einen Vers angefügt: Hs. J v. 504: *Si warn alle sorgen rich,* reimend auf *ungelich.*

rich(en) : *lich(en)* ist eine in der Klage sehr häufige Reimverbindung (fast 70 mal).

Allerdings findet sich die Verbindung *sorgen rich* sonst nicht, jedoch ähnliche in grosser Zahl (*iamers rich*, *lobes rich* u. a.).

4.) Der Verfasser hat hier ebenfalls ein Reimpaar vervollständigen müssen. Er reimt *richen* : *hart friuntlichen.*

Bei der Häufigkeit der Reimverbindung *richen*: *-lichen* (s. o.) lag es sehr nahe, ein Wort mit der Endung *-lichen* als zweites Reimwort hinzuzunehmen.

Digitized by Google

friuntliche(n) : *-riche(n)* ist 4 mal im Reime belegt: (v.243. 44, 1127. 28, 2457. 58, 3283. 84.)

Auch *hart(e)* findet sich in der Klage häufig in dieser Verwendung. (vgl. v. 257, 331 B*, 2346, 2348, 3303, 3940 u. ö.).

IV.)

a.

1.) Auch hier begann der ausgelassene Abschnitt im Reimpaar. Der Verfasser änderte des unbequemen Reimwortes wegen die erste Zeile und fügte als zweite hinzu: *doch dagt er die kungin.* Ein Vers, dem man die Reimnot deutlich ansieht! Die Worte, die Dietrich nachher spricht, werden so zweimal eingeführt.

Der Reim *kungin* : *sin* noch 247. 48, 283. 84 B*, 3921. 22, 4179. 80.

2.) Hs. J v. 311—320, eine rechte Flickarbeit, die uns einen guten Einblick in die Arbeitsweise des Verfassers gewährt.

Hs. J v. 311 ist dem Sinne nach = Edz. v. 973, jedoch geändert, wohl um den Reim auf *pflagen* im folgenden Verse zu erhalten, der in Anlehnung an Edz. 976. 77 gebildet zu sein scheint.

Der folgende Vers ist eine der als Flickwerk so beliebten Wendungen, in denen der Dichter hervortritt.

In v. 314 Hs. J gestattet sich der Verfasser sogar einen konsonantisch ungenauen Reim, indem er *sagen* : *begraben* reimt. (Allerdings in der Klage sonst noch: vgl. v. 7. 8, 2977. 78 B*, 3643. 44 B, 4679. 80 B*.)

Die drei folgenden Verse geben formelhafte, in der Klage häufige Wendungen. Zu v. 315 cf. Kl. 276, 292, 722, 740 u. ö., zu v. 316 cf. Kl. 317 B*, 2631 u. ö., zu v. 317 cf. Kl. 359, 2299, 4115, 4158 u. ö.

Digitized by Google

Auf *tot* lag der Reim *not* sehr nahe[1]), da er in der Klage ca. 40 mal vorkommt.

Der Verfasser schliesst im folgenden Reimpaar noch einen Hinweis an auf Dietrich, der ihn auch sonst zu interessieren scheint.

loblich, das auf *Dietrich* reimt, ist dem Reimgebrauche der Klage geläufig (cf. v. 844, 2814, 4282, 4634 u. ö.).

(Inhaltlich ist zu bemerken, dass der Verfasser hier schon vorausgreift, denn erst in v. 359 ff. der Hs. J folgt eine Beschreibung des Begräbnisses der Gefallenen).

Hs. J v. 426—428. Der Verfasser fügt hier die Mitteilung ein, dass die überlebenden Knappen Rüdigers bis Bechelaren die Reise mit Swämmelin machen sollen. In der Klage findet sich diese Angabe v. 2830 und ist in Hs. J mit dem ganzen Abschnitte ausgelassen. Allerdings teilt es Etzel dem Swämmelin noch einmal mit Hs. J v. 466. 67 (Edz. v. 2930. 31).

(Die Knappen werden hier wohl im Anschluss an Edz. v. 2853, 2857 u. 2866 *boten* genannt).

Hs. J v. 426 ist Edz. v. 2861 mit Anfügung des Reimwörtchens *hie*, auf das im folgenden Verse *die* reimt (cf. Edz. v. 373. 74 u. 1789. 90).

v. 428 Hs. J ist in deutlicher Reimnot angefügt. Er entspricht fast wörtlich Edz. v. 2861 und wiederholt Hs. J v. 426.

4) Der Verfasser hat hier (Hs. J v. 884—892) fast alle Verse ziemlich wörtlich dem folgenden ausgelassenen Abschnitte der Klage entnommen: Hs. J v. 884 = Kl. v. 4466, Hs. J v. 885 = Kl. v. 4464, Hs. J v. 887 = Kl. v. 4479,

---

1) Die Wendung *jamer unde not* sonst nicht belegt. Nur v. 4646: *von jamer unt von leide.*

Digitized by Google

Hs. J v. 889 = Kl. v. 4513, Hs. J v. 890 = Kl. v. 4514, Hs. J v. 891 = Kl. v. 4515.

Der Reim in v. 886 ist wohl beeinflusst von Edz. v. 4487. In v. 887. 88 ist der Reim vokalisch ungenau. Allerdings ist die Reimverbindung *ân : man* in der Klage sehr häufig (cf. v. 169. 70, 401. 02, 501. 02, 607. 08. 4203. 04 u. ö.

Hildebrand wird sonst nie 'Dietrichs Mann' genannt, wohl aber redet er Dietrich *hêrre* an. (cf. v. 1527, 1741, 2752.) Auch wird Dietrich einige Male als 'Hildebrands Herr' eingeführt. (cf. Edz. v. 1866, 1926.)

v. 892 Hs. J ist ein Flickvers, wie sie gerade in Interpolationen so häufig sind.

v. 883 Hs. J entspricht Kl. v. 4461. Als Reimwort auf *vant* ist das sehr gebräuchliche *zehant* eingefügt.

5) Der Verfasser zog wohl Edz. v. 4576 mit zum folgenden Abschnitte und liess ihn daher mit aus. Er sah sich nun genötigt, einen Vers anzufügen, um das Reimpaar zu vervollständigen.

Da ihm kein passender Reim auf *-eit* einfiel[1]), so nahm

---

1) Eine Betrachtung der in der Klage der Hs. J herrschenden Orthographie zeigt, dass das aus Kontraktion entstandene *ei* — wenigstens *ei* < *ege* — sich für den Schreiber J lautlich nicht mit dem alten *ei* deckte. Es liegt nahe, diese Scheidung auch schon für den Bearbeiter anzunehmen und die Aenderung des Reimwortes mit dieser bedeutenden Verminderung der Reimmöglichkeiten zu erklären. Etwas Sicheres über die Stellung des Epitomators diesen Kontraktionen gegenüber lässt sich aus den ihm angehörenden Teilen der Klage J nicht ersehen. — Die Hs. J bietet in der Klage folgendes Bild: Sie scheidet in der Schreibung streng zwischen *ei* < *age*, sowie altem *ei* einerseits, die sie durch *ei* wiedergibt, und *ei* < *ege* anderseits, das mit *æ* bezeichet wird. Die Scheidung von *ei* < *age* und *ei* < *ege* ist nach Zwierzina Zs. **44**, S. 377 eine Haupteigentümlichkeit der bayr.-oester. Dichter des XIII. Jahrh., doch gibt er auch für Teile des schwäb. und niederalem. die Möglichkeit

Digitized by Google

er eine andere Form des Reimworts auf *-agen*. (Die Reimverbindung *-agen : -agen* ist weit häufiger als *-eit* : *-eit*. In der Klage 70 : 33.)

Die Wendung *leit tragen* findet sich sonst nicht.

b.)

1.) Der Verfasser beginnt nach Auslassung von Edz. v. 4101—4296, die den Bericht Swämmelins über die Kämpfe

---

zu. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Schreiber J das *ei* < *age* nicht kannte — das nach Zw. a. a. O. S. 341 ff. u. S. 372 nicht alem. ist — und die kontrahierten Formen nur aus der Vorlage übernahm, wobei er dann die dort gebrauchte Bezeichnung beibehielt. Es würde sich so die im alem. nach Zw. sonst wenig übliche Scheidung von *ei* < *age* und *ei* < *ege*, wie sie die Hs. J zeigt, erklären. (Ueber die Form *meigd* Hs. J v. 563 (Edz. v. 3451) vgl. Weinhold: Alem. Gram. § 58, 1). Unter dieser Voraussetzung würde es sich für den Schreiber J nur um eine Scheidung von altem *ei* und dem *ei* < *ege* handeln. — Streng alem. ist in unserer Hs. das Verhalten der Form *seit* gegenüber. Diese wird nicht zu den Kontraktionen <*age* (geschr. *ei*), sondern zu denen <*ege* (geschr. *æ*) gezogen, setzt also die alem. Form *segit* voraus: *sæt*, *gisæt* = *træt*, *gilæt*, *ræt* < *redit*, aber *meit*, *gicleit*. In Reimen sogar wird die Schreibung streng geschieden: *gicleit*: *gisæt* Hs. J v. 326 (Edz. v. 2534). Im Reime mit altem *ei* Hs. J v. 597 (Edz. v. 3885) und v. 709 (Ed. v. 4023) *gisæt*: *bereit* und Hs. J v. 479 (Edz. v. 2951) *gesæt*: *arbeit*. Ausser diesen Fällen, wo die kontrahierte Form von *sagen* durch den Reim gesichert ist, finden sich noch 2 Stellen, an denen die Hs. J Kontraktion hat: Hs. J v. 931 (Edz. v. 4689) zeigen alle Hss. *seit*. Hs. J v. 591 (Edz. v. 3879) bieten alle Hss. jedoch *sagte*. Sonst hat die Hs. J an allen Stellen, wo nach den Lesarten die Formen mit *age* für die Vorlage anzusetzen sind, diese beibehalten: Hs. J v. 477 (Edz. v. 2949) gehört die Form *sagt* einem Verse des Bearbeiters an. — *æ* für *ei* der Vorlage findet sich neben *ei* und *e* in *beid-*: *æ* 7 mal, *ei* 4 mal (3 mal im Reime), *e* 5 mal. 2 mal reimt *æ* mit altem *ei*: Hs. J v. 177 (Edz. v. 604): *bæden*: *gescheiden* und Hs. J v. 686 (Edz. v. 3998): *leide*: *bæde*. — Nach Zw. a. a. O. S. 364 ist sonst die Scheidung von altem *ei* und dem Kontraktionsprodukt des *ege* im alem. selten. In der Klage der Hs. J ist sie, wie wir sehen, in der Schreibung durchgeführt.

Digitized by Google

an Etzels Hofe enthalten, wieder mit der Erzählung von Utens Klage und Tod.

Da dieser Abschnitt jedoch im Reimpaare einsetzt, so zog er den ersten Vers des Reimpaares noch hinzu und bezog ihn durch einige Aenderungen auf Ute. Den Anschluss an Edz. v. 4298 stellte er her, indem er statt *sit* einsetzte *si*.

Anhang: (vgl. S. 25 ff.).

Der Verfasser änderte hier, um nach Auslassung eines Abschnitts die Verbindung herzustellen, den ersten Vers des folgenden Abschnitts mit Beibehaltung des Reimwortes.

Die Wendung, die er einsetzt, ist, wie schon oben (S. 32 zu H. J v. 317) gezeigt, in der Klage sehr häufig. (vgl. v. 2299, 4115, 4158, 4205 u. ö.)

Das Ergebnis unserer Betrachtung ist folgendes: Eigenes charakteristisches Eigentum des Bearbeiters ist an den 'selbst gedichteten' Versen so gut wie nichts.

Wenn er die Verse nicht direkt der Klage entnimmt, so ist er in Wort- und Reimgebrauch völlig abhängig von ihr.

Wo er einmal Verbindungen bringt, die sich im Gedichte nicht finden, so sind diese m. E. nur aus Reimnot gebildet.

Bei seinen Aenderungen wendet er auch stets Wort- und Reimverbindungen an, die dem Stile der Klage geläufig sind.

§ 4. Metrisches.

A) Behandlung des Reimes.

Es wäre nun nur noch zu untersuchen, ob sich aus der Behandlung des Reimes in diesen Versen des Bearbeiters Schlüsse auf die Entstehungszeit der Bearbeitung ziehen lassen.

Die Reime sind bis auf *sagen: bigraben* und *bistân: man*

Digitized by Google

völlig rein. Aber auch diese gehn nicht über die Freiheiten der Klage hinaus. (cf. oben S. 32)[1]).

B) Rhythmik der Verse.

Die Verse zeigen alle die regelmässige Zahl der Hebungen, d. h. entweder 3 mit klingendem Ausgange oder 4 mit stumpfem Ausgange[2]).

Nur I, a (Hs. J v. 370) *Sam tėt mā blódlin den hᵍ'en.* besitzt 4 Hebungen mit klingendem Ausgange; diese Abweichung erklärt sich jedoch sehr einfach: der Bearbeiter hat nach Auslassung eines Reimpaares nur für den stumpfen Ausgang *degen* (cf. Edz. v. 2590) den klingenden *heren* eingesetzt, um den Reim auf *eren* (Edz. v. 2587) zu erhalten. Der ganze übrige Vers ist jedoch intakt geblieben.

Zur Charakteristik der Verse mögen noch folgende Bemerkungen dienen:

Der Auftakt

fehlt bei 50 in Betracht kommenden Versen 14 mal: Hs. J v. 87, 89, 143, 315, 319, 320, 427, 511, 522, 740, 883, 884, 887, 888.

---

1) Von 17 in Betracht kommenden Reimverbindungen sind 4 klingend, 13 stumpf. Also etwa 24 % klingend (cf. Zs. f. d. A. XXXV, S. 291). Es würde dieser Prozentsatz zu dem der bayr.-österreich. Dichtungen aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrh. stimmen. Allerdings kann man bei einer so kleinen Anzahl von Versen kein grosses Gewicht darauf legen. Ueber Reimfreiheiten vgl. noch Bartsch: Untersuchungen S. 11, San Marte: Reimregister zu den Werken Wolframs v. Eschenbach S. 113, Braune: P. Br. B. XXV, S. 123—125. [In v. 487. 88 Hs. J = Edz. v. 2977. 78 lässt der Bearbeiter die Assonanz- *-agen*: *-aben* stehn s. o. S. 21].

2) Wo sich in der Hs. dreihebige Verse mit stumpfem Ausgange finden, kann man m. E. ruhig durch Emendation des apokopierten *e* den klingenden Ausgang herstellen, nämlich Hs. J v. 521. 22 u. 885. 86. In v. 892 ist durch Emendation des apokopierten *e* in *lihte* die vierte Hebung zu schaffen. *Daz màg man liht(è) geságen.*

Digitized by Google

Mehrfacher Auftakt findet sich nur einmal: Hs J v. 425. In Hs. J v. 886 muss Synalöphe zwischen den beiden Silben des Auftakts eintreten: *Do en wolt der Bernær.*

Synkope einer Senkung ist häufig, vor allem nach der zweiten Hebung: sie findet sich dort 9 mal: Hs. J v. 144, 313, 314, 427, 428, 508, 740, 892, 916. In v. 427 fehlt zugleich der Auftakt. In Hs. J v. 143, 426, 447, 764, 884, u. 888 kann die Senkung geschaffen werden durch Emendation des synkopierten bezw. apokopierten *e* (*i*): *frœud* [1]) *Rügeres*, *Rüdgeres*, *dagt* (Praet.), *kunc*, *Hiltbrant.* Ebenso in v. 370: *blodlin.*

In v. 508, 740, 892 werden die zweite und dritte Hebung von zweihebigen Worten getragen: *lútzìl, friúntlìchen, líhtè.*

Nach der ersten Hebung ist die Senkung 8 mal synkopiert: v. 2, 89, 428, 813, 873, 883, 891, 915. In v. 89 u. 883 fehlt zugleich der Auftakt.

In v. 208, 312, 316, 504, 740, 916 lässt sich die fehlende Senkung durch Emendation des synkopierten bezw. apokopierten *e* schaffen: *dagt* (Praet.)[1]), *lut* (= *liute*), *gest*, *warn*, *hart* (Adv.), *muost.*

In v. 2, 89, 813 u. 883 werden die ersten beiden Hebungen von zweihebigen Worten getragen: *Kríemhìlt*, *Kriémhìlden*, *tróstèn* und *Úrlòp.*

Nach der dritten Hebung bei stumpfem Ausgange fehlt die Senkung 4 mal: Hs. J v. 319, 425, 428 u. 813. Der Auftakt fehlt zugleich in v. 319.

In v. 208 u. 317 lässt sich die Senkung durch Emendation des synkopierten *e* (*i*) herstellen: *kungin*, *warn.*

Nur in v. 319 werden die letzten beiden Hebungen von einem zweihebigen Worte getragen: *Dietrìch.*

Bei weiblichem Ausgange fehlt der Auftakt 4 mal v. 89, 315, 522 u. 740.

---

1) Es entsteht dann allerdings Hiatus: *fœude unde; clagete er* hierzu Engelhard hrsg. von Haupt. Anm. zu v. 716.

Digitized by Google

Synkope an mehreren Stellen des Verses findet sich 4 mal: v. 89, 428, 740 u. 813; in v. 89 u. 740 fehlt auch der Auftakt.

Mehrsilbige Senkung haben wir in v. 314, 319, 487 u. 665. In v. 884 tritt Verschleifung ein: *Étzilen*

Der verpönte Versschluss x′ x̀ x̀ findet sich in v. 740 u. 886: *friúntlìchèn*, *Bérnæ̀rè*.

Wir sehen, dass sich aus der metrischen Untersuchung der dem Bearbeiter angehörenden Verse ein Kriterium zu einer näheren zeitlichen Fixierung der Bearbeitung nicht gewinnen lässt.

Die durchgängige Vierhebigkeit der Verse zeigt, dass die Kürzung noch in das XIII. Jahrh. zu setzen ist.

Die Behandlung des Reimes widerspricht dem nicht.

Bartsch: Diu Klage S. XIX sagt ebenfalls, dass die Bearbeitnng nicht später als in die zweite Hälfte des XIII. Jahrh. zu bringen sei. Er ist m. W. der einzige, der bis jetzt dieser Frage näher getreten ist.

Die eingehende Betrachtung der Versrhythmik lässt erkennen, dass es mit der technischen Fertigkeit des Bearbeiters nicht weit her war.

Aus ihr und aus der Untersuchung S. 29 ff. gewinnen wir das Bild des Epitomators als eines einfachen Abschreibers, der nach gewissen Prinzipien seine Kürzungen vornahm und dann, wenn nötig, recht und schlecht den Zusammenhang mit ein paar notdürftig zusammengerafften Flickversen herstellte; diese entnahm er noch, wenn irgend möglich, entweder wörtlich oder mit kleinen Aenderungen seiner Vorlage.

Digitized by Google

§ 5. Gehört die in der Hs. J vorliegende Bearbeitung der Klage erst dieser Hs. an oder ist sie einer Vorstufe derselben zuzuweisen?

In der metrischen Betrachtung der dem Bearbeiter zuzuweisenden Verse (S. 36 ff.) habe ich öfters mit Emendationen gearbeitet, damit also die Annahme vertreten, dass die Bearbeitung nicht erst Eigentum der vorliegenden Hs. ist.

Dies wäre nun des näheren zu begründen.

Römheld a. a. O. führt unter den aufgestellten Thesen auch an: 'Der Auszug der Klage in der Hs. J ist älter als diese Handschrift'. Die Gründe, die er zur Stützung derselben vorbrachte, sind mir unbekannt. Ausser ihm hat sich m. W. niemand mit dieser Frage beschäftigt.

Es kommen in Betracht 1) metrische u. 2) orthographische Kriterien.

1) Metrische Gründe:

Hier sind vor allem zu beachten die Verse Hs. J v. 885. 86:

Dem ságet ér diu mǽr. Do en wólt der Bérnǽr.

Beide Verse zeigen in der Fassung der Hs. nur 3 Hebungen bei stumpfem Ausgange. Wie jedoch die metrische Untersuchung ergeben hat, wendet der Bearbeiter 3 Hebungen nur bei klingendem Versschlusse an. Es ist also bei *mær* und *Bernær* das apokopierte *e* zu emendieren, d. h. der Bearbeiter hat noch die vollen Formen verwendet, während der Schreiber der Hs. J schon die apokopierten Formen sprach und in diesem Falle auch einsetzte.

Das Gleiche gilt von Hs. J v. 892: *Daz mág man líht geságen.* Hier erhält man die durch den stumpfen Versausgang geforderte vierte Hebung durch Emendation des *e* in

Digitized by Google

lihte. Es gilt dann auch für diesen Fall das oben über *mær* und *Bernær* gesagte.

In vielen Fällen werden m. E. die infolge Synkope und Apokope geschwundenen Silben durch den Versrhythmus zur Ausfüllung der fehlenden Senkungen gefordert. Es sind dies folgende Verse:

Hs. J v. 143: *Bædiu frœud un̄ mů̊t.*
v. 208: *Doch clagt er die kungin.*
v. 312: *Die lut iamers pflagen.*
v. 316: *Die gest un̄ die cunden.*
v. 317: *Die da gilegen warn tot.*
v. 370: *Sam tet mā blodlin den hᵉen.*
v. 426: *Un̄ boten Rᵉugeres die.*
v. 477: *Sagt niemen Rᵉudgeres tot.*
v. 504: *Si warn alle sorgen rich.*
v. 740: *Hart friuntlichen.*
v. 764: *Si clagt hinz an iren tot.*
v. 884: *Da er den kunc Etzilen vant.*
v. 888: *Er und Hiltprant sin man.*
v. 916: *Wan daz er leit mů̊st tragen.*

Auch für diese gilt dann das oben über *mær*: *Bernær* gesagte.

Aus den Reimen ist kein Beweismaterial zu gewinnen.

Während sich in den anderen Reimpaaren der Hs. oft nur bei dem einen Reimworte die Apokope vollzogen findet[1], sind in den Versen des Bearbeiters stets beide Reimworte gleich behandelt. (Dies letztere ist natürlich auch bei aus dem Original stammenden Reimpaaren der Hs. der Fall, sogar in weit überwiegendem Masse).

---

1) cf. Hs. J v. 213—14, 245—46, 295—96, 305—06, 309—10, 361—62, 441—42, 453—54, 457—58, 507—08, 697—98, 731—32, 913—14. In folgenden Fällen zeigt das eine Reimwort sekundären Mittelvokal (vgl. Weinhold: Mhd. Gram. § 86): v. 117—18, 159—60, 257—58, 653—54, 839—40.



Auch andere Schreiberversehen, wie die in Hs. J v. 151—52 und v. 513—14 vorkommende Bindung von *frawen* = *vrouwen* und *truen* = *trûwen* statt *trouwen*, oder *tuot* statt *tôt* und *nôt* in v. 547—48 finden sich in den der Bearbeitung angehörenden Versen nicht.

Es ist dies jedoch bei der kleinen Anzahl der in Betracht kommenden Reimpaare von keiner Bedeutung.

Orthographisches:

Irgendwelche auf ein Abschreiberversehen zurückzuführende Verschreibungen finden sich nicht. Sonst zeigt sich in unseren Versen nur ein Nebeneinander von apokopierten bezw. synkopierten und vollen Formen wie durchgängig in der Hs.

Volle Formen sind: *mage* 89, *lauge* 90, *satzte* 90, *lobelich* 320, *hᵒen* 370, *fůren* 427, *gisehen* 508, *Margrafinne* 521, *waren* 700, *saget* 885 [1]).

Verkürzte Formen sind dagegen: *frœud* 143, *clagt* (Praet.) 208 u. 764, *lut* (= *liute*) 312, *gest* 316, *sagt* (Imperat.) 477, *Růdgeres* 477, *sehn* 487, *warn* 504, *wærn* 511, *en wolt* 886, *můst* 916.

Auch dies deutet darauf hin, dass der Schreiber in seiner Vorlage die vollen Formen noch vorgefunden und in seiner Abschrift die von ihm gesprochenen verkürzten Formen z. T. eingesetzt hat.

Es ist damit als erwiesen zu betrachten, dass die Bearbeitung der Klage, wie sie allerdings von den bekannten Hss. nur Hs. J und deren Abschrift h bietet, nicht erst Eigentum der Hs J ist, sondern schon einer Vorstufe derselben angehört.

Lachmann (Der Nibelunge Noth und die Klage S. VII) gibt als Entstehungszeit der Hs. J an: Ende des XIII Jahrh.;

---

1) Allerdings mit Apokope, aber ohne Synkope cf. *clagt* 208 u 764.

Digitized by Google

Hagen a. a. O. den Anfang des XIV Jahrh., Bartsch das XIV. Jahrh.[1]).

Auch Könnecke[2]) gibt das erste Drittel des XIV. Jahrh. als Entstehungszeit an.

Jedenfalls stimmen alle darin überein, dass die Hs. um 1300 entstanden ist. Das würde zu unserem Ergebnisse, wonach die Bearbeitung einer dem XIII. Jahrh. angehörenden Vorstufe der Hs. J zuzuweisen ist, stimmen.

Schlussbetrachtung.

Das Ergebnis der obigen Untersuchungen ist folgendes:

Im XIII. Jahrh. wurde die Klage einer Kürzung unterzogen, die uns nur in der Hs. J und deren Abschrift h vorliegt.

Der Epitomator hat seine Kürzungen von verschiedenen Gesichtspunkten aus vorgenommen: erstens sollte seine Klage, die er übrigens wie die meisten anderen Hss. ohne Ueberschrift, nur mit grosser Initiale beginnend, der Nib. Not folgen lässt[3]), nur eine Fortsetzung desselben sein. Sie soll uns über das weitere Schicksal der Hauptpersonen sowie über die Ereignisse nach dem Kampfe aufklären. Dann aber wollte er in ihr noch eine Beklagung und Verteidigung Kriemhildens geben. Diese Parteinahme für die Märtyrerin der Gattentreue zieht sich durch die ganze Bearbeitung.

Jede Erwähnung des kirchlichen Elementes bleibt seltsamerweise ausgeschlossen.

Der Bearbeiter nahm seine Kürzungen vor, indem er

---

1) Bartsch: Der Nibelunge Not. S. VIII.

2) Bilderatlas zur Geschichte dee deutschen Nationallitteratur. Marburg 1895. S. 34.

3) Allerdings ist in der vorliegenden Hs. die Not in abgesetzten Langzeilen, die Klage in abgesetzten Kurzzeilen geschrieben.

Digitized by Google

grössere und kleinere Abschnitte des Gedichtes, die ihm von obigen Gesichtspunkten aus entbehrlich schienen, strich. Die Verbindung stellte er dann, wenn nötig, durch Aenderung der benachbarten Verse her. In einigen Fällen setzt er auch ein paar Reimpaare ein, die er allerdings, wenn irgend möglich, entweder wörtlich oder mit kleinen Aenderungen dem Versbestande seiner Vorlage entnahm. Die selbstgefertigten Verse sind meist Flickverse der übelsten Art.

Ausserdem ist eine Anzahl von einzelnen Reimpaaren ausgelassen, z. T. mit Aenderung der Nachbarverse, für deren Fehlen sich eine genügende Erklärung nicht gefunden hat.

An der Erhaltung der wenigen poetischen Schönheiten der Vorlage lag dem Bearbeiter augenscheinlich sehr wenig, wie vor allem die unbarmherzige Zusammenstreichung der Episode in Bechelaren zeigt.

Digitized by Google

Kapitel II.

Verhältnis zu den übrigen Handschriften im gemeinsamen Texte.

Ueber das Verhältnis der in den verschiedenen Nibelungen-Handschriften vorliegenden Versionen der Klage zu einander ist bis jetzt wenig gehandelt worden.

Man ging von der naheliegenden Ansicht aus, dass, da die Verbindung von Lied und Klage schon für den Archetypus anzusetzen ist, das Schicksal beider dasselbe gewesen sein müsse, demnach der Stammbaum, der für das Lied aufgestellt sei, eo ipso auch für die Klage gelte.

So ist denn vor allem in den neueren nicht an eine Ausgabe des Liedes und der Klage geknüpften Untersuchungen — ich denke besonders an die von Paul (P. Br. B. III) und die von Braune (P. Br. B. XXV) — die Klage nicht mit behandelt worden.

Den Versuch, unabhängig von dem des Liedes einen Stammbaum der verschiedenen Klagen — wenn ich mich so ausdrücken darf — aufzustellen, hat m. W. bis jetzt nur Edzardi in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Klage gemacht. Auch Bartsch in der Einleitung zu seiner Ausgabe (beide 1875) hat einige Punkte angeführt, doch nimmt er im allgemeinen auf den Stammbaum des Liedes Bezug.

Nun ist es ja einleuchtend, dass eine solche Untersuchung der Klage von selbständigem Werte für die Nibelungen-Kritik kaum sein kann: es kommen da verschiedene Gründe in Be-

Digitized by Google

tracht, die einem aus der Betrachtung des Liedes gewonnenen Resultate vor einem solchen, das von der Klage ausginge, ein grosses Uebergewicht geben würden. Es sei nur an den Wegfall der Plusstrophen erinnert und an die weit geringere Zahl von in Betracht kommenden Handschriften.

Und trotzdem hat auch eine solche Untersuchung ihren Wert: sie bietet m. E. eine gute Gelegenheit, die Probe zu machen auf die einzelnen Stammbaumtheorieen.

Es bliebe in dieser Richtung gerade in Bezug auf die seit dem Erscheinen der Ausgaben der Klage von Bartsch und Edzardi vorgebrachten neuen Anschauungen noch vieles zu tun.

Ein kleines Stück dieser Arbeit soll die folgende Untersuchung leisten.

Ich werde zuerst eine Betrachtung des Verhältnisses der Klage J zu den anderen Handschriften bringen, ohne das Lied irgendwie zu berücksichtigen, und dann die gewonnenen Ergebnisse mit den bisher aus der Untersuchung des Liedes erhaltenen vergleichen.

Edzardi a. a. O. S. 4 weist darauf hin, dass die Hs. J bei aller Selbständigkeit unter den in Betracht kommenden Hss. ABd [1]) noch am nächsten der Hs. A stehe. Belege führt er jedoch nicht an. Bartsch a. a. O. S. XVI ff. lässt die Frage offen und stellt nur fest, dass unter den Hss. ABdJ die Hss. B u. d am nächsten verwandt seien, ohne dass jedoch B die direkte Vorlage für d gewesen sei. Ausserdem ordnet er, wie Edzardi, die Hss. DbN einer Gruppe zu. Allerdings weist er darauf hin, dass J u. d — 'wie aus dem Liede ersichtlich' — neben ihrer Vorlage aus B noch eine Hs. aus C* benutzt hätten, und erklärt damit einige Uebereinstimmungen von J u. d mit C*.

1) Db u. P (bezw. N) weist er einer besonderen Gruppe zu.

Digitized by Google

Holtzmann beschränkt sich in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Klage (Stuttgart 1859) darauf, die beiden grossen Gruppen zu scheiden. Unter denen, die N d. h. die gemeine Lesart bieten, führt er auch J an [1]).

Es findet sich bis jetzt also nur ein Hinweis auf eine Verwandtschaft der Version J mit der Version A.

Da keine Belege angeführt sind, wäre sie noch einmal zu prüfen.

A.) J und B*.

a.) J und A.

Es finden sich in der Tat eine Reihe von Uebereinstimmungen, die hier folgen mögen:

Hs. J v. 84 (Edz. v. 196): alle Hss.: *wan* (fehlt d) [2]) *daz daz vil* (fehlt C D a) *edel werde wip.* A u. J, sowie a lassen *werde* aus, J u. b auch das erste *daz.* — Hs. J v. 110 (Edz. v. 284) Bd.: *des enkund et niht gesin.* A J lassen *et*

1) Ich gebe hier nur diese Urteile, da sie die einzigen sind, die sich auf Untersuchung der Klage selbst stützen. Henning: Anz f. d. A. I, S. 138 ff. bemüht sich in der Rezension zu Edzardis Klageausgabe, dessen Behauptungen zu widerlegen, und versucht dabei — allerdings sehr unzureichend — Lachmanns Stammbaum an der Klage zu beweisen.

2) Meine Angaben über die Hs. d stützen sich auf eine neue Collation, die mir Herr Dr. Ferdinand Bilger, ordl. Mitgl. des Instituts für oester. Geschichtsforschung, im Auftrage desselben anfertigte. Ihm wie dem Institut f. ö. G.-F. bin ich zu aufrichtigem Danke verpflichtet für die freundliche Bereitwilligkeit, mit der sie meiner Bitte entsprachen. Ebenso danke ich der K. K. Hofbibliothek zu Wien, die die Vergleichung gern gestattete und mir in liebenswürdigster Weise mit ihrem Rate zur Seite stand. — Ich sah mich zu dieser Collation veranlasst, da sich die Angaben Bartschs und Edzardis an einer Reihe von Stellen nicht deckten. (s. Anhang: Collationen).

Digitized by Google

aus, J *kund] moht.* — Hs. J v. 157 (Edz. v. 571): alle Hss.: *swaz man jamers e da vant.* A und J lassen *e* aus. Hs. J v. 367 (Edz. v. 2585): Bd D_2 b_2 *sin kint unt [auch b] sin wip.* AJ: *bædiu sin* (fehlt J) *kint* . . . (C* anders). — Hs. J v. 414 (Edz. v. 2664): alle Hss.: *so* (fehlt B) *wunden sie die* (*ir* D_2 b_2 d) *hende.* AJ: *[ob in J] si wunden ir* . . — Hs. J v. 460 (Edz. v. 2924): alle Hss. *von den wirt* (D b *war*) *mir enpfangen.* AJ lassen *mir* aus. — Hs. J v. 498 (Edz. v. 3094): alle Hss.: *sach riten vrælichen dan.* AJ: *vrælichen riten.* — Hs. J v. 555 (Edz. v. 3443): Bb: *beide die marcgravinne.* A, J u. d lassen *die* aus (Ca: *die beide m.*) (D_2 fehlt schon). Hs. J v. 635 (Edz. v. 3925): *ir herren, sit willekomen,* AJ: *nu sit* (C* anders, D_2 b_2 fehlen).

Kleine belanglose Uebereinstimmungen von A u. J noch Hs. J v. 16 (Edz. v. 122), Hs. J v. 82 (Edz. v. 194), Hs. J v. 113 (Edz. v. 303), Hs. J v. 480 (Edz. v. 2952), Hs. J v. 930 (Edz. v. 4688).

Es sind dies alle in Betracht kommenden Stellen, die ich habe entdecken können. Ihr kritischer Wert ist sehr gering. v. 110 u. v. 498 sind überhaupt auszuscheiden, denn bei ihnen liegt die Annahme eines zufälligen Zusammentreffens zu nahe.

In den Versen 157, 367, 460 und 635 der Hs. J handelt es sich um Einfügung bezw. Auslassung der gebräuchlichsten Flickwörtchen[1]). Der Wert dieser Stellen erscheint noch geringer, wenn man die Selbstständigkeit der beiden Hss. in Betracht zieht, die gerade auf diesem Gebiete etwas Erkleckliches leisten.

In v. 84 lag die Erleichterung des Ausdrucks durch Auslassung von *werde* sehr nahe. Bezeichnend ist, dass auch

---

1) Vgl. Bartsch: Untersuchungen S. 231 ff.

Digitized by Google

die Hs. a die Auslassung gegen C und D_1 b_1 zeigt. C a D_1 haben die Erleichterung herbeigeführt durch Auslassung von *vil.* v. 414 kommt eigentlich gar nicht in Betracht, da J hier selbständig erweitert hat. In v. 555 scheinen AJd das Ursprüngliche zu bieten. C a zeigen jüngeren Sprachgebrauch: es wäre zu erwarten: *die marcgravinne beide* [1]). Bartsch setzt auch die Lesart AJd im Gegensatz zu Edzardi in den Text [2]).

Uebereinstimmung zeigt A mit J noch insofern, als in beiden Hss. die in B und C a [3]) überlieferte längere Ausführung über Etzels Tod fehlt (Edz. v. 4703 ff.). Diese findet sich in der Hs. B am Schlusse, während sie in C a vor der Schlussbemerkung über das lateinische Nibelungenlied Meister Konrads steht.

Diese Uebereinstimmung beweist jedoch m. E. nichts, denn nach der ganzen Tendenz des Bearbeiters der Klage J hätte diesem nichts näher gelegen, als diese Stelle zu streichen, vorausgesetzt, dass sie überhaupt in seiner Vorlage gestanden hat. Dies lässt sich aber, da die Hss. d, D und b schon früher abgebrochen haben, kaum beweisen, denn von der Hs. B allein möchte ich nicht auf B* schliessen. Bartsch und Edzardi a. a. O. halten diese Stelle für echt. (Vgl. auch Rieger: Zur Kritik der Nibelungen S. 88—91).

Die Gründe, die Edzardi [4]) a. a. O. S. 55 anführt für die Echtheit der Verse im allgemeinen und ihre Stellung in B im besonderen, sind nicht stichhaltig. So sehe ich vor allem nicht ein, warum man dem letzten nur in a überlieferten

1) Vgl. Mhd. Wb. I, S. 98ᵃ.

2) Lm. folgt natürlich ebenfalls AJd und Holtzmann der Version C*. (Lm. v. 1571 u. Hm. v. 3301).

3) Die Hss. d, D u. b haben schon abgebrochen.

4) Bartsch begründet seine Ansicht nicht.

Digitized by Google

Verse [1]) deutlich ansehen soll, dass er nicht aus der Vorlage, sondern vom Schreiber a stammt. Ich kann mir nicht denken, dass der Bearbeiter von C* das halbe Reimpaar hätte stehn lassen sollen, ohne den zweiten Halbvers hinzuzufügen. Es liegt die Annahme einer Flüchtigkeit des Schreibers der Hs. C viel näher.

Es ist vielmehr für diese Stelle eine einer direkten Vorstufe von B zuzuschreibende Entlehnung aus einer Hs. der Gruppe C* [2]) anzunehmen, wie vor allem die ganz unpassende Anfügung an das mit einer deutlichen Schlussformel versehene Gedicht zeigt. Die Stelle ist auf einem freien Raume am Schlusse des Werkes angefügt worden und hat in der Hs. B diesen Platz behalten [3]).

Wie kam es nun, dass Edzardi auf eine Verwandtschaft zwischen A und J schloss? M. E. sind die Gründe negativ gewesen. Beide Hss. entfernen sich nämlich von B d [4]), jedoch so, dass im Zweifelsfalle B d stets den ursprünglichen Text bietet [5]), A u. J dagegen, wie die geringe Zahl von Uebereinstimmungen zeigt, meist selbständig ändern.

Jedenfalls ist die Annahme Edzardis unhaltbar, denn man kann unmöglich auf einer so geringen Anzahl von so geringfügigen textlichen Uebereinstimmungen eine solche Hypothese gründen.

---

1) In B fehlen infolge Abschneidens des unteren Randes des Pergamentblattes beim Einbinden die letzten Verse.

2) Auch Edzardi erwähnt diese Möglichkeit. Hinzuweisen wäre noch auf Henning Anz. I, S. 133/34, der stoffliche und inhaltliche Gründe, denen ich völlig zustimme, gegen die Echtheit vorbringt.

3) Es läge hier eine ähnliche Entlehnung vor, wie sie Braune für N. N. Lm. Str. 20 annimmt.

4) Edzardi weist, wie schon oben erwähnt, nur diese vier Hss. einer besonderen Gruppe zu. Als zweite Gruppe folgt C a, als dritte D b N (bezw. P).

5) Natürlich von Zufälligkeiten abgesehen.

Digitized by Google

Excurs: B und d im Bereiche der Hs. J.

Da diese scheinbare Verwandtschaft von B und d auch unten bei der Bestimmung des Verhältnisses von J zu d in Betracht kommt, so will ich gleich hier die mir im Bereiche der Hs. J aufgefallenen Uebereinstimmungen von B und d anführen:

Hs. J v. 72 (Edz. v. 184): AJ u. C*: *volbringen* = B d *wolbringen.* Hs. J v. 133 (Edz. v. 331): B: *lihtedich,* d: *leichtiklichen* = J: *lihte wol*, A: *lihte.* (C* fehlt). — Hs. J v. 169 (Edz. v. 595): A u. C*: *da anders niht*, J: *anders nit da* = B d: *anders da niht.* — Hs. J v. 702 (Edz. v. 4016): Bd.: *Uote diu gar unhere* = J: *vil here*, A C a[1]): *vrowe here* (D b fehlen). — Hs. J v. 713 (Edz. v. 4027): AJ: *von ir lieben kinden* = B d: *vil lieben* (C a anders, D b fehlen) — Hs. J v. 720 (Edz. v. 4036): B d *do was ein wage unt ouch ein var* = J: *in wag unt in var,* A C a: *en wage unt ouch en (er C) var.* (D b fehlen). — Hs. J v. 748 (Edz. v. 4086): B d: *weret (d: werete) nu immer disiu not* = A: *ob nu werte,* J C a: *wær nu* (D b fehlen.

In Hs. J v. 748 bieten B d, von J C a — was die Stellung betrifft — gestützt, das Original. Auch *werete* ist ursprünglich, wie A zeigt. Man kann an ein Verlesen von *weret* in *wer et* = *wær et* denken.

Das Ursprüngliche bieten B d m. E. auch in v. 133 (Lm., Ba. u. Edz. setzen übereinstimmend *lihtedich* in den Text. Lm. also gegen A!). Auch in v. 702 halte ich B d für echt. Der ungewöhnliche Ausdruck ist dann von A, J u. C a selbständig geändert, wobei A u. C a zufällig über-

1) Edz. setzt a = J. Da er jedoch nur die ältere Collation des Freiherrn von Löffelholz benutzt, Ba. dagegen die Hs. neu verglichen hat, so folge ich hier Ba. (vgl. Edz. a. a. O. S. 5 u. Ba. N. N. S. XIII).

Digitized by Google

einstimmen [1]). Dasselbe gilt auch für Hs. J v. 169, wo B d in gewisser Hinsicht von J gestützt werden; A u. C* haben metrisch geglättet. In Hs. J v. 713 liegt zufälliges Zusammentreffen bei der Einfügung des Flickwörtchens *vil* zur Glättung des Metrums vor. In Hs. J v. 72 haben wir eine zufällig für B u. d gemeinsame Vertauschung der ähnlich aussehenden Wörter *vol* u. *wol*, die in der N. N. öfters vorkommt (vgl. Bartsch: Untersuchungen S. 222). Auch Edz. v. 4018 liest Hs. d *weinete* für *veniete*.

Schwierig liegt der Fall in Hs. J v. 720 (Edz. v. 4306): AJ auf der einen und C* auf der andern Seite haben *en wag(e)* und *en var*, B d *ein wag* und *ein var*. Wir müssen hier einen Fehler des Originals annehmen, den dann AJ u. C* naheliegend verbessert haben, denn die Lesart B d passt nicht recht in den Zusammenhang [2]).

Ausserdem führt Bartsch a. a. O. als Beleg für die Verwandtschaft von B u. d an, dass beide allein die Verse 3769.70 nach seiner Ausgabe (Edz. v. 4105.06) bringen, die in C* und A fehlen, daher also nach seiner Ansicht als Zusatz zu betrachten sind.

Diese Verse halte ich mit Edzardi für echt. Da D_2 b_2 und J fehlen, so stehn sich nur B d und ACa gegenüber. Nun lässt C* öfters Reimpaare aus, ohne dass ein Grund erkennbar wäre, und vor allem, ohne dass die benachbarten Verse Umarbeitung zeigen (vgl. Edz. 2997 f., 3127 f., 3777 f., 3785 f., und 4319 f. [3]). Dasselbe gilt auch für A. (vgl. Edz.

1) Was Edz. a. a. O. S. 12 vorbringt, ist unhaltbar. Die Mhd. Wb. I, 664 für *unhêr* in Edz. v. 1744 gegebene Erklärung = ‹der Herrlichkeit beraubt' ist sehr passend. v. 1744 ändert D auch in *gar here*, während alle anderen Hss. *unhere* dort beibehalten.

2) Ba. u. Edz. setzen auch beide die Lesart AJC* in den Text! Die Verbindung *en vâr* ist sehr selten, C schon hat sie nicht verstanden, wie die Schreibung *ervar* zeigt. Auch *enwage* ist nicht zu häufig. In a sind die folgenden beiden Verse verderbt.

3) Hier lässt auch d mit C* gegen ABJ aus.

Digitized by Google

a. a. O. S. 3 und Ba. a. a. O. S. XVII). B d jedoch zeigen nie Zusätze[1]). Infolgedessen ist m. E. zufälliges Zusammentreffen von A und C* anzunehmen.

Wir sehen, eine nähere Verwandtschaft von B u. d gegen J ist gar nicht vorhanden, lässt sich wenigstens aus der Klage nicht nachweisen. Ihre Aehnlichkeit besteht vielmehr darin, dass beide Hss. auf gute alte Vorlagen zurückgehn und, wenn sie übereinstimmen, den ursprünglichen Text am treuesten wiedergeben. (Von Zufälligkeiten muss man natürlich absehen).

[Ueber das Verhältnis von B u. d ausserhalb des Bereiches der Hs. J s. u. Anhang S. 73].

Um zunächst die Hss. der ersten Edzardischen Gruppe zu erledigen, mögen hier auch die Uebereinstimmungen folgen, die ich zwischen der Hs. B und der Hs. J gefunden habe.

b) J und B.

Hs. J v. 1 (Edz. v. 107): A: *Iu ist wol gesæit daz.* BJ: *nu ist iu*, d: *So ist*: D_1 b_1: *Euch* (*nun b*) *ist gesaget dicke daz*, C a: *Ir habt vernomen.* Bartsch und Edzardi stellen beide den Text her ohne *nu*, Lachmann nach A natürlich ebenfalls. M. E. wird jedoch auch das *nu* durch BJ und b_1, in gewisser Hinsicht auch durch d, sehr gestützt. Ein sicheres Urteil lässt sich kaum fällen.

Hs. J v. 18 (Edz. v. 126): BJ: *si het ouch da vrowen me.* A d[2]): *michel me* (C* fehlt). Edzardi hält BJ für das Ursprüngliche, Bartsch A d. Ich schliesse mich letzterem an, denn bei einer so naheliegenden metrischen Glättung konnten wohl B u. J zufällig zusammentreffen.

---

1) Vgl. Edz. Anm. zu v. 1105.
2) Edz. gibt für d: *nicht me.*

Digitized by Google

Hs. J v. 455 (Edz. v. 2919): [*der lande vreude unde ere*] A D b d: *daz* (b: *und*) *ist* = BJ: *diu ist* (C* anders). Bartsch = B d, Edzardi = A D b d. Es ist *daz* als versio difficilior, die ausserdem von den meisten Hss. vertreten ist, vorzuziehen. B u. J haben dann selbständig die naheliegende grammatische Glättung vorgenommen.

Hs. J v. 548 (Edz. v. 3420): A D b d: *wart nie groezer diu* (fehlt D b) *not* = BJ: *groezer e diu* (C* anders). Bartsch = BJ, Edzardi = A D b d. Eine so naheliegende metrische Glättung werden wohl B u. J selbständig gefunden haben.

Wir sehen, es handelt sich um eine kleine Zahl geringfügiger Uebereinstimmungen, denen ein kritischer Wert nicht beizumessen ist.

Es käme nun von der ersten Edzardischen Gruppe noch in Betracht die Hs. d. Mit ihr zeigt die Hs. J eine grössere Anzahl von Berührungen.

c) J und d.

Hs. J v. 16 (Edz. v. 122): BD_1b_1: *vorhtlichen*, A: *gewaltiklichen* = J d Ca: *vorhtiklichen*. — Hs. J v. 66 (Edz. v. 178): AB Ca: *rechen gezam* = J d: *ze rechen gezam* (D b anders). — Hs. J v. 75 (Edz. v. 187): Text nach Edz. u. Ba: *diu machet werden mannes lip*, B: *werben*, J: *werdes* [1]), d: *werders*, a: *wer den* [2]), D_1 b_1 C: *wert des*, A: [*mannes*] *werden*. — Hs. J v. 135 (Edz. v. 333): AB: *liezenz durch ir ubermuot* = Id: *liezen durch*. (C* fehlt.) — Hs. J v. 289 (Edz. v. 951): AB D_2 b_2 Ca: *als ob er wære entslafen* = J d: *als er*. — Hs. J v. 328 (Edz. v. 2536): B D b Ca: *der klage daz urgrunde* = A J d lassen *daz* aus.

1) Edz. gibt in den Varianten an: J: *werdēs*, verbessert jedoch a. a. O. S. 259.

2) Nach Ba (s. o. S. 51 Anm.). Edz. gibt a = C D_1 b_1.

Digitized by Google

— Hs. J v. 465 (Edz. v. 2929): ABD: *daz ich den lip muge bewarn* = J d b Ca G: *muge den lip.* — Hs. J v. 561 (Edz. v. 3449): AB: *sprach diu tohter ir beider*, d: *da tohter ir*, J: *do ir tohter*, C a: *ir tohter do ir* (D fehlt schon, b grosse Lücke). — Hs. J v. 562 (Edz. v. 3450): AB: *ach, ach unde leider* = J d: *ach unde.* C a: *ach, ach nimmer.* (D b fehlen). — Hs. J v. 588 (Edz. v. 3862): AB C a: *dem ir gewande* = J d: *ir* (d: *irem*) *gewande* (D b fehlen). — Hs. J v. 610 (Edz. v. 3898): AB: *ja* [*en* A] *sol ich der* (*diu* A) *mære* = J d[1]) Ca: *ich iu der* (D b fehlen). — Hs. J v. 611 (Edz. v. 3899): AB: *sunderlingen* = J d C a: *sunderlichen*[2]) (D b fehlen). — Hs. J v. 646 (Edz. v. 3946): AB: *hie an iuch* = J d: *an iuch hie* (D b fehlen, C a anders). — Hs. J v. 648 (Edz. v. 3948): B: *si sprach*: *des soltu wesen vri* = A J d: *du solt des* (fehlt J), C a: *des solt ir* (D b fehlen). — Hs. J v. 775 (Edz. v. 4309): ABC: *vergoz* = J d a: *begoz* (D b fehlen). — Hs. J v. 856 (Edz. v. 4402): ABC: *ichz ir* = J d a[3]): *ich ir ez* (d a: *irs*) (D b fehlen).

Geringfügige Uebereinstimmungen noch Hs. J v. 8 (Edz. v. 114), Hs. J v. 333 (Edz. v. 2541), Hs. J v. 410 (Edz. v. 2660), Hs. J v. 608 (Edz. v. 3896), Hs. J v. 855 (Edz. v. 4402).

Eine Stelle verdient noch Beachtung:

Hs. J v. 108. 09 (Edz. v. 282. 83): AB d: *swie gerne in gescheiden hæt* (A d: *het gescheiden*) *her dan. Kriemhilt diu kungin* — d lässt *in* aus = J: *Swi gern Hagen her dan. Gescheiden het diu kungin.* (C* fehlt).

Diese Stelle scheint auf den ersten Blick nicht hierher zu gehören, denn d zeigt ja den Text von B*, während J selbständig

1) Edz. gibt das *iu* für d nicht an, wohl aber Ba.

2) Vgl. N. N. Str. 1676, 3 (nach Lm.): A Db d a: *sunderlichen*, BCJ: *sunderlingen.* (Dieser Hinweis bei Edz. Anm. zu v. 3899).

3) a nach Ba.

Digitized by Google

ändert! Und doch dürfte hier d die Vorstufe zu J sein: d liess *in* aus und störte dadurch den Zusammenhang — J stellte ihn wieder her und setzte das durch den Zusammenhang nahegelegte *Hagen* ein. Der nun überlange Vers wurde durch das Hinüberbringen von *gescheiden het* in die folgende Zeile an Stelle von *Kriemhilt* leicht wieder geglättet.

In v. 75 ist m. E., wie auch Edz. und Ba. in den Text setzen, das Ursprüngliche: *werden*, d. h. die flektierte Form des prädikativen Adjektivs.

Daraus scheint *werdes* gemacht zu sein, das d zu *werders* = *werder des*, C_1 D_1 b_1 aber zu *wert des* entwickelt haben, während es J bewahrt hat. a hat daraus wieder *werden* gemacht. A und B haben in anderer Richtung geändert.

In v. 561 hat m. E. d* den Fehler gemacht, indem es für *diu* schrieb *da*. J und C a versuchten sich damit abzufinden, ohne das Reimwort zu ändern.

In v. 135 liegt ein gemeinsamer Fehler von J u. d vor, denn nach Auslassung des *ez* gibt die Stelle keinen Sinn.

Wir sehen, auch hier lässt sich allerdings auf eine Anzahl von Stellen kein grosses Gewicht legen, so v. 16, v. 66, v. 289, v. 328, v. 588, v. 610, v. 611, v. 775, v. 856. — Die anderen Stellen legen dagegen die Annahme einer Verwandtschaft von J und d nahe, so vor allem die oben besprochenen Verse. Trotzdem möchte ich, auf die Gefahr hin, skeptisch zu erscheinen, auf diese Uebereinstimmungen hier noch nicht eine Verwandtschaft von J und d behaupten. Wir wollen aber festhalten, dass J mit d eine Reihe von stärkeren Berührungen zeigt [1]).

Excurs: A und d im Bereiche der Hs J.

Als Gegenstück mögen hier die Fälle folgen, in denen d gegen die anderen Hss., vor allem gegen J, mit A geht. (Ich

1) Auch Braune (P. Br. B. XXV, S. 132) kommt für die Lesarten von J d* im Liede zu einem ähnlichen Ergebnis.

Digitized by Google

führe, wie bei der Vergleichung von B u. d, hier nur die Uebereinstimmungen an, die ich im Bereiche der Hs. J gefunden habe):

Hs. J v. 107 (Edz. v. 281): alle Hss.: *e sturben wol vierzec tusent man* = A d: *sturben vierzec.* — Hs. J. v. 108 (Edz. v. 282): B: *in gescheiden het* = A d: *in* (fehlt d) *het gescheiden* (J u. C* anders). — Hs. J v. 113 (Edz. v. 303): B: *niht also* = A d: *also niht*, J: *so nit* (C* fehlt). — Hs. J v. 502 (Edz. v. 3132): A d: *mit freudehaftem schalle* = B: *mit vreuden unde mit schalle*, JDb: *mit vroelichem schalle* (C* etwas anders). — Hs. J v. 704 (Edz. v. 4018): BJ: *da si veniete unde las* = A: *wainte unde as*, d: *weinte on underlas* (C* fehlt). — Hs. J v. 705 (Edz. v. 4019): B: *an ir salter alle tagezit*, J: *salter die tagezit* = A: *salter alle ir t.* u. d: *alter alle ir t.* Hs. J v. 706 (Edz. v. 4020): BJ: *was* = Ad: *ist.* — Hs. J v. 775 (Edz. v. 4309): BJCa: *mit wazzer si* = A d: *si mit wazzer.*

Am auffallendsten ist die Uebereinstimmung in v. 704. Doch gerade sie erklärt sich sehr einfach durch die naheliegende Verlesung von *ni* zu *in* in *veniete*, wobei ein zufälliges Zusammentreffen von A und d sehr wohl möglich ist. d hat dann die weitere Consequenz gezogen und das nun nicht mehr recht passende *unde las* geändert in *on underlas*, ebenso das dann unverständliche *salter* des folgenden Verses in *alter.*

In v. 705 präzisiert A: es kann nach B, das den ursprünglichen Text bieten wird, *alle tagezit* verstanden werden als 'den ganzen Tag', was — wie ich gegen Edz. Anm. zu v. 3667 annehme — hier auch gemeint ist, aber auch als 'die sieben kanonischen Zeiten'. A u. d präzisieren — und müssen es auch nach Aenderung des vorhergehenden Verses — nach der ersten Seite, J nach der letzten (cf. zu J N. N. Str. 999, 5).

In v. 108 kann m. E. A d ganz gut den ursprünglichen

Digitized by Google

Text bieten, ebenso in v. 113 und v. 502, wo die Lesart von A d in gewisser Weise von J bezw. B gestützt wird [1]).

Es bleiben nur noch die Fälle Hs. J. v. 107 — wo eine Erleichterung des Verses durch Streichung von *wol* sehr nahe lag —, v. 706 u. v. 775. Auch die letzten beiden sind unwesentlich.

d) J und D b.

Hs. J v 281 (Edz. v. 943): ABd: *die vil guoten wigande* = J D_2 b_2 u. C* lassen *vil* aus. — A B d bieten m. E. das Ursprüngliche. J D b beseitigen mit C a den zweisilbigen Auftakt [2]). — Hs. J v. 324 (Edz. v. 2532): A B d: *die besten unt die boesten* = J D_2 b_2 C*: *noch*. Eine sehr naheliegende Aenderung! — Hs. J v. 372 (Edz. v. 2612): B d = C a [*die da vursten hiezen*] *niht lenger sie die liezen* = J D_2 b_2: *sie do liezen*. (A: *daz*). Auch diese Aenderung sehr naheliegend! — Hs. J v. 469 (Edz. v. 2933): A B d: *Do sprach herre Dietrich* — J D_2 b_2 = C a: *der herre D.* In dieser Wendung findet sich Auslassung bezw. Einsetzung des bestimmten Artikels von einzelnen Hss. noch öfters: Edz. v. 1371 setzen nur A d ihn, v. 2116 nur D_2, in v. 1703 lässt nur b_2 ihn aus u. s. w.

Alles kritisch wertlose Fälle, aus denen sich kein Schluss ziehen lässt.

Während es sich bei diesen Stellen um Zusammentreffen von J mit D_2 b_2 handelt, finden sich auch zwei Fälle, wo J mit D_1 b_1 übereinstimmt. Auch Edzardi führt sie a. a. O. S. 59 Anm. 1 an.

---

1) Ba. setzt, der Hs. folgend, alle 3 Male die andere Lesart in den Text (v 502 = J D b) (Ba. v. 238, 259, 2848). Edz. ebenfalls mit Ausnahme von v. 113, wo er A d folgt: Lm. schliesst sich alle 3 mal der Hs. A an (Lm. v. 119, 130. 1422).

2) Edz. bringt in den Text die Lesart J D b C a, also gegen unsere Ansicht. Ba. die von A B d (v. 843). Lm. schliesst sich A an.



Hs. J v. 100 (Edz. v. 274): alle Hss.: *Hagen der ubermuete here* = J D_1 b_1: *H. der uber here.* Edzardi bemerkt dazu: 'der Vers verrät sich als Entstellung der Vorlage. Dafür spricht schon das Metrum, mehr noch, dass Hagen sonst weder in der Klage noch im Liede *der ubermüete hêre* heisst . . . J D_1 b_1 bessern metrisch, wobei sie seltsamer Weise übereinstimmen'. Da die Klage bei klingendem Ausgange stets nur 3 Hebungen hat, so muss *uberhere* das Ursprüngliche sein. Für das seltene Wort hätten dann die Hss. selbständig das naheliegende *ubermüete here* eingesetzt[1]).

Hs. J v. 101 (Edz. v. 275): Alle Hss.: *daz siz lazen niht enkunde* = J D_1 b_1: *daz siz niht lazen kunde.* Da auch diese Hss. die einzigen sind, die hier *en* weglassen, so kann man die Umstellung als Versuch auffassen, den durch die Auslassung gestörten Rhythmus zu glätten. Die Stelle ist natürlich ohne kritischen Wert.

Der Vollständigkeit wegen mögen noch zwei Fälle folgen, in denen J allein mit D übereinstimmt:

Hs. J v. 105 (Edz. v. 279): Alle Hss.: *die da wafen torsten*[2]) *tragen* = J D_1: *wappen* (b_1 fehlt) — Hs. J v. 364 (Edz. v. 2582): A B d b_2: *geworht vil spæheliche* = J D_2 lassen *vil* aus (D_2 *gemachet.* C* fehlt). — Unwesentliche Uebereinstimmungen noch Hs. J v. 175 (Edz. v. 601) und Hs. J v. 183 (Edz. v. 609).

v. 105 erklärt sich leicht. Wie sich aus den Varianten des Liedes deutlich zeigt, setzt J prinzipiell *wapen* bezw. *wappen* für *wafen* ein. D selten. Nach den Belegen in der Klage (Edz. v. 589) scheint D *wappen* nur zu setzen, wenn

1) Auch Lm. v. 115 nimmt an, dass ursprünglich *uberhere* anzusetzen sei, als Grundlage für die Hss. jedoch *ubermuete here* in Betracht komme.

2) Ba gibt *mohten* für alle Hss. Nach den mir erreichbaren Hss. J, d, u. A (A nach Laistner, d nach Bilgers Collation) irrt Edz

Digitized by Google

die moderne Auffassung 'Wappen' möglich ist. In den anderen Fällen, wo *wafen* sonst noch vorkommt, findet es sich entweder als Ausruf (Edz. v. 1032) oder deutlich als 'Waffen' gemeint (Edz. v. 1028, 1761, 1908 u. 2800). In allen Fällen hat D dann auch *wafen*, J fehlt. Bei v. 364 ist Zufall anzunehmen. Gerade *vil* ist ein Flickwörtchen, dass ausserordentlich oft ausgelassen, aber auch eingesetzt wird. (Vgl. Bartsch: Untersuchungen S. 238).

Mit den Hss. b und P zeigt die Hs. J keine erwähnenswerte Uebereinstimmung.

Ergebnis.

Nachdem so das Verhältnis der Hs. J zu den einzelnen Hss. der Gruppe B* beleuchtet worden ist, fasse ich die gewonnenen Resultate noch einmal kurz zusammen:

Die Hs. J zeigt mit allen Hss. ausser b und P mehr oder weniger zahlreiche und wichtige Uebereinstimmungen. Diese sind auffallend nur bei den Hss. A und d. Während sie jedoch nicht genügen, die Annahme einer Verwandtschaft zwischen A und J zu stützen, legen sie diese Hypothese bei der Hs. d nahe.

Allerdings zeigt d auch gegen J Uebereinstimmungen mit anderen Hss., so mit A und B, jedoch sind diese nicht fähig, die eventuelle Gruppe J d zu durchbrechen.

Vor allem ist die z. B. von Bartsch und Edzardi behauptete Verwandtschaft von B und d aus der Klage nicht zu sichern. Die Aehnlichkeit beruht darauf, dass beide auf gute alte Hss. zurückgehn. Sie bieten daher bei Uebereinstimmungen — von Zufälligkeiten abgesehen — den ursprünglichen Text.

Digitized by Google

B) J* und C*.

a) J und C*.

Es bliebe uns nur noch übrig, das Verhältnis der Hs. J zur Gruppe C* zu bestimmen.

Edzardi erwähnt in seiner Einleitung bei der Besprechung der Hss. keine auffälligen Uebereinstimmungen, Bartsch (a. a. O. S. XIX) führt einige an, jedoch geht er mit dem Hinweise auf seine Mischungstheorie kurz darüber hinweg.

Es kommen folgende Stellen in Betracht:
Hs. J v. 247 (Edz. v. 909): Alle Hss.: *nu worden* (d: *waren*)[1] *ungeluckes hort* = J C* lassen *nu* aus. — Hs. J v. 257 (Edz. v. 919): alle Hss.: *sprach Etzel der* [*vil* B] *wolgeborn* = J C*: *der kunec wolgeborn.* — Hs. J v. 287 (Edz. v. 949): Alle Hss.: *von den min ere ie vastc steic* = J C* lassen *ie* aus. — Hs. J v. 297 (Edz. v. 959): Alle Hss.: *sprach der degen guoter* = J C*: *sprach do der*[2]). — Hs. J v. 432 (Edz. v. 2888): Alle Hss.: *er sprach nu solt ir niht enlan* = J C*: *er sprach ir sult* [*dez J*] *niht enlan.* — Hs. J v. 508 (Edz. v. 3158): Alle Hss.: *daz ich so wenec han gesehen* = J C*: *lutzel.* — Hs. J v. 543 (Edz. v. 3415): Alle Hss.: *daz ist mir niht bekant* = J C*: *vil* (C *gar*, fehlt a) *unbekant* — Hs. J v. 595 (Edz. v. 3883): A Bd: *vor Prunhilden* = J C*: *von* (D b fehlen). [Die vorhergehende Zeile heisst: *do wart diu vreude also starc.* Der Sinn ist also in beiden Lesarten ein ganz verschiedener]. — Hs. J v. 642 (Edz. v. 3942): A B d: *erloubet ir mir* = J C* lassen *ir* aus. (D b fehlen). — Hs. J v. 701 (Edz. v. 4015): A B d: *der klagenden der was mere* = J C*: *der*

---

1) Bei Edz. nicht angegeben.

2) Edz. gibt im Apparat an für die Hs. J: *Gūother.* Diese Angabe ist unrichtig: es steht in der Hs. *Guoter.*

Digitized by Google

klagenden was noch mere. (D b fehlen).— Hs. J v. 731 (Edz. v. 4063):A B d: *der tumbe machet sin* (*machets* Bd.) *ie mere* = J: *der tumbe machet ez mer.* C*: *der tumbe is* (a: *sein*) *machte* (a: *machet*) *mer* (D b fehlen). — Hs. J v. 748 (Edz. v. 4086): A: *ob nu werte*, B d: *wert nu* (d: *werete*) = J C*: *wær nu* (D b fehlen). Hs. J v. 770 (Edz. v. 4304): A B d: *dar nach uber siben tage* = J C*: *an dem sibenden* (C* *funften*) *tag.* — Hs. J v. 919 (Edz. v. 4677): A B: *hiez schriben diz* (A: *disiu*) *mære* = J C*: *hiez er* (J: *diu*, C: *dirre*, a: *dise*) (Db und d fehlen). – Hs. J v. 936 (Edz. v. 4694): A B: *daz mære brieven* = J C*: *pruefen.*

Belanglose Uebereinstimmungen noch Hs. J v. 69 (Edz. v. 181), Hs. J v. 333 (Edz. v. 2541) und Hs. J v. 521 (Edz. v. 3388).

Eine ganze Reihe von Uebereinstimmungen zwischen J und C*! Allerdings auch unter ihnen einige, bei denen ein zufälliges Zusammentreffen sehr nahe liegt: v. 247, v. 287, v. 297 und v. 919 wiegen nicht schwer.

Auch auf v. 508 möchte ich keinen grossen Wert legen. Wie sich vor allem im Liede zeigt, ersetzen C und J öfters *wenic* selbständig durch *lutzil.* Ich habe mir für J notiert: Lm. Str. 559, 7. Str. 880, 4. Str. 934, 3 und Str. 1264, 3. Bartsch: Untersuchungen S. 213 führt an: Lm. 1385, 4 C. 1931, 2 B C J. 591, 1 C J. 104, 2 A J. Aehnlich liegt es mit v. 936 [1]).

In v. 731 scheint J zuerst ausgelassen zu haben, C* hat dann umgestellt.

Ausserordentlich auffällig sind die Uebereinstimmungen

---

1) In einer sehr ähnlichen Stelle der N. N. — der einzigen, die das Wort zeigt — ist in J ebenfalls *gebrieven* durch *gebruefen* ersetzt, obwohl hier die Bedeutung *brieven* = 'aufschreiben, niederschreiben' ganz deutlich ist; auch C* hat dort *geprieven* mit den anderen Hss., nur D zeigt *geprufen* (Lm. N. N. Str. 2170, 2).


Digitized by Google

in den Versen 257, 543, 701, 748 und 770, so auffällig, dass sie sich ohne die Annahme einer Verwandtschaft der Hss. C* und J nicht wohl erklären lassen. Ihre Zahl ist allerdings nicht gross, jedoch immerhin noch grösser als die der Uebereinstimmungen mit anderen Hss.

Dies fällt um so mehr ins Gewicht, als von dem an und für sich geringem Versbestande der Hs. J nur zwei Drittel vergleichbar sind. Man muss bedenken, dass von den 899 Versen der Hs. J, die nach Abzug der dem Bearbeiter zuzuweisenden Verse in Betracht kommen, noch 204 wegfallen, bei denen C* durchgreifende Umarbeitung zeigt. Es können also nur 695 Verse herangezogen werden.

Auch Edzardi sind diese Stellen z. T. aufgefallen, denn er hat einige in seinen Varianten durch fetten Druck hervorgehoben. Er zieht jedoch nicht die Konsequenzen, wenigstens findet sich in der Einleitung bei der Besprechung der Hss. kein Hinweis. Auch Bartsch führt, wie oben schon erwähnt, a. a. O. S. XIX einige an; er erklärt sie (wie die im Liede) mit seiner Mischungstheorie.

Es ist m. E. trotz der geringen Anzahl von schwerwiegenden Uebereinstimmungen — diese erklärt sich aus dem oben ausgeführten Grunde — die Annahme einer Verwandtschaft der Hs. J mit C* notwendig.

Da wie für das Lied auch für die Klage angenommen wird, dass C* die Bearbeitung des in B* vorliegenden ursprünglichen Textes darstellt, J aber diesen bietet, so ist J einer Vorstufe von C* zuzuweisen.

Aeusserlich widersprechen diesem Resultate noch zwei Stellen, die hier angeführt werden mögen, in denen nämlich J und a übereinstimmen, die anderen Hss. der Gruppe C* aber mit den übrigen Hss. gehn oder abweichen.

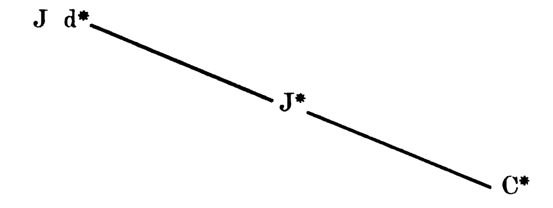
Hs. J v. 194 (Edz. v. 620): A B d C D_1 b_1: *zuo der* (B C: *zer*) *helle der* (C D_1: *iht*, b_1: *niht*) *bote wære* = J a lassen

Digitized by Google

der aus. — Hs. J v. 283 (Edz. v. 945): Alle Hss.: *zuo miner* (nach Edz. d: *dirr*) *hohzit* (*hochgezit* C A) *her gewan* = J a lassen *her* aus. [Belanglos Hs. J v. 517 (Edz. v. 3277)].

Wie ersichtlich, geringfügige Uebereinstimmungen, auf die näher einzugehn sich nicht lohnt.

Wir haben also gesehen, dass J einer Vorstufe von C* zuzuweisen ist. Nehmen wir nun einmal eine Gruppe J d* hypothetisch an — wir hielten ja allerdings die Annahme einer Verwandtschaft von J und d nur für naheliegend — so würde die Reihenfolge der Versionen diese sein:



[Eine Gruppe J d* ist anzunehmen; denn dass nicht eine von beiden Hss. direkt aus der anderen geflossen sein kann, zeigt schon eine flüchtige Betrachtung derselben] [1]).

Da nun schon J d* eine Reihe von selbständigen Aenderungen zeigt, so müssen sich diese auch in der Version C* finden, vorausgesetzt, dass diese nicht gerade an der betreffenden Stelle umgearbeitet hat. Prüfen wir die Stellen darauf hin!

b) J d* und C*.

Es kommen in Betracht die Verse 16, 66, 75, 289, 328, 465, 561, 562, 588, 610, 611, 648, 775 und 856 der Hs. J.

Alle diese Stellen finden sich natürlich schon angeführt und z. T. besprochen unter J und d ((s. o.). Von diesen

1) Auch für J* kommt natürlich nicht die Hs. selbst, sondern eine Vorstufe in Betracht.

Digitized by Google

zeigen die folgenden das zu erwartende Verhältnis der Lesarten, d. h. J d = C*.

Hs. J v. 465 (Edz. v. 2929): A B D_2: *den lip muge* = J d C a G b_2: *muge den lip.* — Hs. J v. 561 (Edz. v. 3449): A B: *sprach diu tohter ir beider*, d: *da tohter ir*, J: *do ir tohter*, C a: *ir tohter do ir* (D b fehlen). — Hs. J v. 610 (Edz. v. 3898): A B: *ja* [*en* A] *sol ich der* (*diu* A) *mære* = J d C a: *ich iu der* (D b fehlen). — Hs. J v. 611 (Edz. v. 3899): A B: *sunderlingen* = J d C a: *sunderlichen* (D b fehlen). — Hs. J v. 648 (Edz. v. 3948): B: *si sprach: des soltu wesen vri* = A J d: *du solt des* (fehlt J) C a: *des solt ir* (D b fehlen). — Hs. J v. 75 (Edz. v. 187): Text nach Edz. u. Ba.: *diu machet werden mannes lip* = B: *werben*, J: *werdes*, d: *werders*, C*: *wert des* (nach Ba.: a = *wer den*), A: [*mannes*] *werden.* —

Diesen 6 gegenüber stehn allerdings 7 Stellen, in denen das Verhältnis nicht stimmt, trotzdem C* keine selbständige Umarbeitung zeigt. So sind einige vorhanden, in denen wohl J mit d geht, C* jedoch mit den andern Hss.:

Hs. J v. 66 (Edz. v. 178): A B C a: *rechen gezam* = J d *ze rechen gezam* (D_1 b_1 anders). — Hs. J v. 289 (Edz. v. 951): A B D_2 b_2 C a: *als ob er wære entslafen* = J d: *als er.* — Hs. J v. 328 (Edz. v. 2536): B D_2 b_2 C a: *der klage daz urgrunde* = A J d: lassen *daz* aus. — Hs. J v. 562 (Edz. v. 3450): A B: *ach, ach unde leider* = J d: *ach unde*, C a: *ach, ach nimmer.* (D b fehlen). — Hs. J v. 588 (Edz. v. 3862): A B C a: *dem ir gewande* = J d: *ir* (d = *irem*) *gewande* (D b fehlen).

Dazu kommen noch Stellen, in denen J d nur mit einem Teile der Hss. von C* geht, der andere jedoch mit den übrigen Hss. übereinstimmt:

Hs. J v. 16 (Edz. v. 122): B D_1 b_1: *vorhtlichen*, A: *gewaltiklichen* = J d C a: *vorhtiklichen.* — Hs. J v. 775 (Edz. v. 4309): A B C: *vergoz* = J d a: *begoz* (D b

Digitized by Google

fehlen). — Hs. J v. 856 (Edz. v. 4402): A B C: *ichz ir* = J d a: *ich ir ez* (d a: *irs*) (D b fehlen) [a nach Ba.] —

Alle diese Fälle sind, wie wir schon bei der Betrachtung von J d gesehen haben, nichts weniger als schwerwiegend. Jedenfalls verbieten sie uns nicht, eine Vorstufe J d* zu C* anzunehmen.

Ebenfalls zu erwähnen sind noch zwei Fälle, in denen d mit C a gegen J und die andern Hss. geht.

So ist allerdings sehr auffallend die Auslassung von Hs. J v. 785. 86 (Edz. v. 4319. 20) in C a und d gegen alle Hss.[1]).

Man muss hier eine Schreiberflüchtigkeit in d annehmen. Dies wäre ja bei dieser Hs. nichts Auffallendes, denn es finden sich ziemlich viel Auslassungen (vgl. Edz. a. a. O. S. 2 u. S. 248). Auch C* lässt, wie oben ausgeführt, öfters ohne ersichtlichen Grund Reimpaare aus.

Ausserdem kommt in Betracht Hs. J v. 58 (Edz. v. 170): alle Hss.: *ir schaden, als ich mich verstan* = C a d: lassen *mich* aus. Auch hier steht der Annahme eines zufälligen Zusammentreffens vor C a u. d nichts im Wege. Bezeichnend ist, dass nur C a, nicht auch D_1 b_1, die Auslassung zeigen.

Gewichtige Gründe gegen die Annahme einer Gruppe J d* und deren Verwandtschaft mit C* haben sich also nicht gefunden. Die positiven Beweise für diese Annahme sind allerdings auch nicht gerade zahlreich, was wiederum erklärlich ist, da nur etwa $^1/_6$ des Versbestandes der Klage zum Vergleich herangezogen werden kann. Sollte sich nun diesem Mangel nicht abhelfen lassen? Für die Hs J stehn uns allerdings nur 899 Verse zur Verfügung, dafür haben wir aber 4206 Verse in der Hs. d! Wenn sich eine Verwandtschaft von d mit C* nachweisen lässt, so müssen wir auch d einer Vorstufe von C* zuweisen, hätten damit also auch

1) Vgl. Bartsch: a. a. O. S. XVII.

Digitized by Google

eine Gruppe J d* bewiesen. Ich habe daher auch die in J fehlenden Partieen der Hs. d mit C* verglichen und gebe in folgendem das Resultat (mit Zugrundelegung der Lesarten von Bartsch; die Angaben über die Hs. d berichtigt nach der Bilgerschen Collation).

Excurs: C* und d (J fehlt).

Bartsch selbst führt in seiner Einleitung S. XVII folgende Uebereinstimmungen an: v. v. 111, 160, 566, 1545, 1773, 2464, 4183 u. 3973. 74.

Es sind noch hinzuzufügen v. v. 18, 1018, 2357, 2762, 3466 und 4107.

Ba. v. 18. 19 (Edz. v. 18. 19): *[ditze alte mære bat ein tihtære an ein buoch schriben* = C* d: *hat geschriben* (C*: *tihtære] schribære*). — Ba. v. 160 (Edz. v. 200): A B: *wie Etzel hete bejagt* = C b_1 d: *betagt*, D_1: *berait*, *a*: *beiait*. — Ba. v. 566 (Edz. v. 618): B: *daz hiez ab ich vil wol bewarn* = C* d: *heiz* (J: *wil*, A fehlt). — Ba. v. 1545 (Edz. v. 1757): A B D_2 b_2: *do er si ervalte beide* = d: *do er valte*, C*: *da er si valte* [1]). — Ba. v. 1773 (Edz v 1997): A B D_2 b_2: *gekleit* = C* d: *bekleit*. — Ba. v. 2357 (Edz. v. 2607): A B: *die baten al* (A: *alle*) *geliche* = D_2 b_2: *innichliche*, C* d: *digeliche* [2]). — Ba. v. 2464 (Edz. v. 2716): A B: *gewalt*, *werltlicher ruom* = D_2 b_2: *oder werltlicher r.*, C* d: *unt werltlicher r.* — Ba. v. 2762 (Edz. v. 3044): A B D b: *jamerc* (D: *jamrich*, b: *jamerhaft*) = C d: *jamerlich*. Ba. v. 2785 (Edz. v. 3067): B: *ungemuetes vol*, A: *diser mære*, D b: *vil gar traurens* = C* d: *eines todes*. — Ba. v. 3466 (Edz. v. 3776): A B: *sin gelegen tot* = C* d: *sin beliben tot* (D b fehlen). — Ba. v. 4107 (Edz. v. 4467): A B: *[da er noch Etzeln*

---

1) C* hat die Stelle etwas geändert und bringt den Vers erst v. 1546.

2) Nach Edz. d = B. Hs. d: *die geleiche.*

Digitized by Google

vant]. *unt den herren Dietriche. [si vragten al geliche]*. d: lässt *unt* aus. C*: *da er bi Etzeln noch vant den herren Dietriche.* (D b fehlen). — Ba. v. 4183 (Edz. v. 4545): A B: *do si zem wirte urloup genamen* = C* d: *do si von dem wirte u. g.* (D b fehlen, J hat geändert). Ueber v. 3973. 74 (Edz. v. 4319. 20) s. o. unter J d* und C*).

Belanglos sind die Uebereinstimmungen in Ba. v. v. 53, 111, 589, 1021, 2215 und 3394.

In v. 1545 scheint der Hs. d die Lesart A B D b zu Grunde zu liegen: Der Schreiber ist infolge der beiden *er* gleich auf *valte* übergesprungen. C* kann selbständig für *ervalte* eingesetzt haben *valte* [1]). Ebenso liegt in v. 2464 die Annahme eines Zufalls bei der gemeinsamen Ausfüllung der Senkung sehr nahe. Auch die Uebereinstimmungen in v. 2762 u. v. 4183 wiegen nicht schwer.

In v. 566, den Ba. in seiner Einleitung mit anführt, wird d mit C* das Ursprüngliche bieten, Edzardi setzt es daher auch in den Text, während Ba. die nur durch B vertretene Version gibt.

In v. 160 hält Edzardi [2]) die Lesart von C b d für die echte; A und B haben dann selbständig *betaget* in *bejaget* geändert. Da *betaget* = 'auf einen bestimmten Tag eingeladen' (Mhd. Wb. III, 10 a) einen viel besseren Sinn gibt, als *bejaget*, für das das Mhd. Wb. (I, 765 a) nur angibt: 'erringe, erwerbe, erjage', so könnte wohl nur ein Schreiberversehen, wie es m. E. in a vorliegt, in Betracht kommen. Ich halte jedoch die Annahme für näherliegender, dass *bejaget* das Ursprüngliche ist, d C* aber diesen ungewöhnlichen bezw. schwer verständlichen Ausdruck in *betaget* änderte [3]). Auch Bartsch ist dieser Ansicht, denn er setzt *bejaget* in den Text.

---

1) Doch liegt auch die Annahme nahe, dass C* aus *er valte* = d geglättet hat: *er si valte.*

2) Bartschs Germania XXI, S. 244.

3) Auch Henning Anz. I, S. 145 hält *bejagt* für Fehler des

Digitized by Google

In v. 2357 nimmt Ba. die Lesart C a d für das Orginal in Anspruch. Edz. schreibt *algeliche* im Texte, da seine Collation für d die Lesart *die geleiche* nicht angibt.

Ich schliesse mich Ba. an und halte das Zusammentreffen von A und B in der Aenderung des seltenen *digeliche* für zufällig.

In v. 2705 ist die Ueberlieferung sehr zerrissen! Ba. und Edz. setzen *eines todes vol* in den Text. Es ist dies die nächstliegende Annahme. Die anderen Hss. hätten dann für diesen ungewöhnlichen Ausdruck geläufigere Wendungen eingesetzt.

In v. 4107 möchte ich für C* die Lesart d als Vorstufe in Anspruch nehmen [1]). d liess *unt* aus und zog damit *den herren Dieteriche* als Objekt zu *si vragten* des folgenden Verses. Da sich jedoch aus dem Zusammenhange ergibt, das als Gefragter nur Swämmelin in Betracht kommen kann, so stellte C* durch Aenderung von v. 4106 den Sinn wieder her [2]).

Auch in v. 3466 bieten m. E. A B das Ursprüngliche. *tot ligen* ist die in der Klage gebräuchliche Wendung (vgl. v. 2067, 3779, 3822, 3861 u. ö. n. Ba.) [3]).

Wir sehen, es finden sich auch hier Uebereinstimmungen. Ihre Zahl ist allerdings, wie ja bei dem Charakter von d nicht anders zu erwarten ist, nicht allzugross. Es sind jedoch unter

---

Orginals, der dann von den anderen Hss. verbessert wurde. Edzardi dagegen hält das Zusammentreffen von A und B entweder für Zufall, d. h. zufällig übereinstimmende Aenderung des 'selteneren' *betaget* in *bejaget*, oder für ein gemeinsames Schreibversehen.

1) Edzardi meint, die Auslassung von *unt* in C* sei eine Folge der Aenderung in v. 4106.

2) Henning, der a. a. O. S. 146 diese Stelle erwähnt, hält selbstverständlilich auch A B für die ursprüngliche Lesart. Er erwähnt jedoch nicht, dass C a durch die Aenderung von v. 4106 den Sinn wieder hergestellt hat.

3) Auch Henning a. a. O. S. 146 hält A B für die ursprüngliche Lesart.

Digitized by Google

ihnen Fälle, die gewichtig genug sind, die Annahme einer Verwandtschaft von d mit C* zu rechtfertigen.

Auf eine Zusammengehörigkeit von d und C* gegen Bartsch und Edzardi schliesst auch Henning (a. a. O. S. 146). Allerdings ist sein Schluss, da er nur einige der oben von mir gebrachten Belege anführt, ziemlich kühn[1]). Jedenfalls lässt er sich im Stillen mehr von dem Verhältnis der Plusstrophen im Liede leiten.

Auf der anderen Seite ist aber auch die Behauptung Edzardis in seiner Entgegnung auf Hennings Rezension seiner Klage-Ausgabe, dass irgendwie zwingende Beweise für ein gemeinsames Orginal C J d* in der Klage[2]) nicht vorhanden sein, ungerechtfertigt.

Edzardi sucht an derselben Stelle auch die Annahme einer Verwandtschaft von J u. C* zu zerstören. Es gelingt ihm jedoch dies nicht. Erstens lässt er den Zufall denn doch eine zu grosse Rolle spielen und zweitens erklärt er allerdings einige gemeinsame Abweichungen von den anderen Hss. mit metrischen Gründen, sagt aber nicht, warum die Aenderungen gemeinsam sind. Ausserdem wendet er sich nur gegen die Verse, die Henning a. a. O. anführt. Ihre Zahl ist jedoch von diesem lange nicht erschöpft, so ist z. B. die wichtige Stelle Edz. v. 3415 nicht erwähnt.

Excurs: Zum Verhältnis von Lied und Klage der Hs. d.

Auf eine Bemerkung Edzardis möchte ich noch kurz eingehn. Er weist nämlich a. a. O. S. 265 darauf hin, dass wohl im allgemeinen die Klage der verschiedenen Hss. dasselbe Schicksal gehabt haben würde wie die Not der be-

---

1) Er führt nur an: v. v. 160, 2215, 2464, 3466 u. v. 4107.

2) Die im Liede vorhandenen Uebereinstimmungen, auch die Plusstrophen, will er dem Originale zuschreiben (!). (Einleitg. zur Klage S. VIII).

Digitized by Google

treffenden Hs., dies jedoch nicht in jedem einzelnen Falle durchaus nötig sei. So sei es gerade für d wahrscheinlich, dass die Klage aus einer anderen Hs. abgeschrieben sei, denn sie folge nicht direkt auf das Lied. Nun gibt Lm. in seiner Einleitung S. VIII allerdings an, dass die Not in der Hs. d auf Bl. 95—127 stehe, die Klage jedoch erst Bl. 136 b bis 139 folge.

Ba. schreibt jedoch Nib.-Not S. XIII—XIV ausführlicher:

'Die Strophen 7—12 (wie in J)[1]) und 1818—1848 (XXX. Aventiure), 1921—2077 (XXXII—XXXIV Aventiure) fehlen; das Nibelungenlied schliesst mit Str. 2134 (XXXVI Aventiure) mitten auf der Seite, das nächste Blatt ist ausgeschnitten, dann folgen zwei leere Blätter, und auf der Kehrseite des dritten beginnt die Klage. Für die übersprungenen Aventiuren ist Raum gelassen'. — Es ist daher nicht zu bezweifeln, dass auch die leeren Blätter zwischen Lied und Klage für die drei fehlenden Aventiuren bestimmt waren.

Auch Edzardi bringt diese genaueren Mitteilungen am Schlusse seiner Entgegnung in einer Nachschrift. Er meint jedoch, der freigelassene Raum stände in keinem Verhältnisse zu den ausgelassenen Strophen. Ein definitives Urteil behielt er sich bis zur persönlichen Prüfung der Hs. vor. [Ich habe die versprochene Entscheidung in Bartschs Germania und in P. Br. B., deren Mitarbeiter Edzardi war, nicht gefunden. Sein früher Tod ist wohl der Grund gewesen].

Durch die gütige Vermittlung des Herrn Dr. Bilger ist es mir möglich, hierüber genaue Mitteilungen zu machen: Es ist festzustellen, dass die Angabe Bartschs 'mitten auf der Seite' ungenau ist. In der Hs. d ist jede Seite in 3 Spalten geteilt. Der Schluss der XXXVI. Aventiure nimmt nun auf Bl. 127 b nur $^2/_7$ der ersten Rubrik ein, lässt also fast die

1) Auch Nr. 16. 17, hier nicht angegeben, wohl aber im Apparate.

Digitized by Google

ganze Seite frei. Eine Berechnung zeigt, dass der freigelassene Raum sehr gut zu der Zahl der ausgelassenen Strophen stimmt. Folgendes möge beweisen: Die Hs. d lässt für die 31 Strophen und die Ueberschrift der XXXI. Aventiure eine Seite frei; dies würde für eine Spalte $10^1/_3$ Strophen machen[1]) oder für die freigelassenen $23^5/_7$ Spalten $\frac{166.31}{7.3} = \frac{5146}{21} = 245^1/_{21}$ Strophen. Tatsächlich folgen noch 245 Strophen. — Wenn auch die Berechnung nicht ganz genau ist, denn wir können nicht für jede Seite eine Ueberschrift ansetzen, so kann die Differenz doch nur so klein sein, dass sie nicht in Betracht kommt. Edzardis ohnehin recht gekünstelte Hypothese ist demnach völlig hinfällig.

Ergebnis

Das gewonnene Resultat wäre folgendes: Die Hs. J gibt den Text der Version B* wieder. Die von Edzardi angenommene Verwandtschaft von A und J ist aus der Klage nicht zu erweisen. Dagegen glaube ich auf eine Gruppe J d* schliessen zu dürfen. Zu der Hs. B steht J in keinem näheren Verhältnisse, auch die Uebereinstimmungen mit D b P sind belanglos.

Wichtige Berührungspunkte jedoch zeigt die Hs. J mit der Gruppe C*. Diese erstrecken sich im Gegensatz zum Liede nur auf die Lesarten. Von den die Bearbeitung C* charakterisierenden durchgreifenden Aenderungen, Zusätzen und Auslassungen zeigt die Hs. J nichts. Die Uebereinstimmungen finden sich vielmehr in Partieen, in denen auch C* den ursprünglichen Versbestand bietet. Die Hs. J ist demnach einer Vorstufe der Hs. C zuzuweisen.

---

1) Tatsächlich stehn in einer Rubrik durchnittlich $10^1/_2$ Strophen.

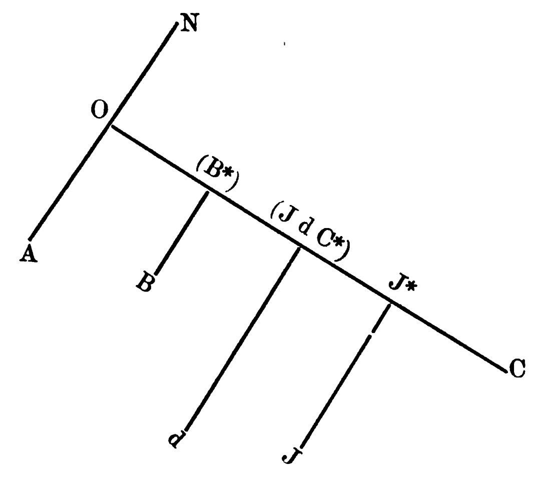
Digitized by Google

Anhang.

B und d (J fehlt).

Edz. v. 85 (Ba. v. 49): A C*: *zwelef kunige under in* = B d: *zwelf ander kunige.* — Edz. v. 436 (Ba. v. 390): A C*: *do man rechen solde* = B d: *do man nu.* — Edz. v. 515 (Ba. v. 469): A C a b_1: *den heizbluotigen bach* = B d D_1: *heizen bluotigen.* — Edz. v. 751 (Ba. v. 657): A C*: *sam* = Bd: *also.* — Edz. v. 2721 (Ba. v. 2469): A D_2 b_2 C*: *zepter* = B d: *ceptrum.* [Edz. gibt für Bd: *cemptrum*]. — Edz. v. 3606 (Ba. v. 3300): A: *Burgóndære* = B d: *Burgondenære.* (D b fehlen, ebenso C*).

Ich habe diese Stellen bei Henning Anz. I, S. 146 angeführt gefunden [1]). Henning schliesst aus diesen 'gemeinsamen Fehlern', dass am nächsten mit B die Hs. d verwandt sei. Trotzdem gibt er aber eine Vorlage J d C* zu. Er stellt folgenden Stammbaum auf:



1) Einen von ihm gegebenen Beleg Edz. v. 4387 habe ich nicht entdecken können.

Danach hätte also wohl B* — ich habe diese erläuternden Buchstaben in ( ) gesetzt, bei Henning finden sie sich nicht — diese Fehler erst gemacht, d. h. hätte sie in seinen Handschriften behalten, J* oder C* — da J fehlt, lässt es sich nicht bestimmen — hätte dann diese Fehler wieder verbessert und zufälligerweise immer gerade so, dass der in A — und D_2 b_2 wohl auch, von Henning jedoch nicht berücksichtigt — erhaltene alte Text wieder hergestellt wurde.

Diese Erklärung der Uebereinstimmungen ist unhaltbar, wir müssen uns daher nach einer anderen umsehen.

Zuerst, müssen es denn lauter gemeinsame Fehler sein? Henning als absoluter Anhänger Lachmanns musste es annehmen, denn die Lesart stand nicht in A.

In v. 2721 ist die Form *ceptrum* allerdings auffallend. Ins Metrum passt sie ebensogut wie *zepter*. In der Not sowohl als auch in der Klage findet sich nach den Wörterbüchern von Bartsch und Holtzmann das Wort sonst nicht Die Form *zeptrum* (bezw. *scheptrum*) mit der fremden Endung findet sich nach dem Mhd. Wb. von Lexer (III, 1059 b) sonst noch [1]). Nach dem bekannten Grundsatze von der versio difficilior müsste man hier eher annehmen, dass *ceptrum* als das Ungewöhnlichere im Originale stand, A D_2 b_2 und C* aber übereinstimmend das gebräuchlichere *zepter* einsetzten. Es waren dazu auch nur, wenn wir hier einmal schon dem Brauneschen Stammbaum folgen wollen, zwei Hss. nötig: AD b* und J*.

Aehnlich liegt der Fall in v. 3606. Hier sind wir jedoch in der glücklichen Lage, eine Parallelstelle zu haben: Edz. v. 4463: Dort hat ebenfalls nur A: *Burgundere*, B dagegen: *Burndenære*, d: *Burdenare* (Ba.: *Burodenere*) C: *Burendenäre* u. a: *buräner*. Wir sehen, A mit der kurzen Form steht

1) Enit. 223, 2 und Genesis D 108, 20 zitiert. Im Mhd. Wb. nicht angegeben.

Digitized by Google

hier allein, während alle andern mehr oder minder verderbt die Form auf *-enære* zeigen. Auch in v. 3606 steht A allein den anderen Hss. — es kommen nur B d in Betracht — gegenüber. Es kann also auch dieser Stelle keine Beweiskraft zugesprochen werden.

Fast belanglos sind die anderen Belege: in v. 85 und v. 436 liegen nur eingeschobene Flickwörter vor, beide Male, um den Auftakt herzustellen. Wir haben die Uebereinstimmung in so naheliegenden Glättungen schon so oft gefunden, ohne ihnen Bedeutung beizumessen, dass wir dies mit gutem Gewissen auch hier tun können. Ebenso liegt es m. E. bei v. 751; bei v. 515 ist es bezeichnend, dass auch D_1 mit B d geht.

So sehen wir, dass diese Stellen nicht im geringsten zur Annahme einer engeren Verwandtschaft von B und d zwingen. Wir können uns hier vielmehr der Erklärung anschliessen, die Braune Beitr. XXV, S. 212 ff. für die Uebereinstimmungen von B und d gibt, dass sie nämlich entweder auf Zufall beruhen oder das Original repräsentieren, denn beide gehn, wie schon oben ausgeführt, auf gute alte Vorlagen zurück.

Wenn man eine Gruppe J d C* anerkennt, ist die Annahme einer engeren Gruppe B d* unmöglich.

C) Kritik der verschiedenen Stammbaumtheorien in Bezug auf die Hs. J.

Nachdem wir nun so ein sicheres Resultat gewonnen haben, können wir, getreu unserem auf S. 46 entwickelten Plane, darangehn, die bis jetzt vorgebrachten Ansichten über die Stellung der Hs. J, bezw. der Gruppe J d*, mit unseren Beobachtungen zu vergleichen.

Von allen Forschern ist anerkannt worden, dass J und d in einer ganzen Reihe von Punkten im Gegensatze zu den anderen Hss. von B*, mit denen sie im wesentlichen gehn, mit C

Digitized by Google

übereinstimmen. Es handelte sich nun darum, diese Uebereinstimmungen zu erklären.

Bevor wir die dahinzielenden Versuche betrachten, müssen wir uns vergegenwärtigen, welche Stellungen bis jetzt der Gruppe C* der Gruppe B* gegenüber von den einzelnen Gelehrten angewiesen wurden. Es kommen in Betracht drei Hypothesen: die von Lachmann und seiner Schule vertretene, von Braune Beitr. XXV erneuerte, nach der C* aus B* entstanden ist, die Holtzmann-Zarnckesche, die das umgekehrte annimmt, und die von Bartsch aufgestellte, von Paul Beitr. III. anerkannte, auch von Edzardi vertretene, nach der B* und C* selbständige Umarbeitungen eines verlorenen Originals sind.

Die Ansicht von Holtzmann-Zarncke wird wohl jetzt von niemanden mehr geteilt, sodass wir uns nicht näher damit zu befassen brauchen.

Betrachten wir nun den Standpunkt, den Bartsch einnimmt, bezw. die Stellung, die er J d* zuweist.

In seinen 'Untersuchungen' S. 316 ff. bemüht er sich, von seinem Standpunkte aus, die Uebereinstimmungen von J d* und C* zu erklären. Er nimmt an, dass der Schreiber von J d* neben seiner Vorlage B* noch eine C*-Hs. benutzte, der er die J d* und C* gemeinsamen Plusstrophen und eine Anzahl Lesarten entnahm. Diese Ansicht hat ja auf den ersten Blick, wenn man nur an die Plusstrophen denkt, etwas ganz Plausibles. Nimmt man doch auch bei anderen Hss. an, dass sie einzelne Strophen aus fern stehenden Hss. entlehnten. Paul a. a. O. gibt daher auch zu, dass, wenn man von der Betrachtnng der Plusstrophen ausginge, sich das Zünglein der Wage mehr zu Bartschs Ansicht neige. Daneben jedoch weist er nachdrücklich darauf hin, dass für die Lesarten diese Annahme einer mechanischen Mischung ganz unhaltbar sei. Er sagt a. a. O 465—66 folgendes:

„Was zunächst die Uebereinstimmung in einzelnen Lesarten betrifft, so scheint mir in dieser Beziehung Bartschs

Digitized by Google

Ansicht kaum haltbar. Dass ein Schreiber mehrere Hss. nebeneinander benutzen konnte, ist sehr wohl denkbar und durch eine Reihe von Beispielen zu belegen. Nicht selten ist es vorgekommen, dass aus einer Hs. der vordere, aus einer anderen der hintere Teil abgeschrieben ist; auch dass aus verschiedenen Hss. bald eine Partie aus dieser, bald aus jener genommen ist, lässt sich nachweisen. Denkbar wäre es auch, dass zwei Hss. fortlaufend nebeneinander gebraucht und mit einer Art von Kritik bald die Lesart dieser, bald die jener ausgewählt wäre. Aber ein Verfahren, was ich mir nicht gut vorstellen könnte, ist es, dass ein Schreiber zwei stark von einander abweichende Hss. nebeneinander benutzt und dabei sich in allen Hauptpunkten durchaus an die eine anschliesst, während er eine Reihe von unbedeutenden Abweichungen, und zwar gleichmässig durch das ganze Werk hindurch, aus der andern entlehnt, ohne jemals eine bedeutsamere aufzunehmen. Ist es nicht vielmehr zu vermuten, dass er gerade die stärkeren beachten und eventuell aufnehmen wird, während er die schwächeren unberücksichtigt lässt? Ein so unwahrscheinliches Verfahren würde nach Bartsch in J d* vorliegen [1]).

Dazu kommt eine andere Schwierigkeit. Häufiger als J d* stimmt J* allein zu C*, während d* zu B* stimmt. Sollen wir nun etwa die Sache so denken, dass zunächst der Schreiber des Originals von J d* die 20 Strophen und einige Lesarten aus C* entlehnte und dass dann der Schreiber des Originals von J* von frischem C* benutzt und eine Reihe von Lesarten daraus entnommen hätte, oder dass das Original von J d* alle in J* zu C* stimmenden Lesarten enthalten und d* daneben eine Hs. der engeren Gruppe B* benutzt hätte? Bartschs

---

1) Auch Edzardi: Klage S. VII teilt diese Bedenken. Er erklärt die Uebereinstimmungen von J d* u. C* wie Paul, nämlich als dem Original angehörig.

Digitized by Google

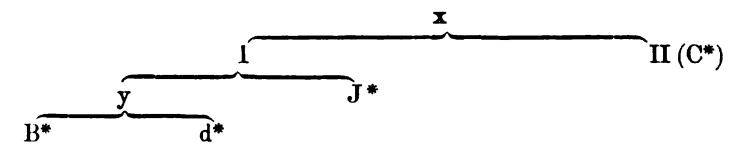
Auffassung führt also zu der Voraussetzung höchst verwickelter und wenig wahrscheinlicher Vorgänge".

Daneben weist Paul a. a. O. S. 488 darauf hin, dass für die Plusstrophen unmöglich direkte Entlehnung anzunehmen sei. Es finden sich nämlich im Texte der J d* und C* gemeinsamen Plusstrophen ziemlich ebensoviel Abweichungen wie sonst zwischen B* und C* [1]).

Auch für die Klage, wo noch dazu die Plusstrophen, auf die sich ja Bartsch vor allem stützt, wegfallen, können wir die Gegengründe, die Paul — und ebenso Braune (P. Br. B. XXV, S. 116—17) — inbetreff des Liedes vorbringt, mit gutem Gewissen unterschreiben. Es findet sich keine einzige Stelle, bei der man einen Grund einsehen könnte, der den Schreiber von J d* bezw. J* bewogen hätte, die an und für sich unwesentliche Aenderung aus der gerade in der Klage so sehr abweichenden C*-Hs. in seinen Text zu über nehmen.

Paul hat nun versucht, die Uebereinstimmungen von J d* und C* mit Beibehaltung von Bartschs Grundannahme von der Selbständigkeit der beiden Bearbeitungen anders zu erklären (P. Br. B. III, S. 464).

Braune, der sich Beitr. XXV S. 117 genauer mit dem Paulschen Erklärungsversuche beschäftigt, stellt die Hypothese graphisch so dar:



1) Gegen diese Hypothese auch Scherer: Zs. f. oester. Gymn. XXI. S. 404. Gegen Paul für Bartsch: Herm. Fischer: Germ. XXVII, S. 246 ff. Er geht nur von den Plusstrophen aus und findet für die Lesartenübereinstimmungen keine genügende Erklärung. Dagegen tritt er auf jeden Fall für eine Gruppe J d* ein.

Digitized by Google

Es bieten demnach J d* und C*, wenn sie übereinstimmen, stets das Original — von Zufälligkeiten natürlich abgesehen — während B* geändert hat.

Es fragt sich nun für uns: 1) Finden sich bei den in Betracht kommenden Versen Fälle, bei denen wir mit Bestimmtheit oder wenigstens angemessener Wahrscheinlichkeit die eine Lesart als die ursprüngliche bezeichnen können, und 2) fällt die Entscheidung in diesem Falle zu Gunsten der Paulschen Auffassung aus?

Betrachten wir daraufhin zunächst die Fälle, in denen J d* und C* übereinstimmen.

Hier kommt in Betracht Edz. v. 3899: J d* Ca haben statt des älteren *sunderlingen* das geläufigere *sunderlichen*. Dann scheint in Edz. v. 2929 u. Edz. v. 3898 J d Ca versucht zu haben, das Metrum durch Umstellung bezw. Einfügung eines Flickwortes zu glätten. (Ich möchte jedoch hierauf kein grosses Gewicht legen, denn es finden sich z. B auch Verse, in denen in B* das Metrum glätter ist als in J C*). In Edz. v. 3449 glauben wir den Uebergang von B* über d (d macht einen Schreibfehler) zu J C* erkennen zu können. B*: *diu tohter ir* > d: *da tohter ir* > J: *do ir tohter* und C* anderseits: *ir tohter do ir*.

Unter den Uebereinstimmungen von J* und C* findet sich nur eine einzige, bei der man deutlich sieht, dass J und C* aus B* entstanden sind. Hier schreibt B* richtig — Edz. v. 4694 — *daz mære brieven do bigan sin schribære meister Kuonrat*. J u. C* dagegen haben daraus gemacht *prüefen*. Mhd. Wb. II, S. 536 b gibt an, dass *pruefen* und *brieven* häufig verwechselt werden, und führt dabei auch diese Stelle an[1]).

---

1) Jedoch mit falscher Angabe der Hss. Nicht B C, sondern J Ca haben *prüefen*. Vgl. dazu N. N. Str. 2170, 2. Hier hat J *gebrüefen*, D: *geprufen*, während C* richtig mit den anderen Hss. *gepriefen* zeigt.


Digitized by Google

Prüfen wir nun auch die Fälle, in denen d mit C* geht, J aber fehlt. Wir haben auch diesen Stellen Beweiskraft zugesprochen. Hier finden sich verschiedene Fälle, wo wir die Lesart B* für die ursprüngliche erklärt haben (vgl. oben S. 68—69): Ba. 160 (Edz. v. 200): A B: *bejaget* = d C*: *betaget* (D b anders); Ba. v. 2464 (Edz. v. 2716): Ca d u. D b haben die Senkung ausgefüllt; Ba. v. 2762 (Edz. 3044): A B: *jamerc* = Ca d: *jamerlich* (D: *jamerich*, b: *jamerhaft*); Ba. 3466 (Edz. v. 3776): A B: *gelegen tot* = Ca d: *beliben tot*; Ba. v. 4183 (Edz. 4545): A B: *ze dem wirte* [*urloup genamen*]: Ca d: *von dem wirte.* Am deutlichsten glaubten wir den Uebergang von B* über d zu C* in Ba. v. 4107 (Edz. 4467) zu erkennen [1].

Allerdings haben wir zweimal geglanbt, annehmen zu müssen, dass Ca d den ursprünglichen Text bewahrt hat, die Hss. von B* aber geändert haben: Ba. v. 2357 (Edz. v. 2607) und Ba. v. 2785 (Edz. 3067). Hier gehn jedoch A, B (v. 2357 allerdings A = B; aber naheliegende Aenderung) und D b in ihren Aenderungen auseinander, ein Zeichen, dass nicht der Redaktor der engeren Gruppe B*, sondern erst die einzelnen Hss. bezw. deren spezielle Vorstufen besserten.

Wir sehen, unsere Beobachtungen lassen sich mit dem von Paul vorgeschlagenen Handschriftenverhältnisse nicht vereinigen. Im Gegenteil hat es sich gezeigt, dass bei der überwiegenden Mehrheit der Fälle, bei denen sich der ursprüngliche Text überhaupt mit genügender Wahrscheinlichkeit erkennen liess, B* diesen bewahrte, J d C* dagegen geändert hatte.

---

1) In Edz. v. 1121 (Ba. 1021) hat A B die seltenere sw. Form des Adjektivs im Nominativ bewahrt, während D d C* die gewöhnst. Form einsetzen. Vgl. N. N. Str. 2, 1: hier setzen nur D J die st. Form.

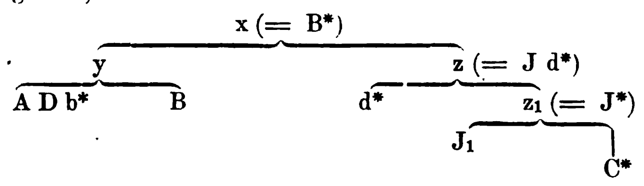
Digitized by Google

Es bleiben uns nun noch die Erklärungen, die mit der Grundannahme der Priorität von B* rechnen. Es sind Lachmann und seine Schüler, mit denen, in dieser Hinsicht wenigstens, auch Braune übereinstimmt. Auch Zwierzina tritt für die Priorität von B* ein und nähert sich dabei wieder der Lachmannschen Auffassung des Hss.-Verhältnisses.

Sie alle nehmen an, dass J d* die Uebergangsstufe bilde zwischen B* und C* [1]). Diese Ansicht ist zuletzt, vor allem mit Heranziehung der Hs. d, ganz ausführlich begründet und durchgeführt von Braune a. a. O.

Dieser greift die von Paul gegebene Erklärung scharf an und weist aus den Plusstrophen ihre Unhaltbarkeit nach. Bartschs Ansicht verwirft er natürlich ebenfalls. Er führt dann (a. a. O. S. 121) folgendes aus: „Wir stossen also, wie wir die Sache auch ansehen, auf Unmöglichkeiten; wir können die Existenz der Gruppe J d* nicht erklären und nicht begreifen, wenn wir von der Bartsch-Paulschen Handschriftentheorie ausgehn. Dagegen ist alles begreiflich, wenn wir J d* als Erweiterung von B* ansehen und erst daraus die Rezension C* entstanden sein lassen. Die von Bartsch aufgestellte Theorie der zwei von einander unabhängigen Rezensionen des Nibelungenliedes ist also falsch: C* ist aus B* durch J d* oder genauer durch d*—J* hindurch geflossen, B* ist also für uns das Original des Nibelungenliedes".

Braune stellt dann a. a. O. S. 192 folgenden Stammbaum auf (die Buchstaben in ( ) habe ich zur Erläuterung hinzu gesetzt):



1) Vgl. Rieger: Zur Kritik der Nibelunge S. 111 ff., v. Muth: Einführung in das Nibelungenlied S. 199 ff., Scherer: Zs. f. oester.

Digitized by Google

Zwierzina Zs. 45, S. 396 ff. hat für die Plusstrophen auf Bartschs Entlehnungstheorie zurückgegriffen, für die Lesarten jedoch die Braunesche Erklärung acceptiert. Braune versucht dann P. Br. B. XXVII, S. 558 ff. die Gründe Zwierzinas inbetreff der Plusstrophen, die sich vor allem auf das Fragment Q stützen, zu widerlegen.

Wir sehen, irgendwelche Bedenken richten sich nur noch gegen die Plusstrophen. Im Prinzip dagegen ist die Braunesche Erklärung der Stellung der Gruppe Jd* die aller der zu dieser Gruppe gehörenden Kritiker. C* ist durch J d*, bezw. d*—J*, aus B* geflossen [1]).

Stimmt nun diese Theorie auch zu unseren Betrachtungen? Ich denke, ja! Den Beweis hat uns schon die Widerlegung der Theorie Pauls gebracht (vgl. oben S. 80). Wir haben dort gesehen, dass in allen Fällen, wo man sich zwischen den Lesarten J d C* und B* (bezw. d C* oder J C* und B*) für eine als die ursprüngliche entscheiden konnte, diese Entscheidung zu Gunsten von B* ausfiel mit Ausnahme der Verse Edz. v. 2607 (Ba. v. 2357) und Edz. v. 3067 (Ba. v. 2785), die jedoch, wie wir gesehen haben, nicht schwer ins Gewicht fallen. Da nun J d* im wesentlichen den Text der Gruppe B*, also der ursprünglicheren Fassung, bietet, so kann J d* nur eine Vorstufe zu C* bilden, bezw. C* aus J d* geflossen sein.

Es gibt m. E. keine andere Möglichkeit, die Uebereinstimmungen, die wir in der Klage zwischen J d* und C* (bezw. J und C* oder d und C*) gefunden haben, befriedigend zu erklären. Edzardis Versuch (Germania XXI, S. 244 ff.),

---

Gymn. XXI, S. 404., Braune: P. Br. B. XXV, S. 115 ff., Zwierzina: Zs. 45, S. 396 ff., dazu Braune: P. Br. B. XXVII, S. 558 ff. Ausserdem, auf den Lesarten der Klage fussend, Henning: Anz. f. d. A. I, S. 146 ff.

1) Allerdings sind sich die älteren Kritiker über die Stellung der Gruppen d* und J* untereinander noch nicht ganz klar, da erst Bartsch die Lesarten von d vollständig brachte.

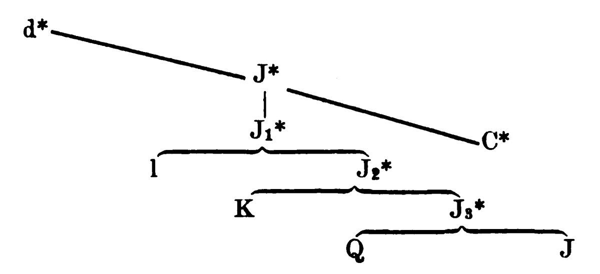
Digitized by Google

diese Uebereinstimmungen durch zufälliges Zusammentreffen zu erklären, ist m. E. als verfehlt zu betrachten.

Ich bin daher der Ansicht, dass der von Braune a. a. O. aufgestellte Stammbaum, was die Stellung von J d* betrifft, zu acceptieren ist.

Den von ihm a. a. O. S. 139 gebrachten Stammbaum der einzelnen Versionen der engeren Gruppe J* können wir von der Klage aus nicht prüfen, da ja die Hs. J die einzige von ihnen ist, die Teile der Klage bringt. (Von h kann man mit Recht absehen, da sie ja erwiesenermassen nur eine Abschrift der Hs. J ist).

Braune gibt folgendes Diagramm:



Er nimmt also zwischen J C* (bei ihm: J*) und J noch 3 Stufen an.

Dass die Hs. J nach J C* wenigstens eine Vorstufe gehabt haben muss, ist uns auch aus der Klage klargeworden. Aus unserer Untersuchung S. 40 erkannten wir, dass die Kürzung in einer Vorstufe der Hs. vorgenommen sein muss, die natürlich nicht J C* gewesen sein kann,

Digitized by Google

Kapitel III.

Verhältnis der Bearbeitung der Klage in der Hs. J zu der des Liedes.

Blicken wir jetzt einmal zurück auf die Ergebnisse unserer bisherigen Untersuchungen!

Im ersten Kapitel hatten wir gesehen, dass der Bearbeiter der Klage J seine Kürzungen von bestimmten deutlich zu erkennenden Gesichtspunkten aus vorgenommen hat. Zur Herstellung des Zusammenhangs hat er selbständige Aenderungen und Zusätze gemacht, deren Charakter wir festgestellt haben. Die Untersuchungen des zweiten Kapitels haben gezeigt, dass der von Braune für das Lied aufgestellte Stammbaum — was J anbetrifft — auch für die Klage gilt, Klage und Lied J also in der Handschriftengenealogie zusammengehören. Es fragt sich nun: Zeigt das Lied J auch die charakteristischen Züge der Bearbeitung in der Klage J? Ist dies der Fall, so wäre festzustellen, welcher Stammbaumstufe der Gruppe J* die ganze Bearbeitung angehört.

Um dies zu prüfen, müssen wir jedoch zuerst die Spezialänderungen, die in der Hs. J am gemeinsamen Text vorgenommen sind, zu charakterisieren versuchen.

Allerdings weicht ja die Kl. J in den gemeinsamen Par-

Digitized by Google

tieen, wie auch Edzardi a. a. O. bei der Besprechung der Handschriften bemerkt, ziemlich häufig von den anderen Hss. ab, trotzdem aber liegt es auf der Hand, dass die Klage mit ihren 944 Kurzzeilen nicht Fälle genug bieten kann, um ein klares Bild von dem Charakter dieser Aenderungen gewinnen zu lassen. Ich halte es daher für zweckdienlicher, zuerst die Varianten des Liedes J zu betrachten und dann zu prüfen, ob sich für die bei dieser Untersuchung etwa zu Tage tretenden Tendenzen auch Beispiele in der Klage finden. Es würde diese Untersuchung der entsprechen, die Bartsch Nib. II[2] S. XVIII ff. und Braune P. Br. B. XXV S. 106 ff. für die Hs. A angestellt haben.

Schon v. d. Hagen Germ. I. S. 263 u. 64 macht auf die zahlreichen Aenderungen, die die Hs. J im Liede bietet, aufmerksam und führt einige an. Er urteilt über ihren Charakter S. 264: „Es erhellt schon aus dem Vorgelegten, wie bei weiterer Vergleichung im Einzelnen, daß die Eigenheiten der Hs. nicht eben vorzüglich sind, sondern meist gleichbedeutende Variation, Umstellung, häufig sichtlich fehlerhaft oder willkürlich . . .“ Nun hatte er allerdings das Unglück, gerade Stellen herauszugreifen, die dies Urteil rechtfertigen, mit Ausnahme der bekannten Stelle Lm. Str. 531, 7. 8: *Glizzendiu furbuege, diu zunel gaben schal* etc., die ihm eigentlich hätte auffallen müssen.

Bartsch dagegen Nib. I, S. XIX weist darauf hin, dass einige von den Aenderungen der Hs. J höfisch-lyrisches Gepräge tragen. Als Beispiel führt er obige Stelle an.

Dasselbe sagt Braune P. Br. B. XXV, S. 143. Er fügt noch eine Stelle hinzu aus Fragm. K, die in die Lücke in J fällt.

Nun, sehen wir selbst!

Ich stelle in folgendem zuerst die Ausdrücke zusammen, die „eine gewisse höfische Tendenz zeigen oder das Streben,

Digitized by Google

statt der gewöhnlichen epischen Formel eine gesuchtere, geziertere zu setzen“ [1]).

Ich stelle den Text von B* und die Abweichung in J gegenüber [2]):

B*		J
Str. 243,2 B*:		
sie mochten gruezen hoeren	= J:	*si dolten michel schawen*
von friunden ane scham		*von frawen ane scham*
Str. 346,4 B*:		
die uzerwelten beide	= J:	*die uzerwelten beide*
nam diu frouwe bi der hant		*namen die frawen bi der hant*
Str. 352,1 B*:		
mit guotem urloube	= J:	*mit urlop hoveliche* [3])
Str. 493,3 B*:		
mit guotem urloube	= J:	*mit manger hande segen*
Str. 531,7.8 B*:		
die smalen furbuege	= J:	*Glizzendiu furbuege*
sach man die moere tragen		*diu zunel gaben schal*
von den besten siden		*mit suezzem gedoene*
davon iu iemen kunde gesagen		*daz vil herlichen hal*
Str. 533,3.4 B*:		
daz ir genuoge schoene	= J:	*Daz iu so richer coste*
ze rehte wol gezam		*ir manger nie gesach*
er wære in swachen muote		*Er waz in swachem muote*
der ir deheiner wære gram		*der in nit holdes herze iah*
Str. 537,4 B*:		
manegen eschinen schaft	= J:	*mangen lieht gemalten schaft* [4])
Str. 597,2 B*		
sie sahen vor in liuhten	= J:	*der schilt lieht blicke*
vil maniges schiltes schin		*den augen gaben pin*

---

1) Bartsch zu A: Nib. II,² S. XIX.

2) Ich gebe die Abweichungen in J nach Lachmanns Apparat.

3) In B* und C* nicht belegt.

4) Sonst nicht im Liede.

Digitized by Google

Str. 691,1 B*:
'Nu lon in got' sprach Sivrit = J: *Ir gnade sprach do Sifrit*
Str. 749.3 B*:
die ruorte vrouwen hant = J: *von manger wizen hant*
Str. 779,4 B*:
ez möhten niht erziugen = J: *die cost niht vergulten*
Str. 1020,4 B*:
do sprach diu gotes arme = J: *Do sprach diu frauden arme* [1])
Str. 1266,4 B*:
dazs ir getriwe wære = J: *Si was ir holt mit triuwen*
Str. 1304 3 B*:
durch daz sie den gesten = J: *Durch daz sie den frawen*
trosten wol den muot *trosten wol den muot*
Str. 1322,1 B*:
Gegen der geste künfte = J: *Gegen der frawen künfte*
vreute sich ir muot *vreute sich ir muot*
Str. 1433,2 B*:
von wiben unt von mannen = J: *von frawen unt von herren* [2])
Str. 1822,3 B*:
ja moht er in den ziten = J: *Ja moht er in dem herzen*
wol haben herzen trut *wol haben liebes trut*
Str. 1939,1 B*:
sine leiche lutent ubele = J: *Sin leich sint unsuezze* [3])
Str. 2141,3.4 B*:
daz ich si tragen solde = J: *Die mugt ir selb schawen*
hie zer hochgezit *ich truoc si ane nit*
die mugt ir selbe schouwen *Durch miner frawen er*
daz ir des min geziuge sit *daz ir min geziuc des sit.*

---

1) Vgl. Bartsch Nib. II, [2] S. XIX: Nicht in B* C*, *gotes arme* gehört in eine andere Klasse.

2) Ich bringe diese Stelle gleich hier mit, weil sich eine solche Aenderung der ziemlich häufigen Verbindung *wip unde man* nur dies eine Mal findet. *frawe* für *wip* ist eingesetzt: 554,7 (*schoenen wiben*), ebenso 1593,3 (J C). 557,4. 806,1: *wip unde man*, dagegen *wip* für *frawe* gesetzt: 775,2 u. 2017,2: beide Male bezeichnender Weise in Verbindung mit *meit*.

3) In B* u. C* nicht belegt.

Digitized by Google

Auch im Wortgebrauche finden sich deutliche Spuren der Bekanntschaft mit der höfischen Poesie:

So ist auffallend das Wort *banier* (*panier*) für *vane*. Dies kommt im Bereiche der Hs. J 5 mal vor [1]), davon zeigen 3 Stellen das höfische Fremdwort. (Str. 161,4. 171,2. 193,1) [2]).

garzun Str. 223,1 für *boten* ist wohl gesetzt in Anlehnung an die vorhergehende Strophe, die einzige, die das Wort im Liede bringt.

Str. 1763,1 ist für *von Arras* geschrieben *un̄ matreiz* = *matraz*. Das Wort kommt nach Bartschs Wb. noch ein Mal vor:

Str. 347,2. Hier hat J die Form *matras*, die Lm. auch für D angibt. Die Form *matreiz* gibt Lexer (das Mhd. Wb. kennt sich nicht) als im Reime belegt 1 mal an (*heiz*: *matreiz* in Türl. Wilh.) (vgl. die Schreibung *harnaisch* für *harnasch* in J: Str. 1415,3. 1446,4 [*harneisch* mit *ei*]. 2025,2).

Eine sehr auffallende Aenderung gehört noch hierher: Str. 228,4 B*: *den frouwen an ir magen tet er diu groezlichen leit* = J: *mænger amien tet er an ir amisen leit.*

Höfischen Einfluss verrät auch die Vorliebe für die mit der höfischen Poesie vom Niederrhein eingedrungenen Modewörter *wapen* (*wappen*) und *ors* für *ros*. Das erstere findet sich ziemlich konsequent in Lied und Klage durchgeführt, sodass ich keine Belege anführe [3]), das andere traf ich bis

1) Str. 161,4. 171,2. 193,1. 195,2. 216,1.

2) Es mag hier bemerkt sein, dass auch Hs. k *daz paner* für *vane* hat und zwar konsequent. Die anderen Fremdwörter von J, so vor allem die Aenderung Str. 228,4, sind nicht vorhanden. Es ist diese teilweise Uebereinstimmung natürlich kein Beweis für eine Verwandtschaft. (cf. Lunzer P. Br. B. XX, 486 ff.).

3) Sonderbar ist eine Variierung in der Schreibung: bis 1767,4 wird stets *wapen* mit einem *p* geschrieben — nur Str. 1572,3 *wa*ᵖ*pen* —, von da ab immer *wappen* mit zwei *p* bis Schluss der Klage, die von einer anderen Hand als das Lied geschrieben ist. Nun scheint tatsächlich


Digitized by Google

Str. 880,3 ziemlich häufig (unter 19 Fällen ist 7 mal *ors* eingesetzt, einmal ist *ros* von J durch *wafen* ersetzt: Str. 69,1), verschwindet dann aber, nur 1446,4 taucht noch einmal *örsh* auf. (Durch Aenderung neu hineingebracht). In der Klage J kommt *ros* nicht vor [1]).

Eins der höfischen Modewörter, die seit 1200 häufiger werden [2]), ist *wert*. Es findet sich in B* 3 mal nach Bartschs Wb.: *werder gast* 542,1. 1257,3 und *werder man* 1176,1. Nur in dieser Verbindung, d. h. bei Personen, höchstens noch bei *lip*, kommt es als Epitheton vor 1200 in Oberdeutschland vor. Dann aber ändert sich das Verhältnis total, *wert* wird zu einem allgemein hervorhebenden Beiwort, das ebensowohl Sachen als Personen beigelegt werden kann und ausserordentlich häufig angewandt wird.

In C* findet es sich öfters. Es kommen zu den 3 Fällen in B* noch zehn hinzu. (1176,1 ist in *kuenen man* geändert). Neun davon stehn wiederum bei Personen, eins bei einem Abstraktum (Str. 673,3) [3]). In der Klage wird es schon in ausgedehntem Masse gebraucht. Edzardi a. a. O. S. 71 führt eine ganze Reihe Stellen an und belegt es für B* auch 1 mal bei einem Abstraktum: *werdez leben* Lm. 1236 (Edz. 2725).

Noch öfters als in C* finden wir es in J*. Es steht

---

mit Str. 1763 eine neue Hand zu beginnen (Hs. J Bl. 43 b). Die letzte Form mit einem *p* findet sich Str. 1721,2.

1) das einzige Mal, wo *ors* im Liede vorkommt — wenigstens im Bereiche der Hs. J —, Str. 666,3, ist es entfernt: B*: *der ie uf örs gesaz* = J: *uf erde*. In der Klage ist es von Edzardi 1 mal belegt: Lm. 1426. J fehlt.

2) Vgl. Elias Steinmeyer: Ueber einige Epitheta der mhd. Poesie. Erlanger Prorektoratsrede 1889. (S. 8 ff.).

3) Steinmeyer will diese Erscheinung in C* dem Einfluss Wolframs, bei dem sich in Oberdeutschland das Ueberhandnehmen dieses Epithetons zuerst zeigt, zuschreiben. Dagegen erklärt sich Braune P. Br. B. XXV, S. 111, Anm. 1, der den Einfluss der Klage auf C*, der ja erwiesen ist, auch in dieser Beziehung annimmt.


Digitized by Google

bei Personen und Abstrakten, als Substantiv und als Adverb. Ebenso kommt *werdiclich*[1]) als Adjektiv und Adverb vor. Ich habe folgende Fälle notiert:

1) bei Personen: *werden man*: 32,3. 662,7. 680,3. 754,4. 1096,3. 1289,3. 2097,3. *werden kunc*: 204,4. *werden Sahsen*: 213,3. *werde gisel*: 235,4. 237,2. *werde fursten*: 1127,3. *werder helde*: 1413,3. *werden recken*: 1791,2. *der werde spilman*: 1820,1. 1828,1. *werden Giselheres*: 482,4. *werden degene*: 1143,2.

2) bei Abstrakten: *werden tac*: 18,2. *werden gruozes*: 297,2.

3) als Substantiv: 752,2. 2071,3.

4) als Adverb: 440,1.

werdiclich: 1) Adj.: 1003,4. *werdiclichs leben*.

2) Adv.: 1632,3.

Auch in der Klage ist zu den 6 Fällen, wo sich *wert* im Bereiche der Hs. J in der Vorlage fand (1 mal als Adv. v. 1181, 2 mal bei *wip*: v. 78. v. 406, 3 mal bei *lip*: v. 74, v. 411. v. 416.), noch einer hinzugefügt: v. 74: *werdiu wip* für *schoeniu w.* Allerdings ist es v. 416 geändert in *reinen lip* und v. 78 des Metrums wegen entfernt, wie auch in a und A.

Merkwürdigerweise berühren sich C und J hier nie in ihren Aenderungen. Nur Str. 1848,7 steht *werden* in einer Plusstrophe C J d*[2]).

---

1) Sonst nicht im Liede, nur 1 mal in C*.

2) Str. 754,4. 1289,3. 1820,1 gibt auch Bartsch: Untersuchungen über das Nibelungenlied. Wien 1865. S. 257 für J an. Es ist selbstverständlich, dass Bartsch a. a. O. schon eine ganze Reihe Angaben über den Wortgebrauch in J macht. Da diese jedoch meist nur nebenbei gegeben sind, so ist nicht immer Vollständigkeit erreicht und auch wohl nicht angestrebt. Ich war daher auf eigene Untersuchungen angewiesen. Zur Orientierung habe ich das Werk jedoch gern benutzt. Ebenso gedenke ich dankbar des Wörterbuchs zum Nib.-Liede von demselben Verfasser, das mir bei meinen Zusammenstellungen grosse Dienste geleistet hat.

Digitized by Google

Aehnlich ist es mit dem Gebrauche von *tugentlich* = höfisch, fein gesittet. Es findet sich in B* 2 mal bei *muot*, 1 mal bei *zühte*, als Adverb 1 mal. J fügt 4 weitere Fälle hinzu: 1 mal als Epitheton zu *Gernot* (Str. 316,4), wo B* *der vil kuene* gibt, 3 mal als Adv.: Str. 1166,2 für *guetliche*, 1259,2 für *minnecliche*, 1608,4 *tugentlich gemuot* für *hohe gemuot*.

Der Gebrauch des Epithetons *schoene* ist in J nicht so auffällig, wie ihn Bartsch und Braune a. a. O. für A nachweisen. Als Beiwort für *Uote* und *Siglinde* ist es, wie auch in C* (vgl. Untersuchungen S. 248), vermieden, bei *Siglinde* ganz, bei *Uote* bis auf einen Fall. *Siglinde*: 178,4 in *edel*, 652,3 in *riche* [1]); *Uote*: 290,3 in *edel*, 1153,1 in *edel* [1]), 2125,1 ganz geändert, 2232,1 in *edel* [1]). 1448,3 ist *schoen* beibehalten. Die letzte Stelle, wo sich die Verbindung *schoene* mit *Uote* im Liede noch findet, — Lm. 1457,1 —, fällt in die Lücke in J.

Sonst zeigt sich in dieser Beziehung keine besondere Tendenz. Das Beiwort ist einigemal eingesetzt bei *Gotlinde*, *Kriemhilde*, *Prunhilde* sowie bei *frawe*, *meit*, *wip*, aber auch mindestens ebenso oft entfernt [2]).

In der Klage findet sich *schoene* bei Frauennamen nach Edzardis Zusammenstellungen (a. a. O. S. 63) sehr selten. *diu schoene Kriemhilt* 1 mal (Lm. 196), *der schoenen Uoten* 1 mal (Lm. 363) — C* ändert in *edeln* —, *die schoene Herrat* 1 mal (Lm. 1144).

Nur die letzte Stelle steht im Bereiche der Hs. J und ist dort beibehalten. Sonst hat J 1 mal *schoeniu* geändert in *werdiu*: Lm. v. 74 (s. o.); die beiden anderen Fälle: *schoen*

---

1) Hier ändert auch C*.

2) Eingesetzt 7 mal (334,3. 1105,4. 1225,2. 1253,2. 1254,1. 1604,1. 2157,4.), entfernt 8 mal (291,2. 365,4. 501,2. 655,2. 764,4. 1296,4. 1314,4. 1613,4.). Str. 261,4. 806,1. 1225,3 hat die Entfernung bestimmte Gründe: 261,4 wegen *schoene Kriemhilt* in derselben Strophe, 1225,3 wegen *schoenen frawen*, das J in der vorhergehenden Zeile einsetzt. 806,1 ändert J *manic schoene wip* in *manc frawe un̄ man*.

Digitized by Google

wip Lm. v. 275 und Lm. v. 388: *schoenerem wibe* sind beibehalten.

tugentlich kommt in der Klage J überhaupt nicht vor.

Bemerkenswert ist die Einführung des Epithetons *reine* in Lied und Klage der Hs. J. Es findet sich weder in B* noch C*. Auch in A nicht als Adj., sondern nur 1 mal als Adv. in Verbindung mit *gemuot* (Str. 1165,1). Es ist ein höfisches Beiwort, das sich als Epitheton bei ritterlichen Frauen zuerst 3 mal im Iwein belegen lässt. Häufig wird es dann angewandt bei Walther und im Wigalois (cf. Mhd. Wb. II 1 659 b). J setzt es im Liede 2 mal und in der Klage 1 mal: Str. 1137,3 B*: *ir vil manic tugende* = J: *ir vil rein tugende* (von *Helche* gesagt), Str. 1160,1 B*: *edel wip* = J: *reine wip* und Kl. Lm. v. 416 B*: *vil werden lip* = J: *vil reinen lip* (von *Kriemhilt* gesagt).

Die höfische Einfügung von *frawe* und *herre* vor Eigennamen ist in J nicht so ausgeprägt wie in A, vor allem die Verbindung mit *min* in der Anrede ist abgesehen von einem Falle, wo J für B*: *fürsten wine milt* setzt *min frawe Kriemhilt* (Str. 1684,1), nie hergestellt.

frawe ist zugesetzt: 208,3: *fra^v^wen Siglinde*, 639,4: *mit frawen Kriemhilt* [1]), 1090,2: *fraun Helchen*, 1248,3: *ver Gotlint*, 1252,2: *frawen Gotlint*, 1267,2: *frawe Kriemhilt* [2]), 1431,1: *frawen Uoten*, 2133,2: *frawen Kriemhilt*.

herre ist eingesetzt: 125,4: *herren Gunthers* (mit Aenderung der ganzen Zeile), 871,4: *her Sifrit*, 1153,4. 1400,4. 1768,2. 1779,4. 1941,2: *her Hagen*. 1153,4. 1400,4. 1768,2. 1941,2 in der Anrede.

---

1) Nach Bartsch Unters. S. 189 ist hier die Einfügung von *frawen* eine Folge der Ersetzung des vom Dichter des Liedes zweisilbig gesprochenen *samet* durch das einsilbige *mit*.

2) Für *edel künegin*.


Digitized by Google

Nur in Strophe 1779,4 könnte das Bestreben, den Auftakt herzustellen, massgebend gewesen sein.

Auf der anderen Seite finden sich aber auch 4 Stellen, wo *frawe* in dieser Stellung ausgelassen ist: Str. 544,1. 544,2 (C J). 645,2. 1329,1.

In der Klage ist *vrou* 1 mal entfernt (Lm. v. 1315) vor *Uote*, wohl weil in demselben Verse *Prunhilt* ohne *vrou* steht.

[Nicht gegeben sind die Fälle, wo *frawe* und *herre* einfach an Stelle eines anderen Epithetons getreten sind].

Erwähnt mag noch werden, dass J für *schinen* 1 mal einsetzt *glesten* Str. 196,4. Das Wort findet sich in B* nicht, nur 2 mal in C*. Nach dem Mhd. Wb. I, 545 b zuerst belegt im Erec, häufig im Parzival, auch im Biterolf und Virginal. In der Klage J kommt es nicht vor.

Das Bestreben, unbestimmte oder farblose, typische Formeln des epischen Stils durch einen bestimmten oder reicheren Ausdruck zu ersetzen, das Braune a. a. O. in den Aenderungen von A nachweist, habe ich auch bei J gefunden.

Präzisiert wird der Ausdruck: 151,4 B*: *unz er ervant an vriunden wer im da wolde gestan* = J: *unz er bevant an Sifrit wi er im wolt gistan.* 306,3 B*: *des wurden von den gesten die recken wol bekant* = J: *des wurden si den gesten bald wol bicant.* 392,4 B*: *doch wart michel schouwen an die küenen getan* = J: *doch wurden sunderlich die vier vil gisehen an.* 943,4 B*: *ja muosten sin enkelten vil guoter wigande lip* = J: *Des muosten ser engelten die selben jagmeister sint.* 1651,4 B*: *nie so liebes niht vernomen* = J: *so lieber mære.*

In der Klage habe ich eine Aenderung dieser Art nur 1 mal bemerkt: Lm. v. 386 B*: *fürsten mage rich* = J: *mang furstin rich* [1]).

Ein vollerer Ausdruck ist gewählt: 208,2 B*: *harte leit*

---

1) Hier ändert auch C* in *fursten tohter.*

= J : *herzenleit.* 544,4 B* : *in zuht* = J : *in richer zuht.* 597,4 B* : *swaz ieman da begunde* = J : *Swaz iemen frœuden pflac.* 641,3 B* : *si mug ein künic gerne* = J : *Si mug ein kunc mit eren.* 965,4 B*: *von minen schulden muesen immer klagende sin* = J : *mit clag muezen gelten den iamer und daz weinen min.* 2295,3 B*: *nach starkem leide* = J : *von herzenleide.*

Auch in der Klage sind mir solche Aenderungen aufgefallen: Lm. v. 48 B* : *alle zit ir ougen* = J : *Allezit ir liehten augen.* Lm. v. 57 : *het alles sich bewegen* in B* = J : *het frœuden sich bewegen.* Lm. v. 111 B*: *unt ez vil gerne tæte* = J : *mit grozzen triuwen stæt.* Lm. v. 2046 B*: *ir lehen* = J : *groz lehen.*

Diese Tendenzen sind höfisch: „Die ausgebildete höfische Erzählungskunst liebte eben verfeinerten und individualisierenden Ausdruck, während bei dem Dichter des Originals noch vom Epos der Fahrenden her die Vorliebe für typische Redensarten und allgemeine Formeln haftete oder vielmehr durch den Grad der höfisch-poetischen Kultur noch nicht ganz verdrängt war.“ (Braune a. a. O. S. 112).

Veraltete und seltene Wörter sind in J entfernt. Betrachten wir zuerst die bekannten Beispiele *wine* und *vriedel*[1]).

wine, im 13. Jahrh. nicht mehr vorkommend, findet sich in B* 7 mal, davon hat J 5 mal geändert: 519,2 in *frawe*, 640,4 in *frawe*, 841,2 in *herren*, 1684,1 in *min frawe Kriemhilt* (B*: *fursten wine milt*), 2072,2 in *man frawen Gotlint* (B*: *wine der Gotlint*). Beibehalten in 576,4 und 765,2. Das erste Mal schreibt J *diu winig*, das andere Mal *winge.*

vriedel für ‘Gatte’ scheint im 13. Jahrh. ausser Gebrauch gekommen zu sein. In B* kommt es 4 mal vor, J beseitigt es ganz: 790,3 zu *Sifrit*, 792,4 zu *Sifrit*, 1043,1 zu *Sifrit*, 2309,3 zu *man* geändert.

1) Ueber das Verhalten der anderen Versionen, besonders C* und A, in dieser Hinsicht vgl. Bartsch Unters. S. 194 und 207. Braune a. a. O. S. 112 Anm.

Digitized by Google

In der Klage J finden sich beide Wörter nicht.

Auch *vriunt* in der Bedeutung 'Gatte' wird in J vermieden. B* hat es nach Bartschs Wb. 5 mal in diesem Sinne, 3 mal setzt J *man* dafür ein (1044,4. 1090,4. 1337,3). 2 mal bleibt es stehn (938,4. 2054,4). Hier ist die Bedeutung 'Ehemann' nicht so ausgeprägt, wie an den 3 ersten Stellen.

In der Klage kommt es im Bereiche der Hs. J 1 mal vor, Lm. v. 1556, und ist beibehalten.

Auch *triutinne* in der Bedeutuug 'Gattin' scheint J anstössig gewesen zu sein. Es kommt noch Bartschs Wb. in B* 9 mal vor, davon ist es 4 mal in J entfernt:

1111,1 B*: *triutinne min* zu J: *vil liebiu frawe*, 1591,1 B*: *vil liebiu triutinne* = J: *min vil liebiu frawe*, 2142,3 B*: *der triutinne min* = J: *der lieben frawen min*. In Str. 866,1 B*: *min triutinne* = J: *vil liebiu frawe* hat auch C geändert. — In der Klage J findet es sich nicht.

Noch einige Beispiele mögen folgen: *diu eigendiu din* Str. 771,4 = J: *diu eigen din* (vgl. Unters. S. 190). *allez daz gedigene* Str. 1382,3 = J: *allez ir gesinde* (vgl. Unters. S. 190). *so er din ze konen giht* Str. 1184,4 = J: *ze kuniginne* (= C) (vgl. Unters. S. 201).

Das Verbum *gerwen*, Praet. *garte*, ist in J ganz vermieden: Es kommt in B* 5 mal vor, J ersetzt es stets durch *wappent* (Str. 1704,1. 1707,1. 1770,1. 1871,2. 2187,1).

Die Formel *den lip queln* = 'klagen, jammern' ist in J entfernt. Es fand sich im Liede und in der Klage (im Bereiche der Hs. J) je 1 mal. Str. 2017,2: *meide unde vrouwen di quelten da den lip* in B* = J: *Do kolten sich och bæde wip un̄ mægetin*. (Des Reims wegen ist auch in der vorhergehenden Zeile für *ouch sin wip* gesetzt *diu kungin*). Kl. Lm. v. 1838 B*: *diu da qualte den lip* = J*: *ez waren man un̄ wip* (mit unerlaubt rührendem Reime *wip*: *wip*, ausserdem nicht in den Zusammenhang passend). Bezeichnend ist, dass Str. 2048,2: *do qualte man mit fiure den recken da den lip* nicht

Digitized by Google

geändert ist, denn hier ist es wörtlich zu verstehn. In der Klage belegt es Edzardi für C* noch einmal in der übertragenen Bedeutung Lm. v. 1855. B* hat dafür den Ausdruck *senten da den lip.* J fehlt.

runen kommt in B* 2 mal vor. (825,1. 826,1). Das erste Mal ändert J in *trurende*, das andere Mal *si runende* in *sin. friunde.*

swiften findet sich in B* nur 1874,1 und 1945,3. Beide Male in J dafür: *gesweiget.* [Mhd. Wb. II 2 787 a belegt es ausserdem nur noch 2 mal: M. S. H. 3,83 b und 'Himilriche' Haupts Zs. VIII, S. 156].

gevreischen steht in B* 6 mal. Davon ändert J 3 mal in *vernam* 51,1. 1654,4. 1656,2. Beibehalten: 485,4, 793,4. 1567,2 fällt es in die Lücke in J.

Im Bereiche der Hs. J findet es sich in der Klage 1 mal: Lm. v. 1851 und ist beibehalten: *Frieschen.*

vürewise: Str. 857,4 ändert J in *irre.* Sonst weder im Liede noch in Kl.. J belegt. (vgl. Unters. S. 193).

wic und *wic gewant*: in B* je einmal vorkommend. In J ersetzt durch *strit* (1735,2: im Reim, mit Aenderung des anderen Reimwortes) und *sargewant* (2254,3).

Erwähnt sei noch die bekannte Stelle Str. 1234,1.2: *die truogen richiu cleit von genagelt richen pfellen.* J ersetzt *genagelt* durch *tiuren* (vgl. Unters. S. 192).

Diese Beispiele mögen genügen. Sie zeigen genugsam, dass J das Bestreben hatte, zu modernisieren.

Wir sehen, die Spuren der Bekanntschaft mit der fortgeschritteneren höfischen Litteratur sind in J mindestens ebenso deutlich wie in A, wenn nicht stärker. Dass sie extensiv vor allem nicht an die in C* heranreichen, ist nicht zu verwundern, denn wenn auch die Aenderungen in J verhältnismässig zahlreich sind, so sind sie meist doch nicht tiefgreifend, und für einen grossen Teil von ihnen gilt das von v. d. Hagen a. a. O. gefällte Urteil.

Digitized by Google

Daneben aber haben wir erkannt, dass die Wirkungen dieser Bekanntschaft nicht auf das Lied beschränkt sind; wir haben auch in den Aenderungen der Klage deutliche Spuren dieser höfischen Tendenzen wahrgenommen [1]). Besonders lehrreich ist da das Verhalten, das Lied und Klage dem Epitheton *reine* und der Formel *den lip queln* gegenüber an den Tag legen.

Welcher Stufe in dem Stammbaum der Version J, den Braune a. a. O. gibt, mögen nun diese aufgesetzten Lichter höfischer Ausdrucksweise zuzuweisen sein? Braune a. a. O. S. 146 antwortet: JK* = J_2*. Er führt allerdings für K nur einen Beleg an:

Str. 1466,4 B*: *zuo eime boume* = K: *an einer linden ast* J fehlt hier. Allerdings zeigen sich eine Reihe der Aenderungen ohne eine bestimmte Tendenz, wie wir unten sehen werden, auch in K.

Prüfen wir, wie sich das Fragment K zu den für J gefundenen Belegen höfischen Einflusses verhält.

Wir haben von K eine ganze Reihe mehr oder weniger vollständig erhaltener Strophen: Str. 1354—1477. Str. 1712—1773. Str. 2254—2313. Die letzten beiden Gruppen sind schon bei Bartsch berücksichtigt, die erste ist von Edw. Schröder Zs. 38,289 ff. veröffentlicht.

Es finden sich in diesen Partien von den oben angegebenen Belegen folgende: Str. 1433,2: B*: *von wiben unt von mannen* = J: *von frawen unt von herren*: K = B*. — Str. 1413,3: *werder helde* J = B*: *der helde*: K = B*. — Str. 1431,1: J: *frawen* zugesetzt bei *Uote*: auch in K. — Str. 1400,4: J: *her* zugesetzt bei *Hagen*: nicht in K. — Str. 1382,3: B*: *gedigne* = J: *gesinde*: K fehlt. — Str. 1768,2: B*: *her* zugesetzt

1) Das Verhalten der Klage gegen *vriunt* = 'Gatte' und *gevreischen* spricht nicht gegen uns, denn auch das Lied ist in der Entfernung dieser Wörter nicht konsequent.

Digitized by Google

bei *Hagen*: K = J. — Str. 1770,1: B*: *garten* = J: *wappenten*: K: *waffenten*. — Str. 1735,2: B*: *wic* = J: *strit*: K = B*. — Str. 2295,3: B*: *nach starkem leide* = J: *nach herzenleide*: K = J. — Str. 2309,3: B*: *vriedel* = J: *man*: K = J. — Str. 2254,3: B*: *wicgewant* = J: *sargewant*: K = B*.

Die Verbindung: *schoene Uote* ist Str. 1457,1, wo J fehlt, beibehalten. An der anderen Stelle, wo J diese Verbindung beibehielt, Str. 1448,3, ist in K nur vorhanden: . . . *nen Uoten*. Es wird also auch dort *schoenen* gestanden haben, wenigstens kommen *frawen*, *edlen* und *richen* als Ersatz nicht in Frage.

Die Formen *ors* und *wapen* (*wappen*) zeigen sich in K nicht (vgl. Str. 1446,4 u. Str. 1472,3).

Die Behauptung Braunes wird also nicht gross gestützt durch diesen Befund. Für sie sprechen Str. 2295,3: *herzenleide* in K und J gegen B*: *starkem leide* und Str. 1431,1 und 1768,2, wo *frawe* und *her* zum Eigennamen gesetzt werden; dagegen jedoch Str. 1433,2 — hier hat K *frawen* und *heren* noch nicht —, Str. 1413,3, wo K das Epitheton *wert* noch nicht hat, Str. 1400,4, wo *her* vor *Hagen* sich in K noch nicht findet. Bei den anderen Strophen handelt es sich nur um Beseitigung veralteter Wörter: *vriedel* und *garten* sind in K auch schon entfernt, *wic* und *wicgewant* dagegen sind noch beibehalten. — So glaube ich, dass wir für K höchstens einen Teil der in J vorliegenden Aenderungen in höfischem Sinne annehmen können. Ob sich die anderen schon im JQ* fanden oder ob sie erst der Hs. J zuzuschreiben sind, oder ob wir gar noch eine Stufe zwischen JQ* und J anzusetzen haben, mag eine Betrachtung der in Q vorliegenden Strophenpartien lehren. Es sind erhalten Strophenreste aus den Gruppen Str. 910—933, 976—998 (diese schon bei Bartsch berücksichtigt). Dazu kommen die P. Br. B. XXVII, S. 542 ff. von Braune herausgegebenen Rosenheimer Fragmente, die mehr oder weniger

Digitized by Google

vollständig die Strophen 571—582, 589,5—600, 640,5—671 und 729—739 bieten.

Es kommt von unseren Belegen in Betracht vor allem eine wichtige Stelle: Str. 597,2: B*: *si sahen vor in liuhten vil manges schiltes schin* = QJ: *der schilte lieht blicke den augen gaben pin* (*schein* Q). Ausserdem Str. 597,4 B*: *swaz ieman da begunde* = J Q: *swaz iemen fræuden pflæge.* Str. 641,3: B*: *si müg ein kunic gerne* = Q J: *si müg ein kunic mit eren.*

Die Beseitigung von *schoene* als Epitheton der *Siglinde* (Str. 652,3), sowie die Entfernung von *schoene* Str. 655,2 findet sich auch schon in Q.

wapen und *ors* sehen wir, wie auch in J, in diesen Strophen nicht. Das *ors* der Vorlage, Str. 666,3, das J, wie oben bemerkt, beseitigt, steht jedoch noch in Q.

Wie auch Braune a. a. O. S. 139 bemerkt, scheint Q alle wesentlichen Abweichungen mit J zu teilen. Wir werden daher die höfischen Ausdrücke, die sich in J finden, auch schon für Q J* voraussetzen dürfen. Auch die Behandlung des Epithetons *schoene* wird schon in J Q* dieselbe gewesen sein, wie sie J zeigt. Ob sich die höfischen Fremdwörter, sowie die Modewörter *wert*, *tugentlich* und *reine* schon in J Q* fanden, lässt sich nicht feststellen. Da aber im allgemeinen J von der Vorlage J Q* ausserordentlich wenig abweicht, wie Braune P. Br. B. XXV, S. 140 und P. Br. B. XXVII, S. 557 darlegt, so liegt es nahe, den ganzen höfischen Charakter von J auch schon für J Q* anzunehmen, während wir dies für J K* noch nicht konnten.

Zur Charakteristik der Version J mag noch folgendes dienen:

Sehr beliebt sind Umstellungen von einzelnen Kurz-, ja selbst Langzeilen, sowie die Vertauschung von Ausdrücken der beiden Halbzeilen des Verses.

Folgende Beispiele werden verdeutlichen:

Digitized by Google

Str. 365,4 B*:

da wart von schoenen frouwen michel weinen getan	= J:	*Da wart michel weinen von den frawen getan*

Str. 1007,2 B*:

mit klage ir helfende da manic vrowe was	= J:	*Mit clag ir manic frawe da helfend was.*

Str. 1407,1 B*:

Wie kund iu in der werlte immer sanfter wesen	= J:	*Wie cund iu immer sanfter in dirre welt wesen.*

Str 1411,4 B*:

so sult ir zuo den Hiunen vil werlichen varn	= J:	*So sult ir gewærlichen hinnen zuo den hünen varn.*

Str. 1419,3 B*:

si gerten tegeliche urloubes von dan	= J:	*Si gerten urlaubes taugenlich von dan.*

Str. 1716,2 B*:

ob ich uns hin engegne sæhe den künic gan	= J:	*Ob ich den kunc selben sæh gen iu gan.*

Str. 2268,4 B*:

owe wie rehte unsanfte mir tot der Ruedegeres tuot	= J:	*Tot des Ruedegeres awe wi we mir der tuot.*

Str. 2270,2 B*:

ez giengen zuo dem huse die iwer degene	= J:	*Ez giengen iur helde ze disem gademe.*

Str. 2271,4 B*:

do bütet ir niwan spotten den minen reken her zetal	= J:	*Dez butet ir minen helden niun spotten her zetal.*

(Vgl. u. a. noch Str. 165,1. 947,4. 951,2. 1820,4. 1845,4. 2037,4. 2093,1. 2180,4. 2229,1 b. 2 a. etc.).

Grössere Umstellungen: Str. 3: v. 3 u. 4 vertauscht; Str. 108—109: J 108,4 wiederholt B* Str. 107,4. J 109,1 = B* 108,4. J 109,2 a = B* 109,3 a. J 109,2 b wiederholt 108,3 b. J 109,3 = B* 109,1. J 109,4 = B* 109,2.

Digitized by Google

Dann ist in J mit Bewahrung von B* 109,3 b und 4 eine neue Strophe geschaffen, die nur das in der vorigen Strophe gesagte wiederholt. Str. 559 : 3 b und 4 b vertauscht. Str. 1210: 1 und 2 umgestellt. Str. 1416: 1 b und 2 b vertauscht. Str. 2228: 1 und 2 umgestellt und etwas geändert u. a. m.

Aehnliche Fälle finden sich auch in der Klage:

Lm. 1316 B*:

min unschult sult ir in sagen = J: *ir sult in min unschult sagen.*

Lm. 1977. 78 B*:

vil kume von derselben not = J: *Diu kungin von derselben not*
genas sit diu küneginne *Vil hart kum genas.*

Diese Beispiele mögen genügen. Wir werden die Aenderungen dieser Art im allgemeinen schon für J K* ansetzen dürfen, denn K geht an den in Betracht kommenden Stellen immer mit J: vgl. Str. 1407,1 J = K, 1411,4 J = K, 1419,3 J = K, 1416,1 b und 2 b J = K, 1716,2 J = K [1]), 2268,4 J = K, 2270,2 J = K (2271,4 allerdings K = B*) [2]).

Braune hat also in dieser Beziehung Recht mit seiner Bemerkung P. Br. B. XXV, S. 143, dass nämlich J K* die Instanz sei, die durch stärkere und zahlreichere Umformungen dem Texte der Grund-Hs. J_1*, der ausser den Plusstrophen und den auch von C* geteilten Lesarten nicht wesentlich von B d* abwich, den Charakter gegeben habe, der uns in J entgegentritt. Auch dies Gepräge teilt, wie wir oben gesehen haben, die Klage mit dem Liede

Als auffallende Aenderungen mögen noch erwähnt werden Str. 4,4. 18,1. 1127,3.4. 1669,4.

---

1) Hier weicht K allerdings auch von B* ab, geht aber nicht genau mit J, doch scheint es die Vorstufe zu J zu sein.

2) Vgl. die ausführliche Zusammenstellung von Braune a. a. O. S. 142.


Digitized by Google

Andere Abweichungen betreffen den Wortgebrauch: So werden *degen, helt, recke,* auch *riter* sehr oft vertauscht.

Folgende Zahlen mögen veranschaulichen:

degen	wird	ersetzt	durch	*riter* 2 mal,	durch	*recke* 10 mal,		*helt* 16 mal		
helt	"	"	"	*riter* 2 "	"	*recke* 11 " [1]		*degen* 2 "		
recke	"	"	"	*riter* 1 "	"	*helt* 12 " [1]		*degen* 2 "		
riter	"	"	"	*recke* —	"	*helt* 5 "		*degen* 1 "		

Durch andere Epitheta wird ersetzt: *degen* 4 mal [1]), *helt* 11 mal, *recke* 13 mal, *riter* 1 mal. Eingesetzt für andere Epitheta wird *degen* 5 mal, *helt* 12 mal, *recke* 9 mal, *riter* 2 mal.

Es ist also entfernt: *degen* 32 mal [1]), *helt* 26 mal [1]), *recke* 28 mal [1]), *riter* 7 mal.

Dagegen neu eingesetzt: *degen* 10 mal, *helt* 45 mal [1]), *recke* 30 mal [1]), *riter* 7 mal.

Gegen *degen* scheint eine Abneigung zu bestehn, während *helt* sehr beliebt ist. Eine entsprechende Aufstellung macht R. v. Liliencron (Ueber die Nibelungenhandschrift C. Weimar 1856, S. 159 ff.) für C. Dort wird umgekehrt *degen* 47 mal neu hineingebracht und nur 11 mal entfernt, während *helt* nur 9 mal neu eingesetzt, dagegen 67 mal vermieden wird.

Sehr beliebt sind im Nibelungenliede die Adjektive *herlich* und *groezlich* mir ihren Adverbien.

Ersteres kommt nach Bartsch und Braune in B* im ganzen 119 mal vor, das andere 51 mal. Während nun C* und A durch variierende Ausdrücke dies häufige Vorkommen etwas vermindert haben [2]), setzt J *herlich(e)* 13 mal neu und beseitigt es nur 8 mal; *groezlich(e)* allerdings wird 8 mal entfernt

---

1) In der Klage noch 1 mal.

2) Nach Braune P. Br. B. XXV, S. 114. 15 entfernt C* *herlich(e)* 29 mal und bringt es nur 12 mal neu hinein, A beseitigt 5 mal und setzt neu 1 mal. *groezlich(e)* wird von C* 15 mal, von A 9 mal entfernt und von C* 6 mal, von A nur 1 mal neu hineingebracht.


Digitized by Google

und nur 5 mal neu hineingebracht. [In der Klage kein Fall der Art] [1]).

kunde ist oft ersetzt durch *mohte*. Ich habe im Liede 17 Fälle gezählt, zu denen noch 3 in der Klage kommen, ausserdem steht *mohte* für *solde* 3 mal, für *muosen* und *durfte* je 1 mal. *enkan* > *enmac* 1 mal.

Als Epitheton für *Ruedeger* wird gern *milt* gesetzt. J bringt zu dem einen Fall, der sich im Liede findet (Str. 1312,4), 5 weitere hinzu (Str. 1087,3. 1121,4. 1126,4. 1578,4. 2134,4). In der Klage J kommt *Ruedeger* nur 3 mal vor (Lm. v. 1338. 1433. 1553). Höchstens im letzten Falle hätte sich das Epitheton ohne Aenderung des ganzen Verses anbringen lassen (für *marcgraven*). Edzardi belegt *milte Ruedegere* in der Klage überhaupt nicht, nur 1 mal *der guote Ruedegere* (Lm. 1175). J fehlt.

Bei Verwandtschaftsnamen ist *liep* sehr beliebt:

1) bei *kint*: Bartschs Wb. gibt für B* 3 Fälle an, J bringt einen hinzu: Str. 1240,2 für *edele kint*.

2) bei *magen*: In B* C* nicht belegt. In J 1 mal: Str. 1028,3. (Es ist hier aus metrischen Gründen eingesetzt).

3) bei *man*: In B* 18 mal nach Bartschs Wb. J fügt 2 hinzu: Hs. 1014,2 für *edelen man*. Str. 1337,3 für *vriundes*. Auch C hat *vriundes* entfernt, setzt aber nur *mannes* ohne das Epitheton dafür.

4) bei *muoter*. Kommt in B* 2 mal vor. J bringt es noch 2 mal hinein: Str. 14,1 *lieben muoter* für *muoter Uoten* (im Reime! Das Reimwort der folgenden Zeile *guoten* ist nicht geändert). Str. 18,1 *liebiu muoter* (mit Aenderung des ganzen Verses).

---

1) Es kommt in Klage J nur *herlich* 2 mal vor und ist beibehalten. (Lm. v. 1187 u. 2040).


Digitized by Google

Auch in der Klage findet sich ein Fall. Lm. v. 1561: B: *edeln tohter* = J: *lieben tohter.* (*liep* bei *tohter* in der Klage J sonst nicht, im Liede bei *tohter* 4 mal).

san, die Nebenform zu *sa*, kommt im Nib.-Liede nach Bartschs Wb. 3 mal vor, immer im Reime (Lm. 891,2 1824,1. 2021,1). 2 mal ist es in J geändert: 891,2 in *sam*, 2021,1 in *dan.* 1824,1 ist es beibehalten. Sehr bemerkenswert ist, dass auch die Klage J an der einzigen Stelle, wo es vorkommt, Lm. v. 1786, *san* in *sam* ändert. Allerdings ist es im Liede 2 mal neu hereingebracht: Str. 2003,1 und Str. 2231,4.

Aehnlich ist es mit *wenec*: Bartschs Wb. zählt 15 Stellen im Liede, (abgesehen von der bekannten, wo *wenec* = 'klein, jung' bei *kindelin* steht Lm. 1861,3) [1]). Jn 7 Fällen ist es von J durch *lutzil* ersetzt worden, 1 mal ganz enfernt. In der Klage J steht *wenec* nur 2 mal (1 mal als Adv.) und ist hier 1 mal ebenfalls durch Einsetzung von *lutzil* entfernt (Lm. v. 1434). Das andere Mal als neutr. beibehalten (v. 117).

Charakteristisch sind noch zwei Abweichungen, in denen Lied J und Klage J übereinstimmen: Im Liede sowohl wie in der Klage gibt J die Zahl der burgundischen Knechte statt auf *niun tusent* auf *zehen tusent* an. (vgl .Str. 1447,3. 1513,3. 1587,4. 1873,2 — Kl. Lm. v. 1204).

Ebenso wird in Lied und Klage übereinstimmend *Lorch* eingeführt. Im Liede Str. 1077,3 versteckt Hagen den Hort nicht *ze Loche*, wie die anderen Hss. angeben, sondern *daz Lorche*, in der Klage J aber ist der Wittwensitz und das Grab der edeln Ute nicht *ze Lorse* sondern *ze Lorch* (Lm. v. 1840 u. v. 1991).

Aehnlich ist es bei *tagezit*: 1 mal im Liede und 1 mal

---

1) J ersetzt hier *wenic* durch *junges*. Dagegen Kl. v.. 431 in ähnlicher Bedeutung ('elend, bedauernswert') beibehalten:

2) In K ist diese Strophe leider verstümmelt.

Digitized by Google

in Klage J. Str. 999,5 sowohl als auch Lm. v. 1841 wird es von J deutlich als die 'sieben kanonischen Zeiten' gefasst gegen die anderen Hss. Str. 999,5 B*: *Di drie tagecite* = J: *Die siben tagzit*, v. 1841 B: *alle tagezit* = J: *die tagzit*. (s. o. S. 57).

Wir sehen, auch in dieser Beziehung gehn Lied und Klage in allen charakteristischen Abweichungen zusammen.

Aufgefallen sind mir in J noch 3 Wörter, die B* und C* nach Bartschs Wb. nicht kennen, also von J neu hineingebracht sind. Alle drei sind nach dem Mhd. Wb. spärlich oder gar nicht belegt.

muoshus (Str. 1445,2) für *palas* (nach Mhd. Wb. I, 793b spät und selten).

tympfen (= *dimpfen*) (Str. 552,3): AD: *stouben*, B: *stiuben*, D: *stiebn*. Nach Mhd. Wb. I,331 b nur im Parz., Jg. Tit., Troj. K. v. W., Roseng. und einem Voc. aus dem Jahre 1482 belegt

sargewant: (Str. 1770,1. 2056,2. 2254,3). 1770,1 für *ir gewant*. 2056,2 für *helmbant*. 2254,3 für *wic gewant*.

Weder im Mhd. Wb. noch bei Lexer angeführt. Bei letzterem nur *sargewæt* Jg. Tit. 3418 angegeben. In der Klage belegt Edzardi 2mal *sarwat* (Lm. 1279. 1790, letzteres auch in Klage J).

Da die Vergleichung der Abweichungen der Klage J in den Lesarten mit denen des Liedes J eine weitgehende Uebereinstimmung ergeben hat, drängt sich uns von selbst der Gedanke auf, auch zwischen den Aenderungen im Versbestande der Klage J und denen im Liede — denn auch dort finden sich umfängliche Auslassungen den anderen Hss. gegenüber — könne ein Zusammenhang bestehn. Gelingt es uns, eine

Digitized by Google

von den Lücken im Liede mit Sicherheit oder wenigstens angemessener Wahrscheinlichkeit als Werk des Klage-Bearbeiters nachzuweisen, so hätten wir ausserdem — wenn sich nämlich feststellen lässt, welcher Stufe der Version J wir diese Auslassung zuzuweisen haben — ein Kriterium zur genaueren Fixierung der Klage-Bearbeitung gewonnen.

Es kommt da in Betracht das Fehlen der Strophen 7—12 und 16—17, sowie die Lücke zwischen Str. 1455 und 1568, (mit Aenderung von 1568, 1—3). Ausserdem wäre zu betrachten die in der Hs. J vorhandene scheinbare Zusammenziehung von Str. 20 und 21 [1]). (Alle Angaben nach Lms. Ausgabe). Auch die Kontraktion von Lm. Str. 446. 447 in J, sowie das Fehlen von Lm. Str. 19 in J gehört hierher.

Diese Abweichungen vom Strophenbestande eines Teils der anderen Hss. sind, wenn wir den von Braune (vgl. oben S. 83) aufgestellten Stammbaume folgen, nicht denselben Stufen zuzuschreiben.

Die Strophen 7—12 und 16—17 fanden sich schon nicht in J d*, denn auch die Hs. d bietet sie nicht, während sie in A B k und C D (in a fehlen Str. 1—324 und in

---

1) Es fehlen ausserdem in der Hs. J die Strophen: 348,12—15. 678,3—679,2. 1098. 1309. 1771. 2010—2011. In den Einleitungen von Lachmann und Bartsch sind diese Auslassungen bei der Besprechung der Hs. J nicht angegeben. Die Auslassung von Str. 348, 12—15 und 678,3—679,2 weist schon Bartsch Unters. S. 303 und 304 als Folge des Abirrens von *bereit* 348,11 auf *bereit* 348,15, bezw. *sin* 678,2 auf *sin* 679,2, nach. Auch die Auslassung von Str. 1098 erklärt Bartsch a. a. O. S. 304 durch Abirren von *do sprach der* 1098,1 auf *do sprach der* 1099,1. Ebenso wurde Str. 1309 durch Abirren von *-ân* 1308,4 auf *-ân* 1309,4 ausgelassen. Gleichfalls Str. 1771 (1770,4 *do* — 1771,4 *do*). Str. 2010—11 sind ausgelassen, da das Auge des Schreibers, nachdem in Str. 2008. 2009 von Volker die Rede gewesen war, auf *Volker* 2012,1a haften blieb. Der Irrtum ist um so erklärlicher, als Str. 2012 wie die Fortsetzung von Str. 2009 aussieht.

Digitized by Google

b Str. 1—19) stehn. Von den Fragmenten zeigt keines Strophen oder Strophenreste aus dieser Partie.

Bemerkenswert ist, dass sich diese Strophen sowohl in B* (A B k) als auch in C* (C D_1) finden, demnach nach Braunes Stammbaum eigentlich dem Originale zugewiesen werden müssten.

Braune hat jedoch P. Br. B. XXV, S. 169—176 nachgewiesen, dass diese Strophen nicht dem Orginale, sondern dem Redaktor von C* zuzuschreiben sind, aus der sie dann von den anderen Hss. entlehnt wurden.

Diese Auslassung kommt ja ausserdem, da wir sie schon J d* zuschreiben müssen, für den Bearbeiter der Klage nicht in Betracht.

Anders die Lücke Str. 1456—1567! Diese Strophen finden sich in allen Hss., ausserdem bietet auch das Fragment K Strophen bezw. Strophenreste aus der Partie 1456 bis 1474. (vgl. die von Edw. Schröder Zs. 38, S. 289 ff. herausgegebenen Bruchstücke. s. o. S. 97). Die Lücke kann also in J_2* noch nicht vorhanden gewesen sein.

Ob sie sich schon in J_3* befand oder erst der Hs. J oder etwa noch einer Zwischenstufe zwischen J_3* und J zuzuweisen ist, können wir aus den vorhandenen Vorstufen von J nicht entscheiden, denn das Fragment Q, das ja nach Braune mit J zusammen auf J_3* zurückgeht, zeigt, wie wir schon oben S. 98—99 gesehen haben, nur Stücke aus den Partien Str. 910—933, 976—998, 571—582, 589,5—600, 640,5—671 und 729—739.

Die fehlenden Strophen schildern den Aufbruch der Burgunden aus Worms, die Reise bis zur Donau, Hagens Begegnung mit den Wasserfrauen und deren Warnung, Hagens Kampf mit dem Fährmann, Ueberfahrt über die Donau — dabei wunderbare Rettung des Kaplans —, Ritt durch Bayern und Kampf der Nachhut unter Hagen und Dankwart mit Else und Gelpfrat bis zur Ankunft vor Passau.

Digitized by Google

1568,1—3 sind geändert, um den Zusammenhang herzustellen. v. 1 u. 2 stehn auf radiertem Grunde.

Str. 1455 schliesst, nachdem die Vorbereitungen zum Aufbruch getroffen waren:

den künec bat noch beliben sin vil schoenez wip
si trute noch des nahtes den sinen wætlichen lip.

Die Strophe 1568 heisst in den anderen Hss.:

Der edelen künige oeheim der bischof Pilgrin
dem wart vil wol ze muote do die neven sin
mit also vil recken komen in daz lant
daz er in willec wære daz wart in schiere bekant.

Hs. J schreibt Str. 1568:

Des morgens do ez taget. gen Passau si do ritē.
Do si der Pischof Bilgrin. in herlichen siten.
Mit also vil der recken. sah comē in daz lant.
Daz er in willic wær. daz wart in schier bekant.

v. d. Hagen Germ. I, S. 258 weist darauf hin, dass bei der Aenderung die Str. 1465,1.2 benutzt zu sein scheine:

Die Strophe lautet nach Lm.:

Do si von Ostervranken gen Swanevelde riten
da mohte man si kiesen an herlichen siten.

Für die Erklärung dieser Lücke kommen zwei Möglichkeiten in Betracht: Entweder sie ist zufällig; dann hätte der Verfasser von Hs. J Str. 1568,1—2 die Lücke in seiner Vorlage vorgefunden und, um den Zusammenhang herzustellen, die Umformung von Str. 1568,1—3 vorgenommen[1]). Oder aber, die Strophen sind absichtlich ausgelassen und des Zu-

1) Diese Ansicht vertreten v. d. Hagen a. a. O. S. 258 und Laistner in der Vorrede zu seinem 'Phototypischen Abdruck der Hs. A.' München 1886. Er will die Lücke auf das Verlorengehn einer Lage zurückführen.


Digitized by Google

sammenhangs wegen sind dann von demselben Schreiber, dem die Lücke zuzuschreiben ist, auch die ersten drei Zeilen von Str. 1568 geändert. Der erste Fall ist unmöglich, denn wie wir oben gesehen haben, ist ja Str. 1465,1—2 bei der Umformung von Str. 1568,1—3 benutzt; diese Strophe muss also von dem Aenderer noch in der Vorlage vorgefunden sein.

Warum sollen wir nun diese Lücke nicht dem Epitomator der Klage J zuschreiben? Warum sollen wir nicht annehmen, dass der Klagebearbeiter auch im Liede einmal die Gelegenheit benutzt hat, eine grössere Partie auszulassen?

Wenn man vom aesthetischen Gesichtspunkte absieht, so war die Auslassung nicht so schlimm: in dem ganzen weiteren Liede findet sich keine Anspielung auf die dort geschilderten Ereignisse, so nahe es auch gelegen hätte, z. B. auf die Prophezeiung der Wasserfrauen hinzuweisen, im Gegenteil kehren sich die Helden gar nicht mehr an das Unglückswort.

Bezeichnend ist, dass J auch in der Klage die einzige Stelle, die auf den Kampf mit Else Bezug nimmt, ausgelassen hat. Ausserdem wurde der Bearbeiter, wie es scheint, beeinflusst durch die Schilderung der Reise Kriemhildens nach Ungarn. Auch diese geht über die Fahrt von Worms nach Passau ganz kurz hinweg, wenn man von den Strophen 1230—1232, die den Abschied von dem burgundischen Geleite schildern, absieht.

Aehnliches haben wir auch in der Klage beobachtet. Dort wird die Reise Swämmelins ganz angeglichen an die Werbereise Rüedegers im Liede. Die Erwähnung der *stat ze Wiene*, die sich im Liede Str. 1102,3 und 1104,2 findet, ist nur ganz flüchtig und hat einen Grund, der in der Klage wegfällt. Ebenso ist *der Beire lant* im Liede nur eben genannt.

Auch die Anknüpfung ist ganz dieselbe wie die in der Klage. Die Lücke ist gerade verdeckt. Ausserdem hat, wie fast immer in der Klage, auch hier der Bearbeiter bei seiner Aenderung eine Strophe aus der ausgelassenen Partie benutzt.

Digitized by Google

Kurz, es liegt die Annahme nicht fern, die Streichung der Strophen 1456—1567, sowie die Aenderung von Str. 1568,1—3 auf das Konto des Bearbeiters der Klage zu setzen.

Dem scheint eine Ausführung v. d. Hagens zu widersprechen. Dieser hält Germania I, S. 258 die Aenderung von 1568,1—3 für ein Werk des Schreibers der Hs. J und sucht so die Rasur bei Str. 1568,1.2 zu erklären. Dieser Schreiber habe nämlich in seiner Vorlage die Lücke vorgefunden, — wie sie dort entstanden ist, lässt v. d. Hagen offen — habe dann, nachdem er zuerst achtlos weiter geschrieben, dieselbe bemerkt, die schon geschriebenen zwei Zeilen getilgt und den Zusammenhang äusserlich hergestellt. — Nun, eine Korrektur [1]) liegt ohne Frage vor, aber die Erklärung v. d. Hagens ist hinfällig, denn die beiden Zeilen sind mit einer andern, bräunlichen, etwas ausgelaufenen Tinte geschrieben. Ausserdem scheint auch die Hand eine andere zu sein, wenigstens habe ich das B (in *Bilgrin*) mit 2 senkrechten Balken in den benachbarten Aventiuren (Bl. 35 b—41 b) nur 1 mal gefunden — doch ist die Form dort im übrigen etwas anders —, auch sind die Schriftzüge etwas dünner als die der Umgebung. Diese spätere Eintragung kann nun nicht erst die Strophe in der von v. d. Hagen angenommenen Weise umgestaltet haben, denn dann müsste auch das *sah* in Zeile 3 mit derselben Tinte geschrieben sein, was nicht der Fall ist. Kurz, diese Korrektur kann mit der Auslassung nicht im Zusammenhang stehn.

Nun, die Frage ist ja für uns von keiner Bedeutung

---

1) Ein verwaschener blauer Fleck, der augenscheinlich von einer blauen Initiale herrührt, zeigt, dass vor der Aenderung auch die gemalte Initiale am Strophenanfang schon vom Rubrikator gesetzt worden war. Da im allgemeinen an den Strophenanfängen rote und blaue Anfangsbuchstaben wechseln, so muss an Stelle des jetzt dort stehenden roten ursprünglich ein blauer gestanden haben. Nun folgen 3 rote Initialen auf einander.

Digitized by Google

mehr. Wie wir oben gesehen haben, ist die Erklärung v. d. Hagens und Laistners unhaltbar gemacht durch den Umstand — den noch dazu v. d. Hagen selbst erwähnt — dass bei der Umformung von 1568, 1—3, wie sie uns in der Hs. J vorliegt, die Str. 1465, 1.2 benutzt ist. Der Verfasser von Hs. J Str 1568, 1—3 muss die ausgelassenen Strophen noch in seiner Vorlage vorgefunden haben.

Mit dieser Hypothese — die Lücke im Liede ein Werk des Klagebearbeiters — haben wir nun einen festen Anhalt zur näheren zeitlichen Fixierung der Klagebearbeitung.

Wie wir oben gesehen haben, zeigt noch das Fragment K Strophen aus der in J fehlenden Partie. Die Bearbeitung kann also nach unseren oben gemachten Ausführungen von den von Braune angenommenen Vorstufen der Hs. J nur J_3^*, d. h. der direkten Vorlage der Hs. J, angehören. J^*_3 ist nach Braune (a. a. O. S. 143) ans Ende des XIII. Jahrhunderts bezw. Anfang des XIV. Jahrh. zu setzen, was unserm aus anderen Beobachtungen gewonnenen Resultate nicht widerspräche.

Betrachten wir nun die in der Hs. J vorhandene Kontraktion von Lm. Str. 20 und 21.

Diese weisen eine sehr zersplitterte Ueberlieferung auf:
Hs. A (= Lm.) Str. 20:

Do wuohs in Niderlanden eins richen küneges kint
des vater hiez Sigemunt sin muoter Sigelint
in einer bürge riche witen wol bekant
niden bi dem Rine diu was ze Santen genant.

Str. 21:

Ich sage iu von dem degne wie schoene der wart
sin lip vor allen schanden was vil wol bewart
stark unde mære wart sit der kuene man
hey waz er grozer eren ze diser werlde gewan.

Digitized by Google

Hs. J:

Do wuohs och in Niderlant eins richen kunges kint
Des vater der hiez Sigemunt sin muoter Sigelint
Stark unde kuene wart sit der selbe man
Ey waz er grozer eren ze diser werlde gewan.

Hs. k:

Der wuchs in Niderlanden unt war eins kunges kint
Sein vater hies Siegemunde sein muter hies Siglint
Seifrit so hiez der junge und ward ein starker man
Er wurb nach breis und ere alzeit der junge man [1]).

Hss. B d D b C:

Do wuohs in Niderlanden eins edeln kuneges kint
des vater der hiez Sigemunt sin muoter Sigelint
in einer richen bürge witen wol bekant
nidene bi dem Rine diu was ze Santen genant.

In A B C D b d findet sich also Lm. Str. 20. In A ist noch eine Strophe hinzugefügt (Lm. Str. 21), in J und k besteht die Strophe aus Lm. Str. 20, 1—2 und 21, 3—4.

Braune a. a. O. S. 177 ff. sucht das Handschriftenverhältnis folgendermassen zu erklären: J k bieten den ursprünglichen Strophenbestand von B*. Der Redaktor von C* schuf die letzten beiden Zeilen um, um den Namen *Santen*, den er Str. 653, 4 gefunden hatte, anzubringen. B und d entlehnten diese Zeilen und setzten sie für die ursprünglichen ein. Auch die Quelle A nahm diese Verse auf, jedoch mit Beibehaltung der alten Schlusszeilen, sodass eine Strophe von 6 Zeilen entstand, die dann durch Hinzudichtung der ganz leeren Verse 21, 1—2 zu zwei vollen Strophen geändert wurde.

---

1) Nach der Ausgabe von A. v. Keller. 1879 (Bibliothek des Litt. Vereins).

Digitized by Google

Allerdings würde ja die Jk-Strophe, wenn wir sie als Kontraktion aus Lm. Str. 20 und 21 betrachteten, wie es früher geschah, eine gewisse Aehnlichkeit zeigen mit Zusammenziehungen, wie wir sie in der Bearbeitung der Klage gefunden haben.

Es ist jedoch hier m. E. neben anderen Gründen vor allem entscheidend die Uebereinstimmung mit der nach Lunzer (P. Br. B. XX, S. 479ff.) in enger Beziehung zu B stehenden Hs. k.

Ich kann keinen Grund finden, der k hätte veranlassen sollen, diese Strophe ohne die Erwähnung der Stadt *Santen* aus J zu entlehnen. Eine andere Erklärung wäre jedoch nicht möglich, wenn wir an dem Brauneschen Stammbaum festhalten.

M. E. ist die Erklärung Braunes, da wir ja einmal für die Einleitung mit Entlehnungen rechnen müssen, einleuchtend und annehmbar.

Es kommt noch in Betracht die nur in J h vorliegende Zusammenziehung von Str. 446 und 447.

Str. 446 B*:

Si riten tegeliche spate unde fruo
der Brünhilde bürge scharhafte zuo
jaria sprach Hagene waz haben wir getan
wir erbeiten hie vil übele der schoenen Brünhilde man.

Str. 447 B*:

So si nu mit ir krefte koment in daz lant
der küneginne wille ist uns unbekant
waz ob si also zürnet daz wir sin verlorn
so ist uns diu magt edele ze grozen sorgen geborn.

J: *Do si so crefticlichen comen in daz lant.*
Dancwart un̄ Hagen sprachen do zehant
Waz ob si also zürnet daz wir sin verlorn
So ist diu valandinne segroz unsælden uns giboren.

Digitized by Google

Wie ersichtlich, handelt es sich um Auslassung von Str. 446. Str. 447,2 ist dann geändert, um den Zusammenhang herzustellen.

Wir werden bei dieser Auslassung erinnert an ähnliche Fälle in der Klage J, die oben S. 14 ff. zusammengestellt sind. Auch dort ist ohne ersichtlichen Grund ein Reimpaar ausgelassen und der gestörte Zusammenhang durch Aenderung der benachbarten Verse hergestellt.

Nach einem Umstande, der für ein versehentliches Auslassen der Strophe 446 sprechen könnte, habe ich vergeblich gesucht.

Es ist ja dieser Fall, da K und Q fehlen, von keiner grossen Bedeutung. Anderseits ist es aber interessant, eine Erscheinung, die uns im Liede begegnet, auch in der Klage zu beobachten.

Nun noch zu Str. 19.

Der was der selbe valke den si in ir troume sah
den ir beschiet ir muoter wie sere sie das rach
an ir næhsten magen die in sluogen sint
durch sin eines sterben starp vil maneger muoter kint.

Braune behandelt diese Strophe a. a. O. S. 117, ohne zu einem wirklich befriedigenden Resultate zu kommen. Er erklärt es schliesslich für das Nächstliegende, auch für sie Entlehnung aus einer Hs. der Gruppe C* anzunehmen.

Die Strophe fehlt nur in J h, steht also in A B d k und C D, bei A und k jedoch sichtlich fehlerhaft[1]) vor Str. 18.

Die einfachste und offenbar naheliegendste Erklärung wäre die Annahme, dass J die Strophe ausgelassen hat. Nach einem inhaltlichen Grunde oder einem Anhaltspunkte für ein versehentliches Fortlassen habe ich allerdings vergeblich ge-

1) Dies zeigt schon der in A beibehaltene deutlich auf Str. 18,4 Bezug nehmende Anfang. k hat ihn geändert in *Ein ritter was der valke.*


Digitized by Google

sucht. Dieser Umstand nun, vor allem aber die sinnlose Stellung der Strophe in A und k, zwei Hss., die in keinem näheren Verhältnisse zu einander stehn, lassen mir die Braunesche Erklärung schliesslich annehmbarer erscheinen, als sie auf den ersten Blick aussieht. Man muss für die 4 Hss. von B* 3 mal selbständige Entlehnung annehmen; denn da B und k eng zusammengehören, so kann man die Strophe schon für B k* ansetzen. Allerdings eine komplizierte Erklärung! Bei Str. 20.21 gingen doch wenigstens J und k noch zusammen und machten so die Ursprünglichkeit ihrer Version wahrscheinlich — zwar muss man auch hier dreimalige selbständige Entlehnung annehmen (A B d) —, auf der andern Seite hat aber k auch die anderen Strophen der Einleitung, die in J und d fehlen und jetzt wohl allgemein für Zudichtungen des Redaktors von C* gehalten werden, entlehnt. Bei diesen muss man zweimalige Entlehnung annehmen: Bk* und A.

M. E. muss man, wenn man für Str. 20.21 Braunes Erklärung acceptiert, auch in Bezug auf Str. 19 sich ihm anschliessen; denn der Umstand, dass k hier im Gegensatz zu Str. 20.21 nicht mit J geht — und dies ist das einzige, wodurch sich das Hss.-Verhältnis bei beiden Stellen unterscheidet — kann, wenn man das Verhalten dieser Hs. bei den Str. Str. 7—12 und 16—17 in Betracht zieht, nicht ausschlaggebend sein.

Mich hat bestimmt vor allem die sinnlose Stellung der Strophe in A und k, die sich ohne die Annahme einer späteren Nachtragung, etwa am Rande der Seite, nicht erklären lässt. Sehr echt sieht die Strophe mit ihrer leeren Wiederholung und dem $2^1/_2$ Zeilen langen Hinweise auf die spätere Katastrophe auch nicht aus. Kurz, ich schliesse mich der Erklärung Braunes, so gewagt sie auf den ersten Blick erscheinen mag, hier an.

Digitized by Google

Anhang.

A) Collationen

a) von Strophen der Hs. J mit den Angaben in Lachmanns Apparat zur Nib.-Not.

Da mir die Hs. einmal vorlag, habe ich nicht unterlassen, die von Lachmann [1]) für das Lied angegebenen Abweichungen der Hs. J wenigstens in Stichproben mit der Handschrift zu vergleichen. [Ich habe herangezogen Str. 2—18, 538—574, 859—933, 1446—1582, 2023—2071].

Auf die Angabe orthographischer Eigenheiten der Hs. hat Lachmann kein Gewicht gelegt [2]). Die dialektischen und für die Hs. charakteristischen Wortformen gibt er nicht konsequent — ich habe da einige Fälle nachgetragen —, sonst war fast nichts zu bemerken.

2,1: *burgonde* (J) [3]) = Hs. *burgund*ᵛ. 5,2: *uzerkorn* = Hs. *uzzerkorē* [4]). 538,1: *scharn* = Hs. *sharē*. 540,9: *Ortwin* = Hs. *Oertwin*. 543,4 *da* = Hs. *Do*. 546,3: *so* = Hs. *Als*.

---

1) Lachmann ist der einzige, der seine Angaben in Bezug auf J direkt nach der Hs. macht. In der Klage ist dies auch bei Edzardi der Fall.

2) Einige Angaben bei Edz. a. a. O. S. 4 und bei v. d. Hagen Germ. I. S. 264.

3) Bedeutet, dass die Form für die betr. Hs. besonders angegeben ist.

4) Ich gebe dies Zeichen alem. Dialekts, das bei Lm. nicht immer angegeben ist, mit.

Digitized by Google

547,4: *stan* = Hs. *gan.* 551,5 *magen* = Hs. *ma^{v}gē.* 553,4: *Nibelunge* = Hs. *nybelung.* 566,3: *eime* = Hs. *einē.* 570,2: *umbevahen* = Hs. *ummevahen.* 571,4: *Nibelunge* = Hs. *nybelunge.* 574,4: *daz* = Hs. *Dez.* 864,1: *iwer* = Hs. *iur.* 868,4: *mer* = Hs. *me.* 886,1: *uzerkorn* = Hs. *uzzerkoren.* 886,2: *horn* = Hs. *horē.* 888,3: *varn* = Hs. *varē.* 888,4: *bewarn* = Hs. *bewarē.* 892,3: *sporn* = Hs. *sporē.* 892,4: *horn* = Hs. *horē.* 900,4: *waz* = Hs. *wes.* 902,2: *si* = Hs. *die.* 903,4: *viwre* = Hs. *fiur.* 923,3: *werlde* = Hs. *welt.* 927,4: *gie* = Hs. *gienc.* 928,1: *gistan* (C D J h) = Hs. *gisten.* 928,2: *zergan* (C D J h) = Hs. *zergen.* 930,4: *iwern* = Hs. *iuren.* 930,4: *magen* = Hs. *ma^{v}gē.* 931,1: *geborn* = Hs. *giborē.* 931,2: *iwern* = Hs. *iuren.* 931,2: *zorn* = Hs. *zorē.* 936,3: *mage* = Hs. *ma^{v}g.* 940,1: *tot* = Hs. *tůt* (Reim auf *rot.* cf. Kl. Edz. v. 3419). 1448,3: *wellent* = Hs. *went.* 1448,3: *varn* = Hs. *varē.* 1448,4: *bewarn* = Hs. *bewarē.* 1575,2: *iwer* = Hs. *iur.* 1579,1: *straze* = Hs. *stra^{v}z.* 1582,3: *Eckewart* = Hs. *Eggewart* (sonst angegeben). 2029,1: *Burgonde* = Hs. *burgunde.* 2036,4: *iwer* = Hs. *iur.* 2037,3: *verlorn* = Hs. *v'loren.* 2048,2: *irn* (D J h) = Hs. *iren.* 2049,4: *zorn* = Hs. *zoren.* 2059,1: *Burgonden* = Hs. *b'gund^{v}.* 2060,3: *wafent* = Hs. *wappent* (sonst angegeben).

Es handelt sich, wie ersichtlich, fast nur um dialektische und orthographische Abweichungen.

b) der Hs. J mit den Angaben in Edzardis Apparat zur Klage.

Häufiger als bei Lachmann im Liede finden sich hier Versehen. Einige hat Henning bei seiner Rezension der Edzardischen Klage-Ausgabe (Anz. f. d. A. I, S. 140—41) erwähnt (v. 196 und 940). Ich habe sie unten mit einem (Hg) versehen. Bei Irrtümern Edzardis habe ich auch den Apparat Lachmanns verglichen und, wenn sich der Fehler auch dort fand, dies

Digitized by Google

durch ein beigesetztes (Lm) bezeichnet. Auch hier sehe ich von der Angabe rein orthographischer Eigenheiten der Hs., die Edzardi nicht konsequent angibt, ab.

v. 196: *wan daz daz edel* = Hs. *wan daz vil edel* (Hg.). v. 279: *torsten* = Hs. *mohten* [1]). v. 623: *durch triwe* = Hs. *von tri^v wen.* v. 894: *lůt* = Hs *lůt* = *liut.* v. 940: *in* = Hs. *mit* (Hg.) [2]). v. 959: *Guother* (J) = Hs. *Gůter.* v. 2580: *pfellel* = Hs. *pfelle.* v. 2586: *ir beider lip* = Hs. *ir lip.* v. 2649: *lantlůte* (?) (J) = *lantlůte* = *lantliute.* v. 2895: *getæten* = Hs. *getaten.* v. 2906: *da* = Hs. *dar.* v. 2920: *ie* = Hs. fehlt (Lm). v. 2926: *mit* = Hs. *in* [1]). v. 2954: *guotlichen* = Hs. *gůtlichē.* v. 3391: *verlorn* = Hs. *verloren.* v. 3419: *tot* = Hs. *tůt* (Lm.) (vgl. N. N. Str. 940,1). v. 3468: *hæte* = Hs. *het.* v. 3862: *an* = Hs *bi* [1]). v. 3888: *den* = Hs. *der* (Lm.). v. 3926: *hæt* = Hs. *het.* v. 3999: *da* = Hs. *dar* (Lm.) v. 4365: *ungefuogin* (A J) = Hs. *ungefůgē.* v. 4444: *lůt* (?) (J) = Hs. *lůt* = *liut.*

c) von Versen der Hs. d mit den Angaben in Edzardis Apparat zur Klage.

Wie oben (S. 47) ausgeführt, habe ich eine Reihe von Versen der Klage [3]) mit der Hs. d neu collationieren lassen. Es stellte sich dabei heraus, dass die von Edzardi benutzte Collation wenig zuverlässig war, was er übrigens auch Ba.

---

1) = Text. Lachmann und Bartsch geben beide Male für alle Hss. die Lesart von J an. (vgl. die Collation mit d).

2) nach Ba. Germ. XXI, S. 238 Druckfehler.

3) Edz. vv. 18. 19. 85. 107. 122. 126. 170. 178. 184. 187. 196. 200. 274. 275. 279. 281. 282. 283. 284. 303. 331. 436. 515. 571. 595. 618. 620. 751. 909. 919. 943. 949. 951. 959. 1757. 1997. 2532. 2536 2582. 2585. 2607. 2664. 2716. 2721. 2888. 2898. 2919. 2924. 2929. 2933. 3044. 3067. 3094. 3132. 3158. 3414. 3415. 3420. 3443. 3449. 3450. 3606. 3776. 3862. 3883. 3898. 3899. 3925. 3942. 3946. 3948. 4015. 4016. 4027. 4036. 4063. 4086. 4208. 4209. 4210. 4304. 4309. 4386. 4402. 4463. 4467. 4545.

Digitized by Google

Germ. XXI, S. 236 selbst zugibt. Orthographische Eigenheiten der Hs. d habe ich natürlich nicht berücksichtigt, ausgenommen, wenn Edzardi eine Form besonders für die Hs. d angab. Folgende Versehen fanden sich:

v. 18: *bat* = Hs. *hat*. v. 126: *nicht* = Hs. *michl*. v. 187: *diu* = Hs. *dir*. v. 196: *daz diz* = Hs. *daz das*. v. 200: *beiagt* = Hs. *betagt*. v. 274: *ubermüete* = Hs. *v̈bermûte here*. v. 279: *da* = Hs. fehlt. *torsten* = Hs. *mohten*[1]). v. 751: *vrewd* (für d besonders angegeben) = Hs. *freud*. v. 909: *worden* = Hs. *waren*. v. 943: *wiganden* (bes. angeg.) = Hs. *weygannden*. v. 1757: *do* = Hs. *da*. v. 2582: *spæheliche* = Hs. *spechleiche* (für andere Hss. angegeb.). v. 2607: *alle geliche* = Hs. *die geleiche*. v. 2664: *wunden sie die* = Hs. *so wunden Sy Ir*. v. 2721: *cemptrum* = Hs. *ceptrum*. v. 2898: *Prünnhilt* (bes. angeg. für Bd) = Hs. *Praunhilt*. v. 2919: *ye* = Hs. fehlt. v. 2929: *muge* (das *e* bes. angeg.) = Hs. *mug*. v. 2933: *do* = Hs. *da*. v. 3443: *die* = Hs. fehlt. v. 3606: *Burgondenære* = Hs. *Burgundenere* (bes. angeg. für Bd.). v. 3776: *belibn* = Hs. *beliben* (bes. angeg.). v. 3862: *an* = Hs. *bi*[1]). v. 3898: *ich* = Hs. *ich euch*. v. 4036: *do* = Hs. *da*. 4208: *do* = Hs. *da*. v. 4309: *begoz* (bes ang.) = Hs. *begos*.

d) Edzardi: Initialen.

Auf Seite 54.55 seiner Einleitung gibt Edzardi eine Zusammenstellung der Verse, die in den einzelnen Hss. Abschnitte beginnen bezw. mit grossen Initialen versehen sind. Diese erwies sich jedoch bei einer Prüfung, was die Hs. J betrifft, als sehr lückenhaft. Ich glaube im Interesse aller Benutzer der Ausgabe zu handeln, wenn ich hier berichtige bezw. ergänze.

Es sind nachzutragen für die Hs. J folgende Verse: Edz.

1) Vgl. die Collation mit J.

Digitized by Google

v. 107 A B C, v. 135 B (C), v. 179 A B (C), v. 265 B C D b, v. 621 A B C D b, v. 2555 A B, v. 2851 A B (C) D b, v. 3857 [1]), v. 4377 [2]) und v. 4297 [3]).

Ausserdem setzt J grosse Initiale Hs. J v. 319 und v. 885. Das erste Mal ist es der achte von den nach Edz. v. 973 eingeschobenen Versen, das andere Mal der zweite der nach Edz. v. 4461 eingefügten Partie. Den letzteren meint wohl Edzardi, wenn er unter A B C [J] v. 4545 angibt. Mit diesem Verse setzt die Hs. J wieder ein nach der Auslassung von ca. 100 Versen der Vorlage, für die die oben erwähnten Verse eingeschoben sind [4]).

Ausserdem hat die Hs. J noch bei 5 Versen Zeichen in Form eines C (rot oder blau gemalt), von Edzardi wenig glücklich 'Paragraphenzeichen' genannt: Edz. v. 2577, v. 2621, v. 2933, v. 3155 u. v. 3463. In den Nachträgen führt Edzardi (S. 252) v. 2933 unter B (C) J und v. 3155 unter B D J an, ohne zu erwähnen, dass es sich hier nicht um Initialen, sondern nur um obige Zeichen handelt. Die übrigen Verse sind a. a. O. nicht angegeben.

In den Varianten ist erwähnt das Pagraphenzeichen bei v. 2621 und v. 3463 und die grosse Initiale bei v. 4377 [5]).

---

1) Edz. gibt in seinen 'Nachträgen und Berichtigungen' (S. 252 seiner Ausgabe) v. 3877 für A B J an. Dies ist sicherlich Druckfehler für 3857; denn v. 3877 steht erstens gar nicht in der Hs. J und wird zweitens auch kaum in A B durch Initiale ausgezeichnet sein.

2) Scheint ein Versehen des Schreibers zu sein: es ist hier gar kein Sinneseinschnitt! Die Initiale sollte, wie auch Edz. vermutet, v. 4373 stehn, wo auch (B) C angegeben ist.

3) v. 4298 unter (B) (C) angeführt.

4) [ ] bedeutet, dass die betr. Hs. den Abschnitt einen Vers früher oder später beginnt; ( ), dass die betr. Hs. hier nur Initiale, nicht Absatz hat. Dies jedoch nur bei B und C bezeichnet. (Vgl. Edz. S. 54).

5) Edz. gibt allerdings an, dass J dort Absatz habe. Die Hs.

Digitized by Google

Beim Abdruck der eingeschobenen Verse sind die Initialen Hs. J v. 319 und Hs. J v. 885 bezeichnet.

B) Sprachliche Eigenheiten der Hs. J.

In folgendem gebe ich eine Zusammenstellung der meist dialektischen Abweichungen[1], die die Hs. J von dem allgemeinen mhd. Sprachgebrauch zeigt. Andeutungen finden sich schon bei v. d. Hagen a. a. O. S 264.

Edzardi erwähnt in der Einleitung zu seiner Klage-Ausgabe nur einige graphische Eigenheiten der Hs.

In Weinholds Alemannischer Grammatik ist die Hs. J bei der Zusammenstellung des Quellenmaterials nicht mit angegeben, wohl aber finden sich im Verlaufe der Darstellung eine ganze Reihe von Zitaten aus derselben. (Das erste § 29).

Ich mache meine Angaben auf Grund der 'Anmerkungen' Lachmanns, die sich als quantitativ und qualitativ durchaus ausreichend erwiesen. (s. o. die Kollation). Bei der Klage zitiere ich nach der Handschrift.

Lautlehre.

I). Die Vokale der Stammsilben.

a) Kurze Vokale.

a.

Bemerkenswert ist das Eintreten des Umlauts in Fällen W § 12[2])

---

setzt jedoch in der Klage gar keine Absätze, sondern nur herausgerückte Initialen bezw. die oben erwähnten Zeichen.

1) Es kommt mir hier nur darauf an, die Erscheinungen, die ich anführe, zu belegen, nicht aber eine vollständige Zusammenstellung aller Stellen zu geben.

2) Geben die betreffenden §§ an in Weinholds Alemannischer Grammatik.

Digitized by Google

wie: *mænig* 145,2. 396,2. *mænger* 228,4. *mængen* 167, 1.310,4. *mæng* 1233,4. *zesæme* 1960,2 *æschen* 900,4.

W. § 10. Anderseits ist zuweilen der Umlaut nicht angegeben: *trahen* 519,6. 1168,3. *swamel* 1314,1. *Warbel* 1370,2 *Warbellin* 1429,1.

W. § 58. Für das Umlauts-ä ist ei eingetreten in: *scheidilicher* 176,4. *meigden* 612,2. 774,1. 1078,3. 1226,1. Kl. 563. *deiglich* 1074,4.

a > ei in *harneish* 1446,4, mit *ai*: 1415,3, *harneishvar* 2025,2. *matreiz* 1763,1.

e [1]).

W. § 25. Uebergang des e in o findet sich in *fromden* 28,4. 30,4. 284,3. 354,1.2.4 382,3. 565,2. 1022,1. 1807,4. *holt* 1066,4.

W. § 28. ö stat e in *frömden* 1255,4.

i [2]).

W. § 14,1. In verschiedenen Wörtern zeigt die Hs. J die Formen mit Brechung: *schermen* 307,3. 459,3. *scheffe* 365,2. 366,2. 383,13. 452,1. 454,2. 1318,1. (Beide Formen sind neben denen mit i allgemein obd).

o.

W. § 27. Irregulären Umlaut habe ich gefunden in: *wölt* 49,2. *dört* 380,1. *Götelint* 1107,4. 1364,3. *Oertwine* 177,4. 272,1. 1224,1. 1428,3. *cön-*: 692,2. 706,3. 1341,4. 1851,2. 1917,1. Kl. 263.

---

1) Es handelt sich allerdings hier nur um Umlauts-e.

2) Als graphische Abweichung sei bemerkt, dass sich das Zeichen *y* häufig findet: *tympfen* 552,3. *Nybelunc* 664,1. 461,2, 1056,3. *nyderlande* 1671,2. Ebenso für î und in ei: *ysenstein* 445,3. *ysenstange* 460,1. *ysenlande* 539,1. 561,4. — *eyde* 801,4. *Ey* 21,4. *erschrey* Kl. 541. *Abbtey* Kl. 799. *enzwey* Kl. 800.

Digitized by Google

Nicht bezeichnet ist der Umlaut in: *hofschen* 345,3. *hobschen* 855,4. W. § 27.

ë für das übliche o zeigt *betenprot* 518,1. 650,2 (vgl. Lm's Anm. zu 518,1).

u.

Irregulärer Umlaut zeigt sich in: *uncúnden* 383,1 [1]). W. § 31.

Ausgeblieben ist der Umlaut häufig: 1) vor gedeckter Nasalis: *sprung* (gen. pl.) 879,3. *sunde* 1052,6. *anzunden* 2048,1. *funfhundert* 532,5. 2) *munch* 998,2 *uppig* 805,2. *furste* 1742,1. 1835,6. *Durngen* 1285,3. *gefullet* 1296,2. *stub* (Conj.) 1276,3. W. § 29.

Brechung des u > o haben wir in: *verscholt* 128,3. 156,4. 2182,3. *dorft* (2. Pers. Pl. Praes. Ind.) 2204,2. W. § 24,

b) Längen.

â.

Bemerkenswerter Umlaut zeigt sich in [*bæren* 218,3] *gæhes* 897,4. 2035,4. Kl. 682 u. 716. *jæmerlich* 987,1. 6,4. *Bechlæren* 1087,3. 1100,1. 1103,1. Kl. 467. 500 (vgl. M. F. 26,3 Anmerkung). *Mutæren* 1269,3. *Hægenburc* 1316,1. *gedæht* Kl. 18. W. § 35.

Verdumpfung bezw. Nasalierung des *â* > *au* ist häufig [2]): *wa^{v}ge* 254,2. *ma^{v}zlichen* 342,4. *ma^{v}zze* 419,2. *ma^{v}g* 438,3. 1206,1. *a^{v}bend* 556,1. *geba^{v}rt* 593,3. *wa^{v}nd* 583,7. 585,8. *schǎchær* 941,4. 986,4. *auz* 1012,2. *gra^{v}f* 1041,2. *aubendes* 1454,3. *na^{v}ht* 1756,1. W. § 52.

---

1) ú ist Zeichen für ü und iu.

2) Jedenfalls häufiger als man nach der Bemerkung Weinholds (Alem. Gr. § 52), die ältesten Belege für *au* = *â* seien neben je einer Stelle in Schwab. B und Freid. A N ib. J 1951,1: *mauzlichen* und Kl. J v. 80: *lauge*, annehmen sollte.



Auch in der Klage finden sich 6 Fälle.

W. § 44. o für â in *jo* 1916,2.

W. § 58,5. Für æ, den Umlaut des â, findet sich, wie für ä, einige Male ei: *geleizze* 394,15. *mortreizz* 788,3. *neit* 846,2. *nei* 847,1. *verheil* 940,4. *geteit* 1071,2. *weit* 433,1.

W. § 39. e für æ steht: *seltseniu* 91,4. *wer* 764,4. 1837,7. *het* 380,4. 421,2. 2208,4. Kl. 70. 109. 117.

W. § 35. æ dient auch zur Bezeichnung des Kontraktionsproduktes > *ege* (*ede*). Es mögen folgende Beispiele genügen: *træt* 341,2. 1420,4. *læt* 918,2. 919,2. 1721,1. 1945,4. *ræt* 113,4. 1612,4. 1689,3. *sæt* 89,2. 715.4. 725,1. 919,4. 1629,3.

(Ueber die Behandlung dieser Kontraktion in der Kl. J s. o. S. 34—35)

ê u. î.

ô.

W. § 45. Irregulären Umlaut fand ich in *oehein* 660,2. 2237,4.

W. § 45. Ausbleiben des Umlautes liess sich feststellen in: *horen* 844,4. *boslichen* 931,3. 2091,2. *shon* (adj.) 75,3. 1063,4. *shonen* 265,4. 285,4. *shoner* 278,2. *frolichen* 279,4. 280,4. 308,4.

W. § 71. Diphthongierung des ô > ou zeigt sich in *moͮre* 655,3. 707,3. 710,4. 721,4.

û.

W. § 47. Der Umlaut ist häufig ausgeblieben: *trutinne* 795,2. 1615,2. *cruze* 847,2. 922,2. *tutschen* 1294,4. *di lud* 1181,4. 2159,3: *lut*. *hunen* 1106,3. 2064,3. Kl. 2. *tutscher* Kl. 939.

c) Diphthonge:

ei.

W. § 49. Für ei findet sich schon häufig ai geschrieben: *waint* 70,1. 518,2. *maien* 294,1. *mainræten* 824,1. *ainlif* 969,2. *haimode* 1316,4. *maizog* 1899,4. *rait* 1901,3. *laiten* 2055,2. *wainen* Kl. 891.

Digitized by Google

ie.

i für ie in: *dinstes* 632,4. 667,4. *idoch* 394,18. 2251,1. 2312,4. W. § 40 b.

ye in *erdyezzen* 461,2 (cf. S. 122 Anm.).

ou.

Auch für ou wird schon oft au geschrieben: *haubt* 1008,2. 1898,3. *gesa^v^mt* 1023,4. *taufes* 1085,2. *glauben* 1213,1. *raup* 1242,3. *auch* 1273,1. *traumt* 1333,2. *staub* 2231,4. *laugent* 2284,1. *rauch* 2055,3. *augen* Kl. 21. *auch* Kl 120. 814. W. § 51.

Ebenso wird ow fast durchgängig durch aw wiedergegeben. So fast stets in *frawe* (cf. Edz. Einleitung S. 4) 243,2. 265,4. 363,7. *ha^v^wen* 194,3. *schawen* 243,2. Auch *awe* statt *owê*: 621,1. 1573,1. 1938,1. 2252,3.

Irregulärer Umlaut liegt vor in *sæ^v^mshrin* [1]) 488,3. 749,2.

Ausgeblieben ist der Umlaut in: *frauden* 732,4. 862,5. 1158,1. Kl. 163. 454. 459. *fraudelos* 950,2. 952,4. 953,1. *fraudenrich* 681,4. W. § 70.

ou > a: *geurlabet* 317,4. *stap* 433,1. *erlabet* 689,1. *verlagen* 774,4. *ablaf* 871,2. *gelafen* 875,2. *lafen* 890,2. 914,2. *habt* 895,2. 1009,2. *kafen* 1222,4. *rabet* 2163,1. *gelaben* 2169,1. W. § 34.

ou > o: *urlop* 646,1. 821,1. 1361,3. 1757,2. Kl. 889. 893. *fro* (*vro*) 1273,3. 1421,1. 2132,2. *och* 23,4. 26,3. 37,2 (sehr häufig), Kl. 18. 882. W. § 42.

uo.

Monophthongierung des uo > u in *wuhs* 20,1. *musten* 1064,8. *guten* 1158,4. W. § 48.

Uebergang des uo > ue findet sich in *swuer* 467,3. *bihuet* 1768,2. *betruebt* 1856,3. *gueten* 1944,4. *hohgemuet* 557,4. W. § 74.

1) æu fast durchgängig für öu. (cf. § 53. W.)

Digitized by Google

truet 319,2. *tuet* 853,2. *bluetent* 985,3. *tue* 1224,3. *tuen* 1353,1.

Vokale der Nebensilben.

Die Apokope und Synkope ist schon weit über das im mhd. erlaubte Mass fortgeschritten. Die obd. Tendenz, zu kürzen, zeigt sich deutlich. Folgende Beispiele mögen ge-
W. § 18. nügen: *kund* 14,2. *lút* 26,1. *rauch* Kl. 86. *frœud* Kl. 44. 53. *bigund* Kl. 244.

sins 22,3. *wert* (= *werdet*) 838,1. *wœnt* (= *wœnent*) 2058,2. *weinden* (= *weinenden*) 2075,2. *latest* (= *ladetest*) 2038,2. *Bechlœr* 1171,1. *dehein* (= *deheinen*) Kl. 73. *manc* fast durchgehend.

vlizclich 192,1. 745,1. 788,3. *sorcclichen* 428,4. *grimclich* 1997,4. *jamerclich* 1010,1. *gemeinclich* Kl. 878. *erbœrmclichen* Kl. 560.

gleit 1038,1. *glebt* 1187.4. — *gnesen* 601,5, *gnuoc* 699,4. *gnomen* 2055,1. — *gwant* 80,3. 348,17. 705,4 *gwan* 643,3. 936,1. *gewaltig* 1109,4.

vliesen 417,3. 420,3. *vlos* 860,3. 1573,3.

W. § 23. Für den unbestimmten e-Laut in Präfixen und Flexionssilben steht ausserordentlich häufig i, sodass ich keine besonderen Belege gebe.

Abschwächung von Vokalen und Diphtongen > e in satz-
W. § 17. oder wortunbetonter Stellung zeigen:

a: *wez* 476,2. 542,2. 608,4. 720,3. 7235,4. *dez* Kl. 60. 157. 853. 867.

o (u): *Burgenden* 22,4. *de für dô* 34,1.

ei: *enander* 540,12. 548,2. 628,4.

ie: *se* 2172,4.

ou: *ver* für *vrou* 1083,1. 622,4. 1225,4. 1248,3.

Auf Satzunbetontheit geht zurück die Monophthongierung von ie und iu > i im Auslaut:

Digitized by Google

iu > i: *di* 85,3. 597,1. 1047,4. 1728,4. 1835,10. *alli* 758,4.

ie > i: *di* 530,3. 665,2. 766,3. 827,2. 1236,4. *wi* 760,1. 1570,2. 1775,1. 2268,4. *swi* 593,4. 2052,4. *hi* 829,3. 2047,1. 2240,4. 1910,1. *gi* 788,1.

Für den unbestimmten Laut in den Nebensilben findet sich u in: *kungunne* 226,2. *wilunt* 823,2.

a in: *ienar* 708,4.

Ursprünglich lange Vokale sind z. T erhalten:

â bei den Ortsadverbien auf *-ân*: *hinnan* 310,2. 321,2. W. § 10. (mit anderer Auffassung)[1]
487,4. 888,3. 1032,2. *dannan*: 318,1. 368,4. 441,1. 451,1.4. 869,1. 1234,4. 1626,1. *innan*: 618,4. 627,4. 815,4. *swannan*: 748,3. 1118,3. *wannan* 1371,2.

ô in der Endung des Superlativs und bei den sw. v. II.: W. § 284.
einost 1008,2. *verrost* 1658,1. *leidost* 2260,3. *gewarnot* 1686,2. W. § 357.
ermordot 953,3. *gesamnoten* 580,3.

(Diese Fälle sind alle in der Hs. J neu hineingebracht).

Sehr häufig ist die Einfügung des sekundären Zwischenvokals zwischen r und Nasal:

Woremz 6,1. 143,3. 171,1. *taren-* 98,3. 1059,3. *sporen* W. § 20.
385.6. *zoren-* 643,3. 1153,1. 1714,1. *geren* 856,2. *horens* 886,6. *ungeren* 1004,4. *Iremfrit* 2007,1. *cleideren* 26,2.

Zwischen l und Nasal in *twalem* Kl. 908.

(Ueber diese Fälle in den Reimen der Kl. J s. o. S. 41 Anm.).

II). Die Konsonanten.

1) Sonore Laute.

a) Halb-Vokale.

j.

Uebergang des j > g zeigen: *winnig* 576,4. *winge* 765,2. W. § 215.

---

1) W. erklärt dies *a* für ma. Ersatz des unbestimmten *e*. Es ist anzunehmen, dass es bewahrt ist, da es altem *â* entspricht.

Digitized by Google

spang (= *Spanie*) 1694,3. *Tronig* 100,3. *Trongære* 233,1. 644,2. *geht* 818,1.

W. § 227. Wo es infolge Apokope in den Auslaut trat, ist es > i geworden in *troni* 390,3. 403,1. 739,1. 1670,4. 1675,4.

y für j in *tyost* 552,2.

w.

W. § 155. w > b in: *varbe* 742,4. 1594,1. 1605,2. 2006,5.

Kontraktion des w mit vorhergehendem i > iu sehr häufig: *niun*: 196,1. 257,4. 371,4. 540,6. *niur*: 85,3. 160,3. 1743,3. 1775,2. 1837,5. *iur*: 109,3. 142,4. 155,2. 158,2. *getiurt* 383,8. *tiurlich* 153,4. 189,4. 253,4. *entriun* 1680,1. 1688,4.

W. § 163. Graphisch sei bemerkt, dass w sehr oft für wu steht: *wnsche* 18,1 *antwrt* · 121,1. 148,4. *verhwnden* 238,2. *wnders* 305,4. *wnnedich* 342,3. *wnne* Kl. 9. *wrd* Kl. 868.

b) Liquidae.

r.

W. § 197. (nur Einschiebung) r findet sich angehängt in: *dester* 168,2. 177,3. 664,4. 1323,3. ·1712,2 [1]).

W. § 197. Ausstossung des r zeigen: *welt* 21,4. 937,3. 1064,3. 1422,3 *voderst* 1387,3.

W. § 198. Gemination habe ich bemerkt in: *berreite* 376,1. 472,1. 1422,3. *gerreite* 530,4. *gerræte* 1478,1.

W. § 197. Sehr häufig ist Metathesis in Flexionssilben: *tiurre* 767,2. *tiurr* 771,2. *mærre* 1992,1. *alrerst* < *alre-erst* 763,2. 783,3. 1384,3. 2158,4. Kl. 254. Kl. 924. *inre* < *inner* 1151,1.

l.

W. § 194. Ausstoss des l in *bihiet* 481,1. (Ueber Ausstoss des l in *suln* und *weln* s. u.).

---

1) W. Mhd. Gram. § 213 erklärt es mit falscher Nachahmung des Komparativs.

Digitized by Google

Gemination zeigt: *Warbellin* 1429,1. *Bechellær* 1436,1. W. § 195.
fidellær 1768,1. Kl. 931. *taugellichen* 223,3. 847,2. 1353,3.

c) Nasale.

m.

Im Auslaut wird m häufig zu n: *hein* 162,1. 255,1. 310,2. W. § 203.
481,4. Kl. 796. *heinlichen* 600,3. 615,5. 785,4. 1568,2.

heingesinde 642,4. *oehein* 82,4. 660,2. *northein* 939,7. *gaden*: *craden* 2007,1.2.

mm entstand durch Assimilation in: *drumme* 114,2. *trum-* W. § 167.
men 751,2. *ummevanc* 1648,3. *gezimmer* 1042,1. *tummen* 1621,4.

Versehen ist wohl *nimē*, statt *minē*, 2043,4 und *mint* statt *nimt* 997,3.

n.

Ausfall des n — nach Weinhold infolge Nasalierung des W. § 200.
Vokals — in: *Durgen* 1968,2. *Durien* 2005,1. *drizehed* 1330,4. *taugelich* 147,2. 292,4. 428,3. 602,2. *bischeidelich* 390,4.

(Ueber den Abfall des auslautenden *n* in Flexionssilben s. u. S. 133).

(Ueber die Einfügung von *n* in der 2. Pers. Pl. der Verba s. u. S. 134).

nn entstanden durch Assimilation < *nd* zeigt: *kunne* 53,4. W. § 204.

2) Geräuschlaute.

a) Labiale.

p.

Die Scheidung zwischen p und b wird nicht streng durch- W. § 148.
geführt. p > b in: *bruefen* 65,3. 263,4. 348,1. 2170,2. *Bil-*
grin 1568,2. — *huob* 1581,2. *gab* 163,4. 1262,4. 1955,3. W. § 150.

Digitized by Google

b.

W. § 148. Auch hier zeigt sich Schwanken. b > p in: *puhurt* 35,2. *panier* 161,4. *porten* 275,3. 408,4. 415,1. *palmung-* 96,1. 206,3. 2242,2. *pekkin* 560,1. *panc* 1719,3. 1723,1. *puckeln* 542,4. *Hiltprant* fast durchgängig.

W. § 154. Abfall des b im Auslaut fand ich bei: *warum* 157,1. 756,7. *darum* 106,4. 109,1. 837,2, 2145,4.

Ueber Assimilation des b an m vgl. oben unter mm.

v (f).

W. § 161. Ich habe irreguläre Gemination bemerkt in: *uffe* 362,3. *gewæffen* 456,2. *slaffen* 588,3. 1764,3. *ferhtieffen* 2071,1. *straffen*: *entslaffen* Kl. 289.90. *ruoffe*: *wuoffe* Kl. 721.22 [1]).

b) Dentale.

t.

Auch zwischen t und d ist der Unterschied nicht streng
W. § 179. gewahrt. Für t ist d gesetzt im: a) Inlaut: *dranc* (trinken)
W. § 180. 909,3. *drinket* 1407,4. *darnhut* 337,1. b) Inlaut: *hordes*
W. § 183. 1680,2: *horde* 1062,2. c) Auslaut: *wend* (= *wellent*) 164,3. *sid* 226,2. *getorstend* (2. Pers. Pl.) 459,1. *huetend* (ebenf.) 1894,8. *habend* (3. Pers. Pl.) 1380,4.

W. § 177. Abfall des t im Auslaut ist eingetreten in *Hilpran* 2236,2. *nih* 1249,2.

W. § 174. Im Inlaut bei Komposition ist das t ausgefallen in: *tusenstunt* 128,2. 654,2. *anfang* (= Empfang) 264,4. 540,11. 1123,4. 1245,4. *Hilprant* 2199,3. 2208,2. 2211,3. 2261,2. *lintracken* 101,2. *jaggisellen* 870,2. *nah selde* 1576,4.

---

1) Nach W. Mhd. Gram. § 88 ist bei *slaffen* und *straffen* das *ff* im bayr.-oester. Zeichen der in diesen Wörtern eingetretenen Kürzung des *â* > *a* (XIV. Jahrh. fest). In der Hs. J kann man es m. E. ruhig auf eine Stufe mit den anderen *ff*. nach langem Vokale stellen.

Digitized by Google

Anderseits ist auch am Wortende und im Wortinnern W. § 178.
zuweilen t an- bezw. eingefügt:
sust 1292,4. *wilunt* 823,2. — *innerthalp* 1940,2.
Irreguläre Gemination ist selten: *seitten* 1773,1. *wette* = W. § 172,2.
wæte zu *diu wât* 1361,4. *Uotten* 125,1. *reitte* 834,2. *leitten*
Kl. 337.

d.

Für d findet sich t in: *truct* 620,3. *træt* 926,2. *træten* W. § 169.
1975,3. 2225,2. *tiete* 39,2. *ta* 765,4. *træwen* 1880,1.
Ein d ist am Wortanfang vorgesetzt bei *derslagen* 932,1. W. § 307,10.
dervaren 848,5.
Im Wortinnern findet es sich bei: *niender* 878,2. *iender* W. § 182.
533,1. 728,2. *minder* 177,3. 1063,3.
Ausfall im Wortinnern ist eingetreten bei *Rueger*- 1103,2. W. § 182.
1104,1. 1245,4. 2168,4. Kl. 426.

z und ʒ.

In der Hs. werden beide Laute im allgemeinen nicht ge- W. § 187.
schieden, jedoch findet sich für *ʒ* das Zeichen *zs*, für *zz* (doch W. § 187.
auch für *z*) die Schreibung *tz*: *wizsiu* 1298,2. *vlizsen* 534,4. W. § 186.
sazsen 1298,3. *lazsen* 1821,2. *geboezse* 1823,2. *wizsent* 1824,1.
uzse 1910,1. *strazse* Kl. 495. — *meitzoge* 1899,1. *cantzwægen*
1062,2. *datz* = *daze* 908,2. 946,1. 1103,1. *gantz* 116,2.
Im Wortauslaute werden s und *ʒ* nicht geschieden. (vgl.
Edzardi Einleitung S. 4). W. § 188.
Irreguläre Gemination ist häufig, sowohl bei *z* als auch bei W. § 186.
ʒ: *herzze* 1172,3. *herzzeleide* 134,4. *herzze* Kl. 8. 519. *smerzze*
Kl. 520. — *wiʒʒer* 384,2. *groʒʒ* 504,2. *heiʒʒen* 676,2. *Truh*- W. § 187.
sæʒʒe 719,3. *schoʒʒ* 879,3. *fuoʒʒe* 439,3. *lieʒʒen* Kl. 135.307.
hieʒʒen Kl. 340. *gelaʒʒen* Kl. 243 [1]).

---

1) Einige Male steht für *ʒʒ* geschrieben *ss*: *kessel* 720,2. 900,3.
fessil 1875,3. *wissent* 789,4. und *reissen* 2204,2.

Digitized by Google

s und sch.

Uebergang des s > sch nach r habe ich nur einmal be-
W. § 190. merkt: *örsh* 1446,4.

W. § 190. Umstellung des st > ts in *erntslich*.

Etwas häufiger ist die Vereinfachung des sch > s: *lasten*
W. § 192. (*leschen*) 200,2. *höfs* 1282,2. 1393,4. *ungevelstiu* Kl. 248.

Graphisch ist zu bemerken, dass die Schreibung sh die herrschende ist. Daneben findet sich sc und sch.

c) Gutturale.

k (c)

Für c im Wortauslaut, das einem inlautenden g entspricht, steht sehr häufig g: *vieng* 466,2. 890,3. *seig* 950,1. *mag*
W. § 213. 1019,3. 1395,1. *truog* 1076,4. *gnædig* 1094,4, *wenig* 1279,4. *gieng* 1583,1.

Für diesen Laut findet sich auch ch: *manich* 25,2. 377,3.
W. § 224. *sælich* 640,3. *unwendich* 1669,1. *wach* 2157,1. *spranch* 434,1. *kunch* 1365,2.

g für k steht auch im Anlaut einige Male: *golter* (frz.
W. § 211. *coultre*) 1763,1. *ergrummen* (vgl. Lm.'s Anm. zu Str. 13,3) 13,3.

Ausfall des k ist eingetreten vor g in: *margraf* 714,1.
W. § 210. 1049,2. 1173,1. 1965,1. 2134,4. *margravinne* 1100,2. 1107,3. Kl. 486. 521.

Für kk setzt die Hs. gg in *buggil* 37,2. *eggen* 416,4.
W. § 209. *gloggen* 754,2. 981,1. *rugge* 1821,3. 1917,2. 2244,2. *Eggewart* 1239,2. 1573,1.

g.

Bemerkenswert ist der Uebergang von g > w in *zæute*
W. § 166, c. < *zoute* < *zogete* 681,3. 710,1. 1261,2.

[Oder ist diese Form etwa Präteritum zu dem Verbum *zöuwen* oder *zouwen*?]

h und ch.

W. § 235. Für die Gutturalspirans wird im Auslaut sehr häufig einfaches h geschrieben. Besondere Belege sind überflüssig.

Digitized by Google

Ausfall der Spirans bei Zusammensetzungen ist nicht selten: *hofertig* 54,4. 55,2: *hoferte.* *nit* 43,4. 56,2. 400,4. Kl. 6. 78. 112. 113. *mis* 1052,5. 1120,1. 2090,4 *kirchof* W. § 226. § 231 1002,2. *richeit* 1216,2. *rilichen* 681,1. 717,1. 721,4. 1219,4. u. § 234

Kontraktion trat ein in *geschit* 1012,4. *gischen* 412,1. c, k für ch < germ. k fand sich in *Albric* 462,2. *dik* 785,2.

B) Flexionslehre.

Die Zahl der Abweichungen ist hier verhältnismässig gering.

I) Deklination.

Geschlecht der Substantiva.

Abweichend von dem mhd. Sprachgebrauche werden verwendet:

a) als Maskulina: *der fluot* 392,7. 473,3. *der banc* 1699,2. 1918,3. 1868,1. W. § 274.

b) als Femininum: *diu gurtel* 587.2. W. § 275.

c) als Neutrum: *daz ubermuot* 116,4. W. § 274.

Ausserdem wird noch als Maskulinum gebraucht: *der ende* 2001,4. W. § 274.

Uebertritt

aus der a-Dekl. in die i-Dekl. zeigt der Umlaut in *canswægen* 93,2. 1062,2. W. § 392.

Endungen.

i für *e* als Endung der o-Dekl. fand ich bei *sorgi* 515,4 (Nominat). W. § 393.

Abfall des flexivischen *n* zeigen Formen wie *burgunde* (gen. Pl.) fast durchgängig. *der werbende* (gen. Pl.) 47,1. *hüne* 1876,2. 2036,1.

Digitized by Google

Pronomina.

W. § 417. Sehr zahlreich werden in der Hs. schon die flectierten Formen des Possessiv-Pronomens der 3. Pers. Fem. und des Plurals *ir* gebraucht: *irre* 352,2. *iren* 232,4. 1086,4. 1159,3. 1901,3. *iriu* 721,2. 1180,1. 1409,1.2.

II) Conjugation.

st. und sw. Verba.

Nasalierung der Endung *-et* in der 2. Pers. Pl. des Praesens und des Praeteritums, bezeichnet durch Einfügung eines *n*, ist sehr häufig angegeben.

W. § 342. a) Praes.: *habent* 341,11. *werdent* 406,4. *hant* 497,1. 930,4. *horent* 236,4. *grifent* 727,2. *wissent* 785,3. *mugent*
W. § 346. 1092,4. b) Praet.: *woltent* 640,5. *hetent* 983,2. *mohtent* 1047,2. *soltent* 1449,2. 1587,2. *sluogent* 1575,3. 1727,3. *tatent* 1727,1. *geruohtent* 1752,3.

W. § 368. Das alte *i* in der 3. Pers. Sg. Conj. Prät. der sw. v. ist bewahrt in *sæti* 560,3.

W. § 347. In *sæhi* 1960,3, d. h. bei einem st. v., ist es erst sekundär.

Zu den Ablautreihen sei bemerkt, dass sich in der u-
W. § 334. Reihe schon eine Form mit *o* statt *ou* in Sg. des Praet. findet: *slof* 410,4.

W. § 331,b. Statt der gewöhnlichen Form *comen* ist 1571,3 die Form *camen* eingeführt.

Bei den sw. v. ist auffallend, dass *sagen* zu Reihe I gezogen ist, wie die Bezeichnung der Kontraktion des Präterirums zeigt. (vgl. oben Anm. auf S. 34—35, wo ich für die Kl. J den Nachweis ausführlich erbracht habe).

Digitized by Google

Präterito-Präsentia und Anomala.

Bei einigen Prät.-Präs. fanden sich im Jndicativ schon mehrfach Formen mit Umlaut: *wir türres* = *wir türren ez* 670,3. *mügt* 1661,2. *muezzen* 991,4. W. § 378 ff.

Charakteristisch für den alem. Dialekt der Hs. ist der Ausfall des l bei Formen von *suln* und *wellen*:

a) *sun* 994,2. 1013,2. 1206,2. 1372,4. 1420,1. 1669,3. *suns* 1048,1. W. § 379.

b) *went* 121,4. 312,2. 519,3. 823,3. 1715,4. 1964,4. Kl. 183. *wen* 390,3. W. § 387.

Für *sin* (Conj. Präs.) wurden einige Male die erweiterten Formen mit *e* gesetzt: *sien* 450,2. 1107,1. 1123,2. 1395,4. W. § 353.

Ergebnis

Wie die von mir gegebenen Verweise auf die betreffenden §§ in Weinholds Alemanischer Grammatik zeigen, finden sich alle angeführten dialektischen Eigenheiten im alem., daneben allerdings auch zum grossen Teile im bayr. Eine Reihe von ihnen sind jedoch auf das alem. beschränkt, sind spezifische Erscheinungen des alem. Dialekts. Es sind folgende:

â > *au*	(W. Mhd. Gram. § 88 [1]) grob alem.
[*æ* > *ei*	(„ „ „ § 89) bayr. selten].
[*ô* > *ou*	(„ „ „ § 110) bayr. selten].
a < *â* in Nebensilben	(„ „ „ § 82) alem.
[*o* < *ô* „ „	(„ „ „ § 318 u. § 381) bayr. selt.].

Vereinfachung des *sc* > *s* (W. Mhd. Gr. § 206) alem. Nasalierung der Endung in der 2. Pers. des Pl.

---

1) Weinholds Mittelhochdeutsche Grammatik 2. Aufl. Paderborn 1883.


Digitized by Google

(W. Mhd Gr. § 369. 370. 375. 376. 396. 397. 403. 404). In dieser Häufigkeit nur alem.

Bewahrung des alten *i* in dem Conj.-Praet. der sw. v. (W. Mhd. Gr. § 404) alem.[1]).

Uebertritt von *sagen* aus sw. v. III in sw. v. I. nach Zwierzina Zs. 44, S. 377—78 alem. (s. o. S. 35. Anm.)

Ausfall des *l* bei *suln* und *wellen* (W. Mhd. Gr. § 411 und 421) alem.

Wir sehen so die Angaben v. d. Hagens a. a. O., der die Hs. dem alem. zuweist, bestätigt. Das Fehlen mancher grob-alem. Eigenheiten, die z. B. die Hs. A des Nib.-Liedes zeigt, erklärt sich damit, dass die Hs. J im allgemeinen viel sorgfältiger abgeschrieben ist als A.

C) Ueber die Handschrift.

Eine Beschreibung der Hs. J und ihrer Schicksale kann ich mir sparen. Sie findet sich zuerst in v. d. Hagens Germania I, S. 250 ff. [berichtigt von Pfeiffer Germania IX, S. 381]. Hiernach dann in allen Ausgaben des Liedes und der Klage mehr oder minder ausführlich. Ich habe die Angaben geprüft[2]) und sie bestätigt gefunden.

Zu den Ausführungen v. d. Hagens sei bemerkt, dass Str. 1763,1 nicht *marreiz*, sondern *matreiz* = *matraz* (vgl. *harnaish* statt *harnash*) für *Arras* geschrieben ist. Allerdings ist die

1) Ich führe diese Erscheinung, die sich in N. N. und Kl. nur 1 mal findet, mit an, indessen lege ich bei der Seltenheit ihres Vorkommens in der Hs. J kein Gewicht darauf.

2) Die Handschrift war mir von der Kgl. Bibliothek zu Berlin freundlichst zur Verfügung gestellt worden, wofür ich auch an dieser Stelle noch einmal meinen Dank ausspreche.


Digitized by Google

Verbindung *tr* etwas undeutlich, unterscheidet sich jedoch deutlich von der Verbindung *rr*. Ausserdem ist sie genau dieselbe, wie sie die Hs. J in Str. 347,2 in *matras* gibt. — v. d. Hagen erklärt *marreiz* statt *Arras* für einen Schreibfehler. Es liegt näher, anzunehmen, dass J, wie *Ferrans* (Str. 535,3) und *Ninive* (793,1), auch den Namen *Arras* entfernte und dafür das höfische Fremdwort *matreiz* einsetzte.

Digitized by Google

Inhalt.

Kapitel I. Auslassungen und Herstellung neuer Verbindungen:

Kapitel II. Verhältnis zu den übrigen Handschriften im gemeinsamen Texte:

Digitized by Google

Digitized by Google

Vita.

Am 5. Januar 1882 wurde ich, Hermann Erich Sommermeier, zu Magdeburg als Sohn des verstorbenen Kaufmanns Hermann Sommermeier geboren. Von Ostern 1888 bis Ostern 1891 besuchte ich die Vorbereitungsschule, dann bis Ostern 1897 das Realgymnasium meiner Vaterstadt. Nachdem ich die wissenschaftl. Befähigung zum einj.-freiwill. Dienste erworben hatte, verliess ich dasselbe und wurde Kaufmann. Schon im Januar 1898 kehrte ich jedoch zu meiner Anstalt zurück und bestand Michaelis 1900 die Reifeprüfung. Auf den Universitäten Marburg a. L. (Michaelis 1900—Michaelis 1902) und Berlin (W.-S. 1902—03) studierte ich deutsche, englische und französische Sprache und Literatur, sowie Philosophie. Da ich die Unkenntnis der griechischen Sprache als Mangel empfand, nahm ich während meines Aufenhaltes in Berlin an einem Anfängerkurse im Griechischen teil. Ostern 1903 kehrte ich nach Marburg a L. zurück. Das Examen Rigorosum bestand ich am 1. März 1905. Ich hörte Vorlesungen bei den Herren Professoren: Brandl, Cohen, Dilthey, Elster, Geiger, Haguenin, Kaftan, Kissner, Koschwitz, Kühnemann, Lassar, Natorp, Oldenberg, Pischel, Roethe, Edw. Schröder, Schultz-Gora, Viëtor, Vogt, Wechssler, Wrede und Dr. Thomas, sowie bei den Herren Lektoren Dalrymple, Dr. Scharff und Tilley. — Allen diesen Herren bin ich für vielfache Belehrung und Anregung verpflichtet. Ganz besonderen Dank aber schulde ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Friedr. Vogt, der mir auch zur Behandlung des vorliegenden Themas riet und mir mit stets gleicher Freundlichkeit mit seinem Rate zur Seite stand.

Seit Ostern 1905 bin ich an der 'Höheren Privatschule' zu Soltau in Hannover als Lehrer tätig.

Digitized by Google

PT
1624
.S7
Sommermeier
Klage in handschrift J. des Nibelungenliedes
878426




PT1624.S7 c.1
Klage in der Handschrift J des Nibel
088 196 788
UNIVERSITY OF CHICAGO
Digitized by Google